universität wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Belastung von Müttern mit Kleinkindern und deren Betreuungsqualität

Verfasserin

Mag. Andrea Sauerschnig

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2014

Studienkennzahl: A 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuerin: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

Vorwort

Die vorliegende Diplomarbeit entstand im Zuge des Forschungsprojektes „Parenting and Co-Parenting“ an der Universität Wien. Ich möchte mich bei Frau Univ.- Prof. DDr. Lieselotte Ahnert, Leiterin des Projektes, für die Möglichkeit der Teilnahme bedanken. Dadurch konnte ich viele wertvolle Erfahrungen im Umgang mit Eltern und Kindern sammeln und mir des Weiteren Wissen über entwicklungspsychologisch relevante Methoden und Tests aneignen. Außerdem möchte ich mich bei Frau Mag. Barbara Supper für die Koordination des Projektes und die Unterstützung bedanken.

Ein weiterer Dank gilt meinen TAPRO-Kolleginnen für den Zusammenhalt und den hervorragenden Teamgeist. Durch den gemeinsamen Austausch und die gute Zusammenarbeit wurde das Projekt zu einer einzigartigen und spannenden Erfahrung für mich.

Auch möchte ich mich bei den Familien und Tagesmüttern, die teilgenommen haben, bedanken. Ohne deren Mitwirken wäre es nicht möglich gewesen, dieses Projekt zu realisieren.

Ein besonderer Dank gilt darüber hinaus meiner Familie und meinen Freunden, die mich während des Studiums stets tatkräftig unterstützten und motivierten.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1

2. Einführung in die Thematik 3

2.1 Die Entstehung von Stress 3

2.2 Modelle zur Entstehung elterlicher Belastung 4

2.2.1 Das Prozessmodell elterlichen Handelns nach Belsky 5

2.2.2 Das Parenting Stress Modell von Abidin: 6

2.3 Betreuungsqualität 8

2.3.1 Bindung 8

2.3.2 Betreuungsumgebung 10

2.3.3 Betreuungsqualität und Belastung 11

2.4 Temperament 13

2.4.1 Temperament und Belastung 14

2.5 Soziale Unterstützung als Stressbewältigungsressource 15

3. Fragestellungen und Hypothesen 16

4. Untersuchung und Methodik 19

4.1 Das Projekt „Parenting and Co-Parenting" 19

4.2 Zielsetzung und Durchführung des Projektes 20

4.3 Methoden der Datenerhebung 20

4.3.1 Eltern-Belastungs-Inventar (EBI) 20

4.3.2 Attachment-Q-Sort (AQS) 21

4.3.3 Toddler Temperament Scale (TTS) 23

4.3.4 Checklist zur Qualität der Betreuungsumgebung (Q-List) 25

4.3.5 Erziehungsbeteiligung 27

4.3.6 Sozioökonomische Daten 28

4.4 Stichprobe und Deskriptivstatistik 28

5. Statistische Auswertung 31

5.1 Voranalysen 31

5.1.1 Qualität der Betreuungsumgebung 31

5.1.2 Clusteranalyse zur Ermittlung der Temperamentstypen *Difficult Child*, *Easy Child* und *Slow-to-warm-up Child* 32

5.1.3 Mütterliche Belastung 38

5.2 Ergebnisse zu den Fragestellungen 38

6. Diskussion **47**
7. Literaturverzeichnis **51**
8. Tabellenverzeichnis **57**
9. Abbildungsverzeichnis **58**

1. Einleitung

Für die meisten Eltern birgt der Übergang zur Elternschaft etliche Veränderungen und Herausforderungen. Obwohl die Möglichkeit besteht, sich auf diese vorzubereiten, ist es für den Großteil der Eltern dennoch ungewiss, wie der Alltag nach der Geburt des Kindes denn tatsächlich aussehen wird. Diese Ungewissheit geht oftmals mit Zweifel über die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen hinsichtlich der Kindererziehung sowie mit Gedanken und Sorgen über die kindliche Entwicklung einher.

Es ist zunächst eine schwierige Aufgabe, die Bedürfnisse des Kindes zu erahnen, den Zweck des Weinens des Kindes zu erkennen und prompt auf dessen Signale zu reagieren. Zusätzlich bedeutet Elternsein auch, dass die eigenen Bedürfnisse in den Hintergrund rücken, da das Kind vor allem in den ersten Lebensmonaten sehr viel Zuwendung und Aufmerksamkeit benötigt. Es ist daher gut vorstellbar, dass Eltern vor allem in den ersten Monaten nach der Geburt ihres Kindes großen Belastungen ausgesetzt sind und an ihre Grenzen geraten. Nicht zu wissen, was ihr Kind gerade benötigt und wie es getröstet werden kann, löst automatisch Stress in den Eltern aus. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass Elternschaft automatisch mit einem gewissen Grad an elterlicher Belastung einhergeht (Crnic & Greenberg, 1990; Deater-Deckard & Scarr, 1996).

Die Geburt eines Kindes ist für die meisten Eltern ein sehr freudiges Ereignis, welches mit positiven Emotionen verbunden wird. Nach möglichen anfänglichen Schwierigkeiten lernen die Eltern nach und nach, ihr Kind und dessen Bedürfnisse besser einzuschätzen. Es entwickelt sich ein immer besser aufeinander eingespieltes Team, dem es gelingt, den gemeinsamen Alltag trotz vieler Herausforderungen zu bewältigen. Die Eltern geben ihrem Kind durch ihre Zuwendung die notwendige Fürsorge, welche die Basis für eine glückliche Beziehung und gesunde Entwicklung des Kindes legt (Bowlby, 1973).

Allerdings werden anfängliche Schwierigkeiten nicht immer in so optimaler Weise gelöst. Die Belastung, die mit der Elternschaft einhergeht, kann zu schwerwiegenden Konflikten und dadurch zu beeinträchtigten Beziehungen der einzelnen Familienmitglieder untereinander führen (Lavee et al., 1996). Eine als zu hoch empfundene elterliche Belastung kann in weiterer Folge zu Einbußen des psychischen und physischen Wohlbefindens aller Beteiligten führen (Crnic & Greenberg, 1990; Deater-Deckard, 1998). Des Weiteren beeinträchtigt zu hohe elterliche Belastung das Erziehungsverhalten und gilt

als wesentlicher Risikofaktor für die Entwicklung dysfunktionaler Eltern-Kind-Beziehungen (Deater-Deckard, 1998; Tröster, 2010). Es wird also deutlich, dass als hoch empfundener Stress[1] die Betreuungsqualität stark beeinträchtigen kann.

Vielfach als für die Entwicklung von elterlichem Stress verantwortlich angesehen werden kritische Lebensereignisse, wie beispielsweise der Tod eines Familienmitglieds, Krankheiten oder Armut. Etliche Studien beschäftigten sich bereits mit elterlicher Belastung hinsichtlich kritischer Lebensereignisse (Crnic & Booth, 1991). Solche schwerwiegenden Ereignisse treten glücklicherweise relativ selten auf. Es zeigte sich jedoch, dass ärgerliche und frustrierende Gegebenheiten des Alltags, sogenannte *daily hassles*, ebenfalls als Stressauslöser fungieren können. Das permanente Weinen des Kindes sowie das tägliche Aufräumen und Saubermachen können beispielsweise als solche daily hassles bezeichnet werden. Daily hassles haben, vor allem wenn sie öfters bzw. gehäuft auftreten, eine ähnlich stressauslösende Wirkung, wie kritische Lebensereignisse (Crnic & Greenberg, 1990). Jede Familie wird mit solchen frustrierenden Gegebenheiten, oft mehrmals täglich, konfrontiert. Elterliche Belastung tritt somit nicht nur in prekären Situationen, sondern auch im normalen Alltag auf. Diesbezüglich liegen weit weniger Forschungsergebnisse vor (Crnic & Acevedo, 1995).

Des Weiteren wird hinsichtlich der Entstehung von elterlichem Stress oftmals auf die Bedeutung diverser Charakteristika des Kindes hingewiesen. Die Ausprägungen des kindlichen Temperaments spielt hierbei beispielsweise eine bedeutende Rolle (Belsky, 1984). Wichtig bezüglich der Entwicklung von Stress ist auch die Verfügbarkeit von Bewältigungsressourcen, wie beispielsweise Rückhalt und Unterstützung von der Familie sowie Freunden (Crnic & Greenberg, 1990; Crnic & Booth, 1991).

Um den Rahmen dieser Diplomarbeit nicht zu sprengen, soll elterlicher Stress in dieser Untersuchung ausschließlich anhand der mütterlichen Belastung näher betrachtet werden.

Ziel dieser Diplomarbeit ist es, Aufschluss über die Auswirkung mütterlicher Belastung des normalen Alltags auf die Betreuungsqualität zu geben. Des Weiteren soll der Fokus auf das kindliche Temperament und dessen Einfluss auf das Belastungsniveau der Mütter gerichtet werden. Anschließend soll die Wirkung von sozialer Unterstützung, welche als positive Stressbewältigungsressource diskutiert wird, näher beleuchtet werden.

[1] Elterliche Belastung und elterlicher Stress werden in der vorliegenden Diplomarbeit als Synonyme verwendet.

2. Einführung in die Thematik

Einleitend soll zunächst die Entstehung von Stress im Allgemeinen und damit einhergehende Komponenten näher beleuchtet werden. Das Entstehen elterlicher Belastung wird oftmals mit mehreren unterschiedlichen Faktoren in Verbindung gebracht. Aus diesem Grund sollen im Anschluss zwei in der bestehenden Literatur vielfach zitierte Modelle, welche mehrere stressauslösende Faktoren miteinbeziehen, genannt werden. In weiterer Folge wird auf die Betreuungsqualität eingegangen, um anschließend bisherige Forschungsergebnisse zur Auswirkung mütterlicher Belastung auf die Betreuungsqualität vorzustellen. Weiters wird das kindliche Temperament und dessen Einfluss auf die mütterliche Belastung diskutiert und schlussendlich die soziale Unterstützung als Stressbewältigungsressource näher erläutert.

2.1 Die Entstehung von Stress

Im Alltag eines jeden Individuums gibt es zahlreiche Situationen, die als potentielle Stressauslöser, auch Stressoren genannt, fungieren können. Solche Stressoren können physikalischer (Lärm, Hitze, etc.), körperlicher (Schmerz, Hunger, etc.) sowie sozialer (Konflikte, Trennung, etc.) Natur sein. Auch Leistungsdruck stellt in der heutigen Zeit einen wesentlichen Stressauslöser dar (Kaluza, 2004). Aber auch die bereits erwähnten ärgerlichen und frustrierenden Ereignisse des Alltags (daily hassles) weisen bei häufigem Eintreten ein hohes Potential als Stressoren auf (Crnic & Booth, 1991).

Stress muss jedoch nicht notwendigerweise mit negativen Aspekten verknüpft werden. Selye (1974) unterscheidet zwischen förderlichem Eustress und schädlichem Distress. Eustress beeinflusst den Organismus in positiver Art und Weise. Ein Mensch der motiviert ist, bestimmte, mit Stress verbundene Leistungen zu erbringen, empfindet beispielsweise Eustress. Distress als jene Form von Stress, welche mit negativen Aspekten verknüpft wird, ist hingegen eine der bedeutendsten Ursachen für ein geringes Wohlbefinden und Unzufriedenheit im Alltag. Ob Stress als Eustress oder Distress erlebt wird, hängt mit der *Bewertung* der jeweiligen Situation zusammen und, ob die Möglichkeit besteht, die stressverursachende Situation mittels verfügbarer Ressourcen zu bewältigen (siehe z. B. Lazarus & Launier, 1981; Lazarus 1993a, 1993b).

Der Organismus eines jeden Individuums ist bestrebt, ein gewisses psychisches sowie physisches Gleichgewicht (Homöostase) auch unter extremsten und widrigsten Bedingungen aufrecht zu erhalten. Der Versuch der Aufrechterhaltung des bedrohten oder die Regenerierung des bereits verloren gegangenen Gleichgewichts kann als Stressbewältigung bzw. Coping bezeichnet werden. Ein Copingverhalten ist als *adaptiv* einzustufen, wenn der Prozess der Aufrechterhaltung gelingt (Goldstein, 1990; Lazarus, 1993b). Wird jedoch eine Diskrepanz zwischen den Anforderungen und den Bewältigungsmöglichkeiten festgestellt, kann dies mit Gefühlen der Hilflosigkeit sowie Kontrollverlust einhergehen und das Selbstbewusstsein der betroffenen Person deutlich mindern (Cohen & Wills, 1985).

Zusammenfassend kann daher gesagt werden, dass vor allem die individuelle Bewertung der jeweiligen stressauslösenden Situation hinsichtlich des Empfindens von Stress von Bedeutung ist. Des Weiteren spielt die Möglichkeit, auf Bewältigungsressourcen zurückgreifen zu können, eine wichtige Rolle im Umgang mit Stress.

2.2 Modelle zur Entstehung elterlicher Belastung

Etliche Autoren und Autorinnen sind der Meinung, dass sich elterliche Belastung aus einem Missverhältnis zwischen aktuellen Anforderungen, die sich im Zuge der Elternschaft ergeben, und den wahrgenommenen Ressourcen, diese bewältigen zu können, ergibt (siehe z. B. Deater-Deckard, 1998). Elterliche Belastung kann somit als spezifische Form von Stress betrachtet werden. Diese entsteht, wenn die von den Eltern wahrgenommenen Ressourcen zur Bewältigung alltäglicher, mit der Kindererziehung verbundener Aufgaben durch aktuelle Anforderungen überbeansprucht werden (Tröster, 2010). Die Anforderungen sind auf verschiedenste Belastungsquellen zurückzuführen, welche anhand zweier Modelle vorgestellt werden sollen.

2.2.1 Das Prozessmodell elterlichen Handelns nach Belsky

Belsky (1984) ist der Annahme, dass elterliches Handeln auf mehreren Faktoren beruht, deren Zusammenwirken dieses wesentlich mitbestimmt. Das Zusammenspiel dieser Faktoren ist ausschlaggebend für das individuelle Empfinden von Stress und die damit verbundenen Reaktionen. Die Wirkmechanismen teilt Belsky (1984) in drei große Bereiche ein, nämlich *Elterliche Faktoren*, *Kindliche Faktoren* sowie *Kontextfaktoren.*

Elterliche Faktoren:

Dieser Wirkungsbereich beinhaltet alle Faktoren, die sich auf Seiten der Eltern ergeben und die Reaktion auf Stressoren des Alltags wesentlich beeinflussen. Darunter fallen Einstellungen der Eltern zum Kind und zur Elternschaft, Persönlichkeitseigenschaften sowie deren Stimmung. Studien belegen beispielsweise, dass höhere Werte in der Persönlichkeitsdimension Neurotizismus mit negativeren Einstellungen zur Elternschaft einhergehen. Des Weiteren berichten Mütter mit höheren Werten im Bereich Extraversion über positivere Gefühle zum Kind, als Mütter mit höheren Werten in der Dimension Verträglichkeit (Belsky et al., 1995). Darüber hinaus spielt auch die Möglichkeit, Entscheidungen selbstständig treffen zu können und somit über eine gewisse Kontrolle über Wahlmöglichkeiten zu verfügen, eine bedeutende Rolle für die Entstehung von Stress (Amatea & Fong, 1991).

Kindliche Faktoren:

Laut Belsky (1984) beeinflussen auch Faktoren auf Seiten des Kindes das Empfinden von Stress im Alltag. Hierbei spielen vor allem das Temperament, das Alter sowie das Geschlecht des Kindes eine bedeutende Rolle. Crnic und Booth (1991) beschreiben, dass Eltern mit Kindern im Alter von 9 bis 36 Monaten über vergleichsweise höheren Stress berichten, als Eltern mit Kindern anderer Altersklassen. Mütter von Buben schildern darüber hinaus mehr *daily hassles* im Umgang mit dem Kind, als Mütter von Mädchen (Crnic & Acevedo, 1995). Des Weiteren beeinflusst als schwierig eingestuftes kindliches Temperament die mütterliche Belastung negativ (Mash & Johnston, 1990).

Kontextfaktoren:

Auch der Kontext, in welchem sich die Eltern-Kind-Beziehung sowie der gemeinsame Alltag abspielen, kann als Stressauslöser fungieren. Wesentliche Elemente sind hierbei die Unterstützung durch das soziale Umfeld (Partner, Familie, etc.) sowie die Erwerbstätigkeit. Arbeitslosigkeit kann beispielsweise als bedeutende Ursache für das Empfinden von Stress angesehen werden und sich negativ auf die Eltern-Kind-Beziehung auswirken (Steinberg et al., 1981). Sozialer Unterstützung wird vielfach die Funktion eines Stresspuffers zugesprochen (Belsky 1984; Crnic & Greenberg, 1990).

2.2.2 Das Parenting Stress Modell von Abidin:

Auch Abidin (1995) ist der Ansicht, dass meist mehrere Belastungsquellen für die Entstehung von elterlichem Stress verantwortlich sind. Abidin geht ebenfalls davon aus, dass Verhaltensweisen und Persönlichkeitseigenschaften des Kindes, spezifische Charakteristika der Eltern sowie spezielle Kontextfaktoren an der Entstehung von elterlichem Stress beteiligt sind. Diese drei Bereiche können ihm zufolge zwei Domänen, nämlich dem *Kindbereich* und dem *Elternbereich* zugeordnet werden. Belastungen des Kindbereichs entstehen durch Anforderungen, die sich aus den Verhaltenseigenschaften des Kindes ergeben und Belastungen des Elternbereichs entwickeln sich aus speziellen Eigenschaften der Eltern, die die für die Stressbewältigung benötigten Ressourcen verringern. Im Folgenden werden die zwei eben genannten Bereiche näher erläutert.

Der Kindbereich:

Die Belastungsquellen des Kindbereichs umfassen einerseits Aspekte des kindlichen Verhaltens und andererseits Faktoren, die sich aus der Wechselwirkung kindlicher und elterlicher Verhaltensdispositionen ergeben. Als stressverursachende kindliche Verhaltenseigenschaften nennt Abidin (1995) die Ablenkbarkeit bzw. Hyperaktivität des Kindes, die mangelnde Anpassungsfähigkeit, hohe Anforderung bzw. Beanspruchung der Eltern durch Einforderung von Fürsorge und Aufmerksamkeit und die negative Stimmung des Kindes. Aus der Wechselwirkung zwischen kindlichen und elterlichen

Verhaltensdispositionen entspringen Belastungsquellen, wie geringe Akzeptierbarkeit und der Mangel an positiver Verstärkung der Eltern gegenüber dem Kind. Eine geringe Akzeptierbarkeit ergibt sich, wenn das Verhalten des Kindes nicht mit den Erwartungen der Eltern übereinstimmt (bspw. sozial unerwünschte Eigenschaften). Mangelnde positive Verstärkung geht einher mit einem geringen Maß an positiven Affekten in der Interaktion mit dem Kind.

Der Elternbereich:

Belastungen des Elternbereichs resultieren aus Einschränkungen elterlicher Funktionen, die bei der Bewältigung von Erziehungs- und Betreuungsaufgaben entstehen. Hierbei spielen elterliche Verhaltensdispositionen eine bedeutende Rolle. Als Belastungsquellen des Elternbereichs gelten Faktoren, wie eine eingeschränkte emotionale Verfügbarkeit (Depression), mangelnde elterliche Kompetenzen, soziale Isolation, eine dysfunktionale Partnerbeziehung, Einschränkungen der physischen sowie psychischen Gesundheit, persönliche Einschränkungen hinsichtlich eigener Bedürfnisse und eine geringe elterliche Bindung, die sich unter anderem in einer distanzierten und wenig emotionalen Beziehung zum Kind äußert.

Aufgrund der genannten Modelle wurde deutlich, wie viele unterschiedliche Faktoren das Entstehen von elterlichem Stress beeinflussen können. Es sei nochmals erwähnt, dass das Empfinden von Belastung individuell äußerst unterschiedlich ist. Ob gewisse Situationen überhaupt als stressreich angesehen werden bzw. wie hoch die Belastung empfunden wird, hängt von der unterschiedlichen Wahrnehmung der jeweiligen Situation und der Möglichkeit, auf Bewältigungsressourcen zurückgreifen zu können, ab.

Im Folgenden soll auf die für die vorliegende Diplomarbeit relevanten Konstrukte eingegangen werden.

2.3 Betreuungsqualität

Grundsätzlich können im Bereich der Kinderbetreuung vier Qualitätsformen unterschieden werden. Dies sind die Orientierungsqualität, Strukturqualität, Prozessqualität und Ergebnisqualität. Die Orientierungsqualität beinhaltet Einstellungen zum Kind, zur Auffassung von Erziehungsstilen und zu erzieherischen Maßnahmen. Die Strukturqualität setzt sich mit den Rahmenbedingungen der Betreuung auseinander, wobei die räumlichen Gegebenheiten einen wesentlichen Stellenwert einnehmen. Bei der Prozessqualität wird die Art der Interaktion mit dem Kind erfasst. Dabei stehen die Achtung der kindlichen Bedürfnisse und der Umgang mit diesen im Vordergrund. Als Ergebnisqualität wird die Förderung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gesellschaftsfähigen Persönlichkeit betrachtet (Kaindl et al., 2010).

In der vorliegenden Diplomarbeit sollen hinsichtlich der Betreuungsqualität jedoch ausschließlich zwei dieser Qualitätsformen, nämlich die Prozess- und Strukturqualität, berücksichtigt werden. Die Prozessqualität soll anhand des Konstrukts Bindung analysiert werden. Die Strukturqualität wird anhand der Qualität der Betreuungsumgebung erfasst.

2.3.1 Bindung

John Bowlby, auch als deren „Vater“ bezeichnet, gilt als Begründer der Bindungstheorie. Unter Bindung kann eine enge emotionale Beziehung zwischen zwei Menschen verstanden werden, welche auf gemeinsamen Interaktionserfahrungen beruht. Sogenannte primäre Bindungen entstehen mit Personen, zu welchen das Kind in den ersten Lebensmonaten den intensivsten Kontakt hat. Die Funktion der primären Bezugsperson kommt somit in den meisten Fällen der Mutter zu (Ahnert, 2010).

Bei Irritationen oder Gefahr veranlasst die Bindung das Kind, bei seiner primären Bezugsperson Schutz zu suchen, um sich von ihr beruhigen zu lassen (Ahnert, 2010). Eine wichtige Rolle spielt hierbei das Bindungsverhalten des Kindes, welches es dazu veranlasst, Nähe bei gerade derjenigen Person zu suchen, die es seiner Meinung nach am besten beschützen und trösten kann. Durch Verhaltensweisen, wie bspw. Anklammern, Rufen und Hinlaufen versucht das Kind, mit seiner primären Bezugsperson zu kommunizieren und so mit ihr in Beziehung zu treten. Bedeutend für den Aufbau der

Beziehung ist demnach auch die Art und Weise wie die Person auf die Kommunikation des Kindes reagiert. Die Feinfühligkeit der primären Bezugsperson, auf die Signale des Kindes angemessen zu antworten sowie deren Verfügbarkeit bestimmen die sich entwickelnde Bindungsqualität wesentlich mit (Bowlby, 1973, 1988; Ahnert, 2010).

Spricht man von sicherer Mutter-Kind-Bindung, fungiert die Mutter als sichere Basis, die dem Kind Schutz gewährt und von welcher aus es die Umgebung exploriert. Sobald das Kind dabei jedoch Unsicherheit oder Angst empfindet, kehrt es zur Mutter zurück. Die Mutter als *sicherer Hafen* hilft dem Kind dabei, die aufkommenden Gefühle zu bewältigen und schafft dadurch wiederum die Basis, die das Kind benötigt, um die Umgebung weiterhin mit Zuversicht zu erkunden (Ahnert, 2010). Durch die kontinuierlich feinfühlige Reaktion der Mutter auf die Signale des Kindes lernt dieses, dass es sich auf die Mutter verlassen kann. Das Kind verinnerlicht dieses Beziehungsgefüge, was als *Internal Working Model* bezeichnet wird (Bowlby, 1973).

Eine unsichere Mutter-Kind-Bindung ist hingegen dadurch gekennzeichnet, dass die Mutter weniger einfühlsam und feinfühlig ist und die Bedürfnisse des Kindes weniger konsequent sowie adäquat reguliert (Bowlby, 1988). Ainsworth, Blehar, Waters und Wall (1978) differenzieren den unsicheren Bindungsstil in *unsicher-vermeidende* und *unsicher-ambivalente* Bindungsbeziehungen. *Unsicher-vermeidende* Bindungsbeziehungen sind dadurch charakterisiert, dass Kinder ihre Mütter regelrecht vermeiden, ihnen den Rücken zuwenden und dem Blickkontakt ausweichen. Kommt es zu Stresssituationen, versuchen die Kinder sich emotional selbst zu regulieren und meiden den Körperkontakt der Mutter sogar. Beim *unsicher-ambivalente*n Bindungstyp sucht das Kind zwar die Nähe der Mutter, wendet sich jedoch immer wieder von ihr ab und unterbindet so den gemeinsamen Kontakt. Main und Solomon (1990) definierten zusätzlich den *desorganisierten* Bindungstyp, welcher dadurch gekennzeichnet ist, dass die zugehörigen Kinder ein sehr widersprüchliches und inkonsistentes Verhalten zeigen, was sich beispielsweise in plötzlicher Desorientiertheit äußert.

Zusätzlich zur Mutter-Kind-Bindung können jedoch auch weitere Bindungsbeziehungen zu anderen Personen, die im Alltag des Kindes eine wichtige Bedeutung einnehmen, bestehen (Ahnert & Lamb, 2003). Diese Beziehungen werden sekundäre Bindungsbeziehungen genannt und können beispielsweise zu anderen Familienmitgliedern oder zu Erzieher/innen bestehen.

Da viele Kinder mittlerweile außerhäuslich betreut werden, spielt die Erzieher/innen-Kind-Bindung in der heutigen Zeit eine immer größere Rolle. Berücksichtigt werden muss hierbei, dass Erzieher/innen meist mehrere Kinder betreuen und ihre Aufmerksamkeit somit nicht nur auf ein Kind richten können. In Ahnert (2009) wird deutlich, dass für die Bindungssicherheit in Erzieher/innen-Kind-Beziehungen vor allem ein empathisches Verhalten seitens des/der Erziehers/in eine wesentliche Rolle spielt, welches gruppenbezogen ausgerichtet ist. Im Gegensatz zur Betreuung zu Hause, welche primär durch emotions- und stressregulierende Aspekte geprägt ist, liegt der Schwerpunkt bei der außerhäuslichen Betreuung auf der kognitiven Stimulation und Verhaltensregulation des Kindes (Ahnert & Lamb, 2003).

2.3.2 Betreuungsumgebung

In vielen Studien wird darauf hingewiesen, dass die angebotene Qualität der räumlichen Betreuungsumgebung die kindliche Entwicklung wesentlich beeinflusst. Es konnten Zusammenhänge zwischen der Qualität der Betreuungsumgebung und der kognitiven, sprachlichen sowie sozial-emotionalen kindlichen Entwicklung festgestellt werden (Bradley & Caldwell, 1976, 1980, 1984; Elardo et al., 1977; Bradley et al., 1989).

In Repetti, Taylor und Seeman (2002) wird vor allem der Sicherheit der Umgebung, in welcher sich das Kind befindet, eine wichtige Bedeutung für dessen gesunde Entwicklung zugeschrieben. Diese kann somit als wichtiger Indikator für hohe Qualität angesehen werden. Ein als sicher geltendes Zuhause ist beispielsweise frei von gefährlichen oder kaputten Gegenständen und erlaubt dem Kind die Umwelt zu erforschen, ohne dass es sich dabei verletzt.

Des Weiteren wird deutlich, dass sich Wohnbereiche, die durch Struktur, Ordnung und Sauberkeit gekennzeichnet sind, positiv auf die kindliche Entwicklung auswirken und deshalb mit hoher Qualität einhergehen (Bradley & Caldwell, 1984; Albright & Tamis-LeMonda, 2002). Neben dem Qualitätsmerkmal Sicherheit schaffen auch Sauberkeit und Ordnung eine angenehme Atmosphäre, die das Kind dazu einlädt, die Umgebung zu explorieren. Mit dem Qualitätsindikator Struktur gehen spezifisch für das Kind eingerichtete Spielbereiche, ausreichend verfügbare Spielzeiten und die Verfügbarkeit unterschiedlicher Spielmaterialien einher (Stevens & Bakeman, 1985). Auch die

Organisation des Tagesablaufs und des Umfelds beeinflusst das Wohlbefinden des Kindes und erzeugt Sicherheit. Hierunter fallen beispielsweise Abläufe, wie die Einhaltung von Routinen (regelmäßige Essens- und Schlafenszeiten), welche den Alltag für das Kind vorhersagbarer gestalten (Menaghan & Parcel, 1991).

Auch die Verfügbarkeit und Unterschiedlichkeit von altersadäquatem Spielmaterialien wirkt intellektuell stimulierend und beeinflusst somit die kognitive Entwicklung des Kindes positiv (Bradley & Caldwell, 1984). Des Weiteren ist auch die Möglichkeit für Kinder, im Freien spielen und so die Natur explorieren zu können, ein Qualitätsindikator. Berücksichtigt werden muss ebenfalls, dass die angebotene Qualität der Betreuungsumgebung auch von den verfügbaren finanziellen Ressourcen abhängt (Kaindl et al., 2010).

2.3.3 Betreuungsqualität und Belastung

Hohe mütterliche Belastung ist ein wesentlicher Einflussfaktor hinsichtlich der Entwicklung weniger optimal funktionierender Mutter-Kind-Beziehungen (Crnic & Greenberg, 1990, Deater-Deckard, 1998). Der als hoch empfundene Stress und die fehlende Möglichkeit auf Ressourcen zurückgreifen zu können, manifestiert sich oftmals in weniger empathischem und feinfühligem Elternverhalten. Dies führt dazu, dass die Bedürfnisse des Kindes weniger gut eingeschätzt werden können und auf dessen Signale weniger prompt reagiert wird (Deater-Deckard, 2005). Die mangelnde Sensitivität geht auch mit der geringeren Fähigkeit der Mutter einher, einschätzen zu können, wie die Betreuungsumgebung gestaltet sein muss, damit diese bestmöglich auf die kindlichen Bedürfnisse und den Entwicklungsstand des Kindes abgestimmt ist (Sameroff & Seifer, 1983; Panaccione & Wahler, 1986).

Die betroffenen Mütter zeigen hinsichtlich des Kindes weniger Fürsorglichkeit, Zuwendung und Unterstützung, was in schweren Fällen bis hin zur Nachlässigkeit und Misshandlung führen kann (Éthier et al., 1995; McKelvey, 2002). Das Verhalten der Mütter gegenüber dem Kind ist oftmals autoritär und grob und nicht dem Alter des Kindes sowie dessen Entwicklungsstand angemessen (Deater-Deckard & Scarr, 1996; Deater-Deckard, 1998; Coyl et al., 2002). Dies äußert sich beispielsweise in Bestrafungsformen,

wie „in der Ecke stehen müssen“ bis hin zu körperlicher Gewalt. Dies kann dazu führen, dass der Körperkontakt mit der Mutter möglichst vermieden wird.

Auch zeigt sich bei hoher Belastung oftmals ein dem Alter des Kindes unangemessener Kommunikationsstil, wie Anschreien oder das Erteilen von Befehlen (Coyl et al., 2002). Inadäquate Kommunikation beeinträchtigt die Fähigkeit des Kindes, auf gewisse Anweisungen, Bitten und Vorschläge der Mutter prompt zu reagieren, da es diese nicht versteht bzw. nachvollziehen kann und daher nicht dem Willen der Mutter entsprechend deuten kann. Auch äußern stark belastete Mütter mehr negative Gefühle bezüglich des Kindes und der Elternschaft (Crnic et al., 1983).

All diese Faktoren führen dazu, dass die Mutter-Kind-Beziehung bei hoher Belastung häufig durch einen unsicheren Bindungsstil gekennzeichnet ist (Jarvis & Creasey, 1991; Teti et al., 1991; Coyl et al., 2002; Ispa et al., 2002). Bindungsunsicherheit führt, wie bereits erwähnt, dazu, dass betroffene Kinder ihre Umgebung als weniger vorhersagbar empfinden. Dadurch wird das Explorationsverhalten des Kindes wesentlich beeinträchtigt, da die Mutter aufgrund der Unvorhersagbarkeit ihres Verhaltens weniger als „sichere Basis“ genutzt wird (Coyl et al., 2002).

Das Empfinden von Stress und das Fehlen adäquater Bewältigungsressourcen gehen darüber hinaus oftmals mit dem Gefühl von Kontrollverlust einher. Mütter, die den Alltag als kontrollierbar und vorhersagbar empfinden, schaffen ein qualitativ besseres Umfeld für ihre Kinder, als Mütter, die ihren Alltag als wenig kontrollierbar erleben. Weiters kann davon ausgegangen werden, dass ein als hoch empfundener Stress die Energie und Zeit, die seitens der Mutter für die Herstellung einer adäquaten Interaktion und Umgebung investiert werden, reduziert (Menaghan & Parcel, 1991).

2.4 Temperament

Das Temperament bzw. der Verhaltensstil eines Individuums bezieht sich auf die Art und Weise, wie dieses mit der Umwelt interagiert (Fullard et al., 1984). Thomas und Chess (1980) beschreiben das Temperament als das „Wie", also die Art des Verhaltens. Dies kann von der Fähigkeit des Individuums („Was" des Verhaltens) und von der Motivation („Warum" des Verhaltens) abgegrenzt werden. Zwei Individuen können sich daher in der Art, wie sie an die Umwelt herangehen, stark unterscheiden, obwohl der gleiche Zweck hinter ihrem Handeln steht.

Spricht man von Temperament, wird von einem zeitlich stabilen und konstanten Konstrukt ausgegangen. Der Unterschied im individuellen Verhalten offenbart sich bereits in den ersten Lebensjahren, was darauf hindeutet, dass individuell unterschiedliche Temperamentsausprägungen bereits von Geburt an vorhanden sind. Es ist daher anzunehmen, dass hinsichtlich des Temperaments auch biologische Faktoren (Vererbung, etc.) eine Rolle spielen (Rothbart & Derryberry, 1981). Thomas und Chess (1980) sprechen dem Temperament jedoch auch dynamischen Charakter zu, da dieses ihnen zufolge auch Umwelteinflüssen unterliegt.

Thomas und Chess (1980) beschrieben neun Merkmale, die das Temperament eines jeden Individuums prägen. Diese Temperamentskategorien sind Aktivität, Rhythmus, Zugänglichkeit bzw. Annäherung, Anpassungsfähigkeit, Empfindlichkeit, Intensität, Stimmung, Ablenkbarkeit und Beharrlichkeit.

Auf Grundlage dieser neun Dimensionen beschrieben Thomas, Chess und Birch (1968) drei Temperamentstypen, die sich hinsichtlich der einzelnen Ausprägungen in den Temperamentskategorien unterscheiden. Die Einteilung der drei Temperamentstypen erfolgte in das sogenannte *Easy Child*, *Difficult Child* und *Slow-to-warm-up Child*. Eine Faktorenanalyse zeigte, dass vor allem vier der neun Merkmale, nämlich Annäherung/Zugänglichkeit, Anpassungsfähigkeit, Intensität sowie Stimmung, besondere Aussagekraft bezüglich der drei Temperamentstypen aufweisen. Die Kategorie Rhythmizität wurde aus klinischen Gründen ebenfalls zur Spezifizierung der Typen hinzugefügt. Auch die Skala Aktivität konnte vor allem für die Differenzierung und Beschreibung des Temperamentstyps *Slow-to-warm-up Child* als relevant eingestuft

werden, weshalb auch diese berücksichtigt wurde. Die drei Temperamentstypen sind daher wie folgt charakterisierbar:

Easy Child: Dieser Typ ist durch rhythmische bzw. regelmäßige vegetative Funktionen gekennzeichnet. Kinder, die diesem Cluster zugeordnet werden können, sind sehr zugänglich und anpassungsfähig, zeigen weniger intensive emotionale Reaktionen und sind wenig launenhaft.

Difficult Child: Kinder dieser Kategorie zeichnen sich durch unregelmäßige vegetative Funktionen aus, verfügen über eine geringe Anpassungsfähigkeit, sind wenig zugänglich, zeigen starke emotionale Reaktionen und können als launenhaft beschrieben werden.

Slow-to-warm-up Child: Kinder, die diesem Cluster zugeordnet werden können, sind durch geringe Aktivität charakterisierbar, sind wenig anpassungsfähig, verfügen über eine geringe Zugänglichkeit, zeigen geringe emotionale Reaktionen und sind launenhaft. Hinsichtlich der Temperamentskategorie Rhythmizität sind diese als variabel einzustufen.

2.4.1 Temperament und Belastung

In einigen Studien konnten bereits Assoziationen zwischen dem kindlichen Temperament und mütterlicher Belastung eruiert werden (siehe z. B. Mash & Johnston, 1990; McBride et al., 2002). Dass das Temperament des Kindes das mütterliche Belastungsniveau beeinflusst, wird allein schon dadurch deutlich, dass dieses in den Modellen zur Entstehung elterlicher Belastung nach Belsky (1984) und Abidin (1995) Berücksichtigung findet. Abidin (1995) schreibt vor allem den Temperamentsdimensionen Aktivität bzw. Ablenkbarkeit, Anpassungsfähigkeit, Stimmung und den an die Eltern gestellten Anforderungen des Kindes (starke Abhängigkeit) eine stressverursachende Wirkung zu. Ein Kind, das sehr aktiv, wenig anpassungsfähig, sehr launenhaft und hilfsbedürftig ist, beansprucht die mütterliche Aufmerksamkeit und Fürsorge stark.

McBride, Schoppe und Rane (2002) verbinden mütterliche Belastung mit hohen kindlichen Ausprägungen in den Temperamentsskalen Aktivität und Intensität.

All die soeben genannten Temperamentsdimensionen (bis auf *gestellte Anforderungen an die Eltern*), die das mütterliche Belastungsniveau negativ beeinflussen, sind für den Temperamentstyp *Difficult Child* charakteristisch.

Auch in bisher veröffentlichten Studien wurde bereits deutlich, dass Kinder, die dem Temperamentstyp *Difficult Child* zugeordnet werden können, von ihren Müttern als besonders belastend erlebt werden (Mulsow et al., 2002). Bei keinem der anderen Temperamentstypen (*Easy Child* und *Slow-to-warm-up Child*) konnte ein ähnlich hohes mütterliches Belastungsniveau festgestellt werden (Honjo et al., 1998).

2.5 Soziale Unterstützung als Stressbewältigungsressource

Die Unterstützung durch das soziale Umfeld stellt eine wesentliche Ressource hinsichtlich der Entwicklung und des Empfindens von Stress dar (Mulsow et al., 2002). Diese reicht von familiärer Unterstützung durch beispielsweise den Partner bis hin zu einem sozialen Netzwerk aus Freunden, Bekannten sowie Institutionen. Etliche Studien verweisen auf den stresslindernden Effekt von Unterstützung (siehe z. B. Crnic & Greenberg, 1990, Crnic & Booth, 1991). Diese fördert das Wohlbefinden der Mutter und wirkt sich des Weiteren positiv auf das Verhalten im Umgang mit dem Kind und die Einstellungen zur Elternschaft aus (Crnic et al., 1983).

Belsky (1984) schreibt der Ehe bzw. der Partnerbeziehung das größte Potenzial als stresslindernder Faktor hinsichtlich sozialer Unterstützung zu. Der Grund hierfür ist, dass es sich dabei um eine intime Beziehung handelt, in der sich beide Partner emotional stark engagieren und zudem die meiste Zeit gemeinsam verbringen.

Soziale Unterstützung kann sowohl instrumenteller, emotionaler sowie informativer Natur sein (Crnic et al., 1983). Werden vom Partner oder anderen Personen für die Kindererziehung wichtige Tätigkeiten des Alltags (Füttern, Anziehen, zu Bett bringen, etc.) übernommen, kann von instrumenteller Unterstützung gesprochen werden. Emotionale Unterstützung äußert sich über Verständnis und Empathie sowie das Gefühl, dass Unterstützung jederzeit verfügbar ist. Auch die Möglichkeit, gegenseitig Informationen über die Kindererziehung und -entwicklung auszutauschen, kann als Form von Unterstützung verstanden werden. Hiermit einher geht auch das Wissen über die kindliche Entwicklung. Es wird diskutiert, dass das Wissen über wichtige

Entwicklungsphasen sowie deren Besonderheiten und Schwierigkeiten der Mutter bei der Bewältigung des Alltags helfen und somit als Stresspuffer fungieren könnte (Crnic & Booth, 1991). Auch der Austausch mit anderen Müttern kann als wichtiger entlastender Faktor angesehen werden (Mulsow et al., 2002). Es wäre gut vorstellbar, dass die Unterstützung durch Information und Wissen vor allem in der außerhäuslichen Betreuung realisierbar ist, da in einer solchen Einrichtung sowohl ausgebildete Pädagogen und Pädagoginnen tätig sind als auch Mütter anderer Kinder als Ansprechpartnerinnen vor Ort sind.

3. Fragestellungen und Hypothesen

Anschließend sollen nun die für die vorliegende Diplomarbeit relevanten Forschungsfragen und Hypothesen vorgestellt werden.

Forschungsfrage 1. Welchen Einfluss hat das Belastungsniveau der Mutter auf die Bindungsqualität zum Kind?

Es wurde deutlich, dass ein hohes Belastungsniveau auf Seiten der Mutter oftmals einen negativen Einfluss auf die Mutter-Kind-Beziehung und die gemeinsame Interaktion hat (Crnic & Greenberg, 1990, Deater-Deckard, 1998). Aus diesem Grund beschäftigt sich die erste Forschungsfrage mit der Qualität der Beziehung zwischen Mutter und Kind, welche bei hoher Belastung häufig durch einen unsicheren Bindungsstil gekennzeichnet ist (Coyl et al., 2002; Ispa et al., 2002). Dysfunktionale Mutter-Kind-Beziehungen wirken sich weiters auf das Explorationsverhalten, den Kommunikationsstil sowie den gemeinsamen Umgang (Körperkontakt, etc.) aus (Bowlby, 1973, 1988; Coyl et al., 2002). Aus diesem Grund soll überprüft werden, ob sich eine Beeinträchtigung der Beziehungsqualität auch hinsichtlich einzelner, eng mit der Bindung verknüpfter Komponenten eruieren lässt (Ahnert et al., 2010). Die für die vorliegende Diplomarbeit relevanten Bindungskomponenten, welche im Kapitel Untersuchung und Methodik näher erläutert werden, sind Bedarf nach Sicherheit, Bedarf nach Explorationsunterstützung, Freude am Körperkontakt, Freude an der gemeinsamen Kommunikation und Übereinstimmung im Handeln.

Hypothese 1.1: Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen dem Belastungsniveau der Mütter und der Bindungssicherheit zum Kind.

Hypothese 1.2: Belastete Mütter unterscheiden sich von weniger belasteten hinsichtlich der Bindungskomponente Bedarf nach Sicherheit.

Hypothese 1.3: Belastete Mütter unterscheiden sich von weniger belasteten hinsichtlich der Bindungskomponente Bedarf nach Explorationsunterstützung.

Hypothese 1.4: Belastete Mütter unterscheiden sich von weniger belasteten hinsichtlich der Bindungskomponente Freude am Körperkontakt.

Hypothese 1.5: Belastete Mütter unterscheiden sich von weniger belasteten hinsichtlich der Bindungskomponente Freude an Kommunikation.

Hypothese 1.6: Belastete Mütter unterscheiden sich von weniger belasteten hinsichtlich der Bindungskomponente Übereinstimmung im Handeln.

Forschungsfrage 2: Inwiefern beeinflusst das Belastungsniveau der Mutter die Qualität der Umgebungsbedingungen?

Aus oben genannter Literatur wurde ersichtlich, dass hohe mütterliche Belastung oftmals mit dem Gefühl der Unkontrollierbarkeit alltäglicher Gegebenheiten einhergeht. Mütter, die das Gefühl haben, ihren Alltag unter Kontrolle zu haben, schaffen eine qualitativ hochwertigere Betreuungsumgebung für ihre Kinder. Darüber hinaus reduziert eine als hoch empfundene Belastung die Zeit und Energie, die für die Herstellung einer angemessenen Umgebung investiert werden (Menaghan & Parcel, 1991). Des Weiteren beeinflusst starke Belastung auch die Sensitivität der Mütter, die Bedürfnisse des Kindes zu ermitteln und adäquat auf diese zu reagieren. Dies geht damit einher, dass es ihnen schwerer fällt, eine für den Entwicklungsstand des Kindes angemessene Betreuungsumgebung zu schaffen (Sameroff & Seifer, 1983; Panaccione & Wahler, 1986). Die zweite Forschungsfrage soll klären, ob dieser Sachverhalt auch in der vorgesehenen Stichprobe beobachtet werden kann. Es muss jedoch beachtet werden, dass das monatliche Einkommen der Familie als Störvariable fungieren könnte (Kaindl et al., 2010).

Hypothese 2.1: Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen dem Belastungsniveau der Mütter und der angebotenen Qualität im Bereich Sauberkeit und Sicherheit.

Hypothese 2.2: Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen dem Belastungsniveau der Mütter und der angebotenen Qualität im Bereich kindergerechter Raum.

Hypothese 2.3: Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen dem Belastungsniveau der Mütter und der angebotenen Qualität im Bereich Spielangebot/Vielfalt.

Forschungsfrage 3: Inwiefern beeinflusst das Temperament des Kindes das Belastungsniveau der Mutter?

Die bereits vorgestellte Literatur verdeutlicht, dass das kindliche Temperament einen Einfluss auf das Belastungsniveau der Mutter hat. Vor allem Kinder, die dem Temperamentstyp *Difficult Child* zugeordnet werden können, lösen hohe Belastungswerte auf Seiten ihrer Mütter aus (Honjo et al., 1998, Mulsow et al., 2002). Des Weiteren konnte eruiert werden, dass hohe Ausprägungen einiger Temperamentsdimensionen mit hoher mütterlicher Belastung einhergehen. Diese sind Aktivität bzw. Ablenkbarkeit, Intensität, Anpassungsfähigkeit und Stimmung (Abidin, 1995; McBride et al., 2002).

Hypothese 3.1: Das Belastungsniveau der Mütter unterscheidet sich hinsichtlich der Temperamentstypen Easy Child, Difficult Child und Slow-to-warm-up Child.

Hypothese 3.2: Es gibt Temperamentskalen der TTS, die als Prädiktoren für den Belastungswert (EBI-Gesamt) herangezogen werden können.

Forschungsfrage 4: Welchen Einfluss hat die Unterstützung durch den Partner sowie durch eine Tagesmutter auf das Belastungsniveau der Mutter?

Soziale Unterstützung fungiert als bedeutende Stressbewältigungsressource und kann somit als Stresspuffer bezeichnet werden (Mulsow et al., 2002). Vor allem die Unterstützung durch den Partner übt eine stresslindernde Wirkung aus (Belsky, 1984). Es wurde ebenfalls darauf hingewiesen, dass das Wissen über die kindliche Entwicklung und Informationen über die Kindererziehung als Form von Unterstützung betrachtet werden können (Crnic et al., 1983; Crnic & Booth, 1991). Ein Setting, in welchem Unterstützung durch Wissen und

Information gewährleistet werden könnte, ist die außerhäusliche Betreuung, wie beispielsweise die Betreuung durch eine Tagesmutter.

Hypothese 4.1: Mütter, die mehr Unterstützung von ihren Partnern erhalten, haben ein niedrigeres Belastungsniveau, als Mütter, die weniger unterstützt werden.

Hypothese 4.2: Mütter, die durch eine Tagesmutter unterstützt werden (VG), sind weniger belastet, als Mütter ohne Unterstützung durch eine Tagesmutter (KG).

4. Untersuchung und Methodik

4.1 Das Projekt „Parenting and Co-Parenting"

Das Forschungsprojekt „Parenting and Co-Parenting", welchem die Daten für die vorliegende Diplomarbeit entstammen, startete im Mai 2010 am Institut für Angewandte Entwicklungspsychologie: Gesundheit, Entwicklung und Förderung der Universität Wien unter der Leitung von Frau Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert. Zuvor wurde im Jahr 2009 eine Pilotstudie durchgeführt, bei welcher jedoch noch nicht alle Verfahren eingesetzt wurden, die aber aufgrund des großen Erfolges und Interesses schließlich zum Hauptprojekt erweitert wurde. Mithilfe der Zusammenarbeit einiger Organisationen zur Vermittlung von Tagesmüttern, wie bspw. dem Hilfswerk Niederösterreich, wurden Familien mit Kindern im Alter von 12 bis 24 Monaten in Wien und Niederösterreich zu Hause und gegebenenfalls bei der Tagesmutter besucht. Es wurde zwischen Kindern, die ausschließlich zu Hause (Kontrollgruppe) und solchen, die zusätzlich von einer Tagesmutter betreut werden (Versuchsgruppe), differenziert. Das Projekt wurde im Sommer 2011 nochmals um einige Verfahren erweitert, des Weiteren wurde auch die Altersspanne vergrößert. Außerdem wurden weitere Schwerpunkte gesetzt, wie der Vergleich zwischen Reif- und Frühgeborenen. Auch wurden einige Verfahren im Zuge der Studie bei afrikanischen Kindern zum interkulturellen Vergleich eingesetzt.

4.2 Zielsetzung und Durchführung des Projektes

Das Ziel des Projektes war die Ermittlung von Unterschieden hinsichtlich der Entwicklung von Kindern, deren Betreuung ausschließlich zu Hause stattfindet und solchen, die zusätzlich von einer Tagesmutter betreut werden. Im Zuge des Projektes wurden die an der Studie teilnehmenden Kinder und ihre Familien jeweils an zwei bis drei Vormittagen zu Hause von zwei Studentinnen besucht. Je nachdem, ob das Kind der Versuchs- oder Kontrollgruppe angehörte, wurde auch die Tagesmutter von zwei Mitarbeiterinnen des Projektteams, meist während das jeweilige Kind anwesend war, besucht. Mittels verschiedenster Verfahren wurde eine Vielzahl von Daten erhoben, welche u. a. den allgemeinen Entwicklungsstand, die sozial-kognitiven Fähigkeiten, das Temperament des Kindes sowie die Bindungsqualität zu unterschiedlichen Bezugspersonen (Mutter, Tagesmutter und Vater) erfassen. Auch die Eltern nahmen einen wichtigen Stellenwert in der Studie ein. Untersucht wurden unter anderem das Selbstbild der Mutter, die Arbeitsaufteilung der Eltern, die allgemeine Familiensituation und die elterliche Belastung. Die Variablen wurden unter Zuhilfenahme von Fragebögen, Interviews, Videoaufnahmen, Beobachtungsverfahren und entwicklungsdiagnostischer Verfahren erhoben. Es wurden auch Speichelproben entnommen, um das Cortisolniveau der Kinder zu bestimmen und so deren Stressniveau zu Hause und während der außerhäuslichen Betreuung zu ermitteln.

4.3 Methoden der Datenerhebung

Nachfolgend sollen die Methoden, die zur Erhebung der für die vorliegende Diplomarbeit relevanten Daten hergezogen wurden, genauer erläutert werden.

4.3.1 Eltern-Belastungs-Inventar (EBI)

Das Eltern-Belastungs-Inventar (EBI) wurde von Tröster (2010) entwickelt und dient der Erfassung der elterlichen Belastung im Umgang mit Klein- und Vorschulkindern. Das Verfahren beruht auf dem bereits oben erläuterten Parenting Stress Modell nach Abidin (1995). Das Eltern-Belastungs-Inventar enthält 48 Items, welche Aussagen zur elterlichen Belastung im Hinblick auf die Betreuung und Erziehung des Kindes enthalten, die von den

Eltern auf einer fünfstufigen Skala („trifft gar nicht zu“, „trifft eher nicht zu“, „nicht sicher“, „trifft eher zu“ und „trifft genau zu“) eingeschätzt werden. Aus diesen 48 Items kann schließlich ein EBI-Gesamtwert errechnet werden, welcher den Grad der elterlichen Belastung angibt. Hierzu stehen T-Normen zur Verfügung, wobei bei einem Wert ab 60 ($T \geq 60$) von starker Belastung und ab 70 ($T \geq 70$) von sehr starker Belastung gesprochen werden kann.

Wie bereits beim Parenting Stress Modell vorgestellt, wird auch beim Eltern-Belastungs-Inventar zwischen zwei Teilskalen, dem Elternbereich und dem Kindbereich, differenziert. Bei der Teilskala Elternbereich werden in insgesamt sieben Subskalen (Bindung, soziale Isolation, elterliche Kompetenz, Depression, Gesundheit, persönliche Einschränkung und Partnerbeziehung) Einschränkungen elterlicher Funktionen im Umgang mit dem Kind erfasst. Die Teilskala Kindbereich thematisiert vom Kind ausgehende, für die Eltern belastende Anforderungen und umfasst fünf Subskalen (Ablenkbarkeit/ Hyperaktivität, Stimmung, Akzeptierbarkeit, Anforderung sowie Anpassungsfähigkeit). Auch die Teilskalen (T-Normen) sowie die einzelnen Subskalen (Stanine-Normen) können bei Bedarf näher analysiert werden. Für die vorliegende Diplomarbeit ist jedoch ausschließlich der EBI-Gesamtwert von Relevanz.

Das Eltern-Belastungs-Inventar wurde erst in einer relativ späten Phase des Projekts eingesetzt, weshalb diesbezügliche Daten nicht für alle Familien, welche an der Studie teilnahmen, vorliegen. Dieses wurde den Eltern getrennt vorgegeben, weshalb sowohl Daten zur mütterlichen als auch zur väterlichen Belastung vorliegen. In dieser Diplomarbeit wurden, um den Rahmen nicht zu sprengen, ausschließlich Belastungsdaten der Mutter herangezogen.

4.3.2 Attachment-Q-Sort (AQS)

Beim Attachment-Q-Sort (AQS) handelt es sich um ein Beobachtungsverfahren, welches dazu dient, die Bindungsqualität des Kindes zur jeweiligen Bezugsperson zu ermitteln. Dieses wurde ursprünglich von Waters und Deane (1985) entwickelt. Mittlerweile liegt das Verfahren in der dritten Auflage vor (Waters, 1995). Das Verfahren kann direkt in der gewohnten Umgebung des Kindes und seiner Bezugsperson eingesetzt werden. Zwei Mitarbeiter/innen, welche zuvor ausreichend geschult werden, schätzen das Verhalten des

Kindes hinsichtlich der Interaktion mit der jeweiligen Bezugsperson in einem Zeitrahmen von etwa zwei Stunden ein. Den Rahmen hierfür bilden 90 Items, von welchen der Großteil auch tatsächlich bindungsrelevant ist. Ein kleiner Teil, sogenannte Füllitems, beziehen sich zwar auch auf das kindliche Verhalten, jedoch nicht in Bezug zur Bindungsqualität. Nach erfolgter Beobachtung wird jedes der 90 Items hinsichtlich einer Zahl von 1 bis 9 eingeschätzt, wobei 1 das Gegenteil des Kindes bedeutet und 9 eine sehr passende Beschreibung des Kindes darstellt. Einige Items sind jedoch auch negativ gepolt, was bei der Einschätzung berücksichtigt werden muss. Um die Bindungsqualität eruieren zu können, wird das beobachtete Kind mit dem prototypisch sicher gebundenen Kind verglichen. Dies erfolgt mithilfe einer Korrelation, weshalb es notwendig ist, dass jeder Zahl zwischen 1 und 9 genau zehn Items zugeordnet werden. Der errechnete Wert gibt die Bindungsqualität des Kindes zur jeweiligen Bezugsperson an und befindet sich zwischen -1 und +1. Von einer sicheren Bindung kann nach Howes, Rodning, Galluzzo und Myers (1990) ab einem Korrelationswert von ≥.33 gesprochen werden.

In diesem Projekt wurde die deutsche Version des Attachment-Q-Sorts (AQS-G) eingesetzt (Ahnert et al., 2012). Diese wurde zur Ermittlung der Bindungsqualität zwischen Kind und Mutter, Vater sowie Tagesmutter herangezogen. Neben dem globalen Bindungswert können auch Werte für acht Unterskalen, welche mittels Faktorenanalyse eruiert wurden, errechnet werden. Diese sind Bedarf nach Sicherheit, Freude am Körperkontakt, Bedarf nach Explorationsunterstützung, Interesse an Fremdkontakten, Freude an Kommunikation, Übereinstimmung im Handeln, Bedarf nach Emotionsregulation und Bedarf nach Aufmerksamkeit. Hierbei handelt es sich um die sogenannten Bindungskomponenten (Ahnert et al., 2010). Die für die Diplomarbeit relevanten Unterskalen sollen im Folgenden erläutert werden:

1. Bedarf nach Sicherheit: Diese Subskala erfasst, inwiefern das Kind die Bezugsperson als sichere Basis nützt und deren Nähe sucht. Beispiel (Item 21): Das Kind achtet beim Spiel darauf, wo die Mutter ist. Es ruft sie von Zeit zu Zeit und bemerkt, wenn die Mutter in ein anderes Zimmer geht oder wenn sie andere Aktivitäten beginnt.

2. Freude am Körperkontakt: Hier steht die Freude bzw. das Interesse des Kindes am Körperkontakt mit der Bezugsperson im Vordergrund. Beispiel (Item 11): Das Kind umarmt oder knuddelt die Mutter öfters, ohne dass die Mutter das Kind dazu auffordert.

3. Bedarf nach Explorationsunterstützung: Diese Unterskala misst, inwiefern das Kind die Unterstützung der Bezugsperson beim gemeinsamen Spiel zulässt und benötigt. Beispiel (Item 83): Wenn das Kind Langeweile hat, dann geht es auf der Suche nach Beschäftigung zur Mutter.

4. Freude an Kommunikation: Diese Skala erfasst das Interesse des Kindes an der gemeinsamen Kommunikation sowie Interaktion mit der Bezugsperson. Beispiel (Item 55): Das Kind ahmt einige Verhaltensweisen der Mutter nach, nachdem es sie beobachtet hat.

5. Übereinstimmung im Handeln: Hierbei wird eruiert, ob das Kind die Aufforderungen und Wünsche der Mutter befolgt oder diese nicht beachtet. Beispiel (Item 19): Wenn die Mutter dem Kind sagt, es solle etwas bringen oder ihr etwas geben, dann folgt das Kind.

Im Zuge des Projektes fand die Beobachtung mithilfe des AQS-G stets beim ersten Termin statt und dauerte durchschnittlich zwei Stunden. In diesem Zeitrahmen schätzten die Studentinnen[2] die Verhaltensweisen des Kindes gegenüber der Bezugsperson ein und werteten diese unabhängig voneinander aus. Um die Übereinstimmung der Schätzungen zu ermitteln, wurde schlussendlich die Interrater-Reliabilität erhoben, welche nach Posada, Waters, Crowell und Lay (1995) bei r=.78 als hoch angesehen werden kann.

4.3.3 Toddler Temperament Scale (TTS)

Fullard, McDevitt und Carey (1984) entwickelten die Toddler Temperament Scale (TTS), ein Fragebogen zur Erfassung des kindlichen Temperaments. Dieser wird bei Kindern zwischen ein und drei Jahren eingesetzt. Der Fragebogen besteht aus 97 Items, welche von der Mutter bzw. Tagesmutter auf einer sechsstufigen Skala (von 1=„trifft fast nie zu“ und 6=„trifft fast immer zu“) eingeschätzt werden sollen. Werte von 1 bis 3 gelten als niedrig, Werte über 3 bis 6 deuten hingegen auf eine hohe Ausprägung in der jeweiligen Skala hin. Die Toddler Temperament Scale beruht auf dem theoretischen Konzept von Thomas und Chess (1980), welches neun Temperamentskategorien differenziert, die im Folgenden näher erläutert werden sollen.

[2] Beim Projekt „Parenting and Co-Parenting“ waren ausschließlich weibliche Studentinnen vertreten

1. Aktivität: Diese Temperamentsdimension gibt den Grad des Aktivitätsniveaus des Kindes an, wobei hohe Werte auf einen hohen Aktivitätsgrad hinweisen. Beispiel (Item 36): Mein Kind spielt im Haus sehr aktiv mit seinen Spielsachen (knallen, werfen, rennen).

2. Anpassungsfähigkeit: Dieses Merkmal gibt Aufschluss darüber, inwiefern das Kind als anpassungsfähig oder widerspenstig erlebt wird. Von Bedeutung ist dabei, wie schnell es sich an neue Umgebungen, Situationen und Menschen gewöhnt. Hohe Werte deuten auf eine geringere Anpassungsfähigkeit hin. Beispiel (Item 44): Mein Kind braucht einige Tage, um sich an eine neue Situation zu gewöhnen, in der es seine Eltern zurücklassen muss (z. B. Spielgruppen), und sein gewöhnliches Verhalten zu zeigen.

3. Beharrlichkeit: Diese Subdimension gibt Auskunft über den Grad der Ausdauer des Kindes beim Spielen. Ein hoher Wert bedeutet, dass das Kind als wenig ausdauernd erlebt wird. Beispiel (Item 15): Mein Kind spielt mehr als 10 Minuten mit einem Lieblingsspielzeug.

4. Rhythmizität: Die Temperamentskategorie Rhythmizität verdeutlicht, inwiefern die vegetativen Funktionen des Kindes, wie der Schlaf-Wach-Rhythmus oder das Essverhalten, als regelmäßig bzw. unregelmäßig empfunden werden. Hohe Werte repräsentieren eine geringe Rhythmizität. Beispiel (Item 77): Mein Kind ist zur Essenszeit hungrig.

5. Intensität: Die Kategorie Intensität gibt Auskunft darüber, wie temperamentvoll ein Kind hinsichtlich seiner emotionalen Reaktionen erlebt wird. Hohe Werte deuten auf starke emotionale Reaktionen hin. Beispiel (Item 29): Mein Kind reagiert intensiv auf Enttäuschungen (schreien, rufen).

6. Ablenkbarkeit: Diese Temperamentsdimension gibt Aufschluss über den Grad der Konzentrationsfähigkeit sowie das Durchhaltevermögen des Kindes. Ein hoher Wert in dieser Skala verdeutlicht, dass das Kind als leicht ablenkbar wahrgenommen wird. Beispiel (Item 97): Mein Kind schaut von seinem Spiel hoch, wenn es das Telefon oder die Türklingel hört.

7. Zugänglichkeit/Annäherung: Hierbei wird das Kontaktverhalten des Kindes gegenüber unbekannten Personen, Situationen sowie Umgebungen eruiert. Hohe Werte zeugen von geringem Annäherungs- bzw. Kontaktverhalten gegenüber Unbekanntem. Beispiel (Item 38): Mein Kind geht zu Hause auf neue Besucher zu.

8. Stimmung: Mithilfe dieser Subskala wird die Stimmungslage bzw. Launenhaftigkeit des Kindes erhoben. Ein hoher Wert in dieser Skala deutet auf eher launisches und unverträgliches Verhalten hin. Beispiel (Item 31): Mein Kind bleibt freundlich, wenn es Hunger hat und auf sein Essen wartet, das noch zubereitet wird.

9. Empfindlichkeit: Diese Temperamentskategorie gibt Auskunft darüber, wie stark ein Kind auf unterschiedliche Sinneseindrücke reagiert. Hohe Werte zeugen von erkennbaren Reaktionen seitens des Kindes, auch wenn die Intensität des Auslösers sehr gering ist. Beispiel (Item 80): Mein Kind reagiert nicht auf Gerüche, unabhängig davon, ob sie angenehm sind oder nicht.

Die Toddler Temperament Scale wurde sowohl den Müttern als auch den Tagesmüttern vorgegeben, um eine Einschätzung des kindlichen Temperaments sowie persönlicher Charakteristika zu erhalten. In dieser Diplomarbeit wurden lediglich die von den Müttern ausgefüllten Fragebögen verwendet.

Wie bereits erwähnt, beschrieben Thomas, Chess und Birch (1968) zur Klassifizierung des kindlichen Temperaments drei Cluster, die sich aus unterschiedlichen Kombinationen der neun Temperamentskategorien ergeben. Die drei Cluster können in das sogenannte *Easy Child*, *Difficult Child* sowie *Slow-to-warm-up Child* eingeteilt werden. In der vorliegenden Diplomarbeit wird auf diese drei erwähnten Cluster zurückgegriffen.

4.3.4 Checklist zur Qualität der Betreuungsumgebung (Q-List)

Die Checklist zur Qualität der Betreuungsumgebung wurde von den Mitarbeiterinnen des Projektes unter der Leitung von Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert entwickelt und dazu eingesetzt, die Qualität der Betreuungsumgebung sowohl bei den teilnehmenden Familien zu Hause als auch bei der Tagesmutter zu eruieren. Die Einschätzung wurde von den Studentinnen selbst vorgenommen, welche zuvor eingeschult wurden. Da für diese Diplomarbeit ausschließlich die Qualität der Betreuungsumgebung zu Hause relevant ist, soll im Folgenden die Version der Q-List, die zu Hause eingesetzt wurde, erläutert werden.

Die Checklist zur Qualität der Betreuungsumgebung besteht aus sieben Schwerpunkten, welche hinsichtlich der angebotenen Qualität eingeschätzt werden sollen. Diese sind

verfügbarer Platz, *Ausgestaltung der Räume*, *Möbel und Einrichtung*, S*pektrum des Spielmaterialangebots*, *Sauberkeit*, *Sicherheit* sowie *Essenversorgung*.

Beim Schwerpunkt *verfügbarer Platz* soll angegeben werden, ob das Kind über ein eigenes Zimmer verfügt („vorhanden“ oder „nicht vorhanden“), wie das Zimmer gestaltet ist („nutzenbezogene Gestaltung“ oder „liebevoll eingerichtetes Kinderzimmer“) und wie das Wohnzimmer eingerichtet ist („kein extra eingerichteter Spielbereich“, „extra eingerichteter, aber begrenzter Spielbereich“ und „großer Spielbereich“).

Der Teilbereich *Ausgestaltung der Räume* gibt Auskunft über die kindspezifische Gestaltung bzw. Einrichtung der Wohnbereiche. Hierbei kann zwischen den Kategorien „allgemeine Ausgestaltung“, „kindspezifische Dekorationen“ sowie „Verwendung von kindlichen Eigenprodukten (bspw. Kinderbilder oder Basteleien)“ unterschieden werden.

Beim Bereich *Möbel und Einrichtung* soll kategorisiert werden, ob kindgerechte Möbel vorhanden sind („nicht vorhanden“, „eingeschränkt vorhanden“ oder „vielfältig vorhanden“) und, ob sonstige Möbel bei der Betreuung genutzt werden („werden gar nicht genutzt“, „werden teilweise genutzt“ oder „werden für die Betreuung umfassend genutzt“).

Beim Schwerpunkt *Spektrum des Spielmaterialangebotes* soll das Vorhandensein diverser Spielmaterialen eingeschätzt werden. Zunächst sollen 16 Items, die allesamt unterschiedliches Spielzeug (bspw. Spielautos, Bälle und Kuscheltiere) repräsentieren, auf ihre Verfügbarkeit hin kategorisiert werden. Dies ist auf einer dreistufigen Skala („nicht angeboten“, „ausreichend angeboten“ sowie „Überangebot“) möglich. Des Weiteren sollen acht Items, welche sich auf das Vorhandensein von Spielmaterialien im Garten und Hof beziehen (bspw. Fahrräder, Schaukel und Rutsche), eingeschätzt werden und bei Verfügbarkeit dementsprechend markiert werden.

Ein weiterer Bereich, für welchen die angebotene Qualität ermittelt werden soll, ist die *Sauberkeit*. Dieser ist in „lässt zu wünschen übrig“, „sauber“ und „sehr sauber“ kategorisiert.

Der Schwerpunkt *Sicherheit* ist eingeteilt in „lässt zu wünschen übrig“, „teilweise vorhanden“ sowie „sehr gut“. Die Option „lässt zu wünschen übrig“ wird gewählt, wenn Chemikalien und Putzmittel leicht zugänglich sind, das Kind ohne Mühe in die Küche sowie zur Herdplatte gelangt und Steckdosen nicht gesichert sind. Die Kategorie „sehr gut“

ist dann zu wählen, wenn Chemikalien und Putzmittel weggeschlossen sind, der Zugang zur Herdplatte verwehrt wird und die Steckdosen, Stiegen sowie Öfen abgesichert sind.

Einen weiteren wichtigen Bereich stellt die *Essensversorgung* sowie deren Regelmäßigkeit dar. Es stehen die Optionen „regelmäßiges Einhalten von Essenszeiten“ oder „flexible Essenszeiten“ zur Verfügung.

Um die Qualität der Betreuungsumgebung eruieren zu können, wurden aus den sieben Schwerpunkten *verfügbarer Platz*, *Ausgestaltung der Räume*, *Möbel und Einrichtung*, *Spektrum des Spielmaterialangebots*, *Sauberkeit*, *Sicherheit* und *Essensversorgung* der Q-List die drei Skalen *Sauberkeit und Sicherheit*, *kindergerechter Raum* sowie *Spielangebot/Vielfalt* entwickelt und mithilfe von Mean Scores (Mittelwerten) errechnet. Hohe Ausprägungen der jeweiligen Skala deuten dabei auf eine hohe Qualität der Umgebungsbedingungen hin. Bei der Skala *Sauberkeit und Sicherheit* wurde mit 0 bis 2 kodiert. Die Skala *kindergerechter Raum* umfasst die Schwerpunkte v*erfügbarer Platz*, *Ausgestaltung der Räume*, *kindergerechte Möbel* sowie *sonstige Möbel* und wurde ebenfalls von 0 bis 2 kodiert. Die Skala *Spielangebot/Vielfalt* wurde in die Bereiche *Spielangebot/Vielfalt innen* (Angebot der Spielmaterialien im Haus) und *Spielangebot/Vielfalt außen* (Angebot der Spielmaterialen im Garten bzw. Hof) aufgeteilt. Ermittelt wurde jeweils die Gesamtanzahl der angebotenen Spielmaterialien, wobei die Gewichtung des Bereichs *Spielangebot/Vielfalt innen* von 0 bis 2 (0 = nicht vorhanden, 1 = ausreichend vorhanden und 2 = Überangebot) reichte und die des Bereichs *Spielangebot/Vielfalt außen* von 0 bis 1 (0 = nicht vorhanden und 1 = vorhanden) (siehe auch Hofbauer, 2014).

4.3.5 Erziehungsbeteiligung

Der Fragebogen zur Erziehungsbeteiligung, welcher von den Mitarbeiterinnen des Projektes unter der Leitung von Frau Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert erstellt wurde, dient zur Ermittlung der Tätigkeiten, die der Vater bei der Kinderbetreuung und -erziehung übernimmt. Bei kindbezogenen Tätigkeiten, wie bspw. „schlafen legen“ oder „wickeln“, soll die Mutter angeben, wie oft diese vom Vater durchgeführt werden. Für die vorliegende Diplomarbeit von besonderer Bedeutung ist die Einschätzung der Mutter hinsichtlich der Unterstützung, die sie durch ihren Partner erhält. Hierzu soll die Mutter auf einer

fünfstufigen Skala („1=gar nicht wichtig“ bis „5=sehr wichtig“) angeben, wie wichtig ihr die Unterstützung ihres Mannes bei der Erziehung ihres Kindes ist und ebenso wie gut sie sich derzeit von ihrem Mann unterstützt fühlt („1=gar nicht unterstützt“ bis „5=sehr unterstützt“). Mithilfe dieser zwei Items lässt sich mittels eines Differenzwertes zusätzlich der Unterschied zwischen Soll- (gewünschte Unterstützung) und Ist-Status (tatsächlich erhaltene Unterstützung) eruieren.

4.3.6 Sozioökonomische Daten

Die für das Projekt wesentlichen sozioökonomischen Daten wurden im gemeinsamen Gespräch zwischen Studentinnen und Müttern erhoben und von den Studierenden auf dem sogenannten Datenblatt eingetragen. Erfasst wurden Daten zu den Eltern (bspw. Familienstand, höchste abgeschlossene Ausbildung und derzeitige Tätigkeit), zum Projektkind (u. a. verschiedenste Daten zur Geburt des Kindes) und zu der Betreuungssituation (bspw. Betreuung durch eine Tagesmutter oder rein häusliche Betreuung). Für die vorliegende Diplomarbeit sind vor allem Daten zur Betreuungssituation sowie das monatliche Einkommen relevant.

4.4 Stichprobe und Deskriptivstatistik

Die Stichprobe umfasst insgesamt 121 Kinder und besteht aus 59 Buben (48,8%) und 62 Mädchen (51,2%). Das Durchschnittsalter beträgt 19.65 Monate (SD= 5.29), wobei das älteste Kind 32.53 Monate und das jüngste 11.97 Monate alt ist. Das Alter der Mutter beträgt durchschnittlich 33.87 Jahre (SD= 5.49). Die älteste Mutter ist 45.55 Jahre und die jüngste 17.74 Jahre alt. 66 Kinder (54,5%) entstammen der Versuchsgruppe und 55 Kinder (45,5%) der Kontrollgruppe. Es wurden ausschließlich die Daten von jenen Familien verwendet, denen das Eltern-Belastungs-Inventar vorgegeben wurde. Des Weiteren muss beachtet werden, dass bei der Skala *Spielangebot/Vielfalt außen* nur 75 Familien berücksichtigt werden konnten, da nicht alle über einen Garten bzw. Hof verfügen. Darüber hinaus konnten beim Fragebogen zur Erziehungsbeteiligung nur Angaben von 120 Müttern herangezogen werden, da eine Mutter diesen nicht ausfüllte.

Deskriptivstatistik:

Hinsichtlich der mütterlichen Belastung ergibt sich ein durchschnittlicher Wert von 54.78 (SD= 9.02). 38 Mütter (31,4%) können als belastet und 83 (68,6%) als nicht belastet kategorisiert werden. Der Maximalwert beträgt dabei 70, das Minimum liegt bei einem Wert von 30.

Von den berücksichtigten Kindern können 81 (66,9%) als sicher gebunden bezeichnet werden, bei 40 (33,1%) kann hingegen von einer unsicheren Bindung gesprochen werden. Der Mittelwert der erreichten globalen Bindungswerte des Attachment-Q-Sorts liegt bei .42 (SD= 0.82).

Bei der ersten für die Erfassung der Qualität der Betreuungsumgebung erstellten Skala *Sauberkeit und Sicherheit*, bei welcher von 0 bis 2 kodiert wurde, ergibt sich ein Mittelwert von 1.26 (SD= 0.44), wobei das Maximum bei 2 und der Minimalwert bei 0 liegt. Der Mittelwert der zweiten Skala *kindergerechter Raum*, die ebenfalls von 0 bis 2 kodiert wurde, liegt bei 1.35 (SD= 0.40). Der Maximalwert liegt bei 2 und das Minimum bei einem Wert von 0.25. Bei der dritten erstellten Skala *Spielangebot/Vielfalt* ergibt sich bei der Subskala *Spielangebot/Vielfalt innen* ein Mittelwert von 0.75 (SD= 0.19), wobei das Maximum bei 1.33 und das Minimum bei 0 liegt (Kodierung von 0 bis 2). Bei der Unterskala *Spielangebot/Vielfalt außen* ergibt sich bei einem Stichprobenumfang von 75 Familien ein Mittelwert von 0.25 (SD= 0.22). Da es sich um dichotome Items handelt, wurde zwischen 0 und 1 kodiert (Maximum= 1 und Minimum= 0).

Beim Fragebogen zur Erziehungsbeteiligung (N= 120) zeigt sich bei dem für die vorliegende Diplomarbeit verwendeten ersten Item „Wie gut fühlen Sie sich derzeit von Ihrem Mann unterstützt?“ (Ist-Wert der Unterstützung) bei einer fünfstufigen Skala ein Mittelwert von 4.21 (SD= 0.94). Beim zweiten herangezogenen Item „Wie wichtig ist Ihnen die Unterstützung Ihres Mannes bei der Erziehung Ihres Kindes?“ (Soll-Wert der Unterstützung) ergibt sich bei einer fünfstufigen Skala ein Mittelwert von 4.73 (SD= 0.62). Zusätzlich wurde, um die Diskrepanz zwischen Ist- und Soll-Wert der durch den Partner erhaltenen Unterstützung zu ermitteln, ein Differenzwert der zwei oben erwähnten Items errechnet. Dieser spiegelt das empfundene Defizit der Ist- und Soll-Unterstützung der Mütter wider. Die erhaltenen Werte liegen zwischen -1 und 4. Ein Wert von -1 bedeutet, dass die betroffene Mutter sogar mehr Unterstützung erhält, als von ihr gewünscht (5 Mütter; 4,2%). Ein Wert von 0 besagt, dass die jeweilige Mutter genauso viel

Unterstützung von ihrem Partnern erhält, wie von ihr gewünscht (67 Mütter; 55,8%). Bei einem Wert von 1 (32 Mütter, 26,7%) kann bereits von einer Diskrepanz zwischen Ist- und Soll-Unterstützung ausgegangen werden, welche bei Werten von 2 (14 Mütter; 11,7%), 3 (1 Mutter; 0,8%) und 4 (1 Mutter; 0,8%) immer größer wird (siehe Abbildung 1).

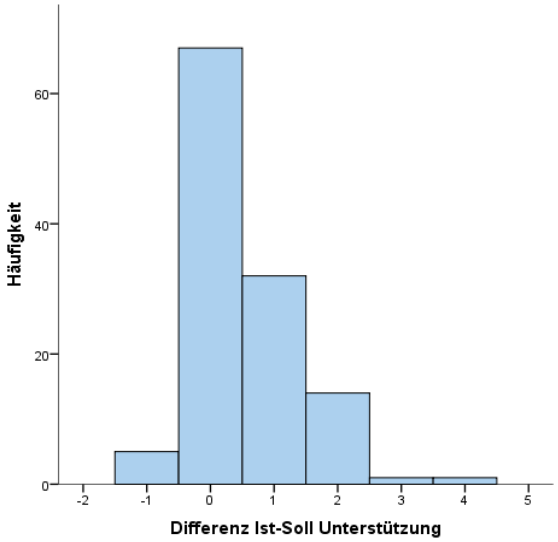

Abbildung 1: Häufigkeitsverteilung der Ist- und Soll- Unterstützung der Mütter

Hinsichtlich des Temperaments zeigt sich, dass dem Cluster *Difficult Child* 43 Kinder (35,5%) der Gesamtstichprobe zugeordnet werden können. Dem Temperamentstyp *Easy Child* sind 65 Kinder (53,7%) zuordenbar und der Kategorie *Slow-to-warm-up Child* gehören 13 Kinder (10,7%) an (siehe Abbildung 2). Über die Erstellung der drei Cluster wird im Kapitel Voranalysen genauer berichtet.

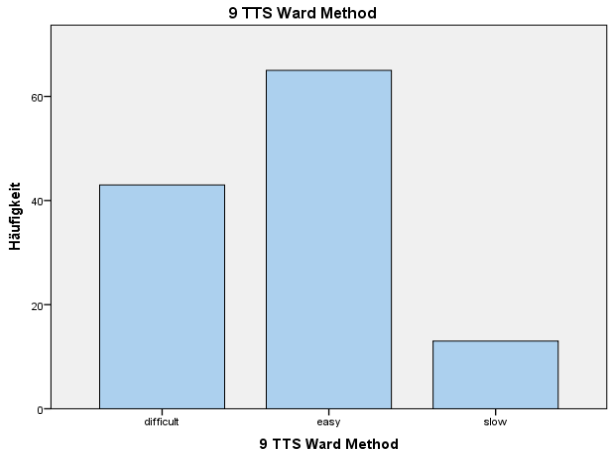

Abbildung 2: Häufigkeitsverteilung der drei Cluster Difficult Child, Easy Child und Slow-to-warm-up Child

5. Statistische Auswertung

5.1 Voranalysen

5.1.1 Qualität der Betreuungsumgebung

Um die Homogenität der Items der Subskalen *Spielangebot/Vielfalt innen* (15 Items) sowie *Spielangebot/Vielfalt außen* (8 Items) ermitteln zu können, wurde eine Reliabilitätsanalyse durchgeführt. Diese ergab bei dem Bereich *Spielangebot/Vielfalt innen* (N= 117) ein Cronbachs Alpha von 0.73 und bei der Skala *Spielangebot/Vielfalt außen* (N= 72) ein Cronbachs Alpha 20 von 0.54. Cronbachs Alpha 20 wurde eingesetzt, weil es sich um dichotome Items handelt.

Da in der Literatur darauf hingewiesen wurde, dass das Familieneinkommen einen Einfluss auf die angebotene Betreuungsqualität haben könnte, wurde diese Annahme vorweg überprüft. Hierzu wurde eine Produkt-Moment-Korrelation mit den Skalen *Sauberkeit und Sicherheit* (r= .028, p= .759) sowie *kindergerechter Raum* (r= -.026, p= .781) und aufgrund der fehlenden Normalverteilung bzw. dichotomer Items eine Rangkorrelation nach Spearman mit den Skalen *Spielangebot/Vielfalt innen* (rs= .059, p= .521) und *Spielangebot/Vielfalt außen* (rs= .095, p= .417) und der Variable monatliches Nettoeinkommen durchgeführt. Bei zweiseitiger Testung konnte kein Zusammenhang zwischen dem monatlichen Nettoeinkommen und den einzelnen Bereichen der Betreuungsumgebung festgestellt werden. Aus diesem Grund kann davon ausgegangen werden, dass das monatliche Nettoeinkommen die vorliegenden Daten nicht derart beeinflusst, dass dieses bei der Berechnung berücksichtigt werden müsste.

5.1.2 Clusteranalyse zur Ermittlung der Temperamentstypen *Difficult Child*, *Easy Child* und *Slow-to-warm-up Child*

Zur Ermittlung der drei Cluster wurden in Anlehnung an Thomas, Chess und Birch (1968) alle neun Temperamentskategorien Aktivität, Anpassungsfähigkeit, Beharrlichkeit, Rhythmizität, Intensität, Ablenkbarkeit, Zugänglichkeit/ Annäherung, Stimmung und Empfindlichkeit herangezogen. Unter Zuhilfenahme der Clusteranalyse nach dem Ward-Prinzip ergaben sich drei unterschiedlich große Cluster.

Tabelle 1: Ermittlung der Clusterzugehörigkeit: Anzahl der Kinder pro Cluster

Clusteranalyse nach dem Ward-Prinzip

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
1	43	35.5	35.5	35.5
2	65	53.7	53.7	89.3
3	13	10.7	10.7	100.0
Gesamt	121	100.0	100.0	

Dem ersten Cluster wurden 43, dem zweiten 65 und dem dritten Cluster 13 Kinder zugeordnet (siehe Tabelle 1). Zur Kontrolle der Clusteranalyse wurde eine Diskriminanzanalyse durchgeführt, welche eine insgesamte Klassifizierungsgüte von 91,7% ergab (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Klassifizierungsgüte der Clusterzuordnung

Klassifizierungsergebnisse[a]

	9 TTS Ward Method	Vorhergesagte Gruppenzugehörigkeit			Gesamt
		difficult	easy	slow	
Anzahl	difficult	37	6	0	43
	easy	4	61	0	65
	slow	0	0	13	13
%	difficult	86.0	14.0	.0	100.0
	easy	6.2	93.8	.0	100.0
	slow	.0	.0	100.0	100.0

a. 91,7% der ursprünglich gruppierten Fälle wurden korrekt klassifiziert.

Um eine korrekte Zuordnung der Temperamentstypen zu den drei Clustern gewährleisten zu können, wurden die Temperamentsskalen, die bereits von Thomas, Chess und Birch (1968) als am aussagekräftigsten beschrieben wurden, herangezogen. Diese sind Zugänglichkeit/ Annäherung, Anpassungsfähigkeit, Intensität, Stimmung und Rhythmizität. Die Temperamentskategorie Aktivität wurde für die Beschreibung des Typs *Slow-to-warm-up Child* genutzt. Der Temperamentstyp *Difficult Child* konnte schnell eruiert werden, da jede der oben erwähnten Temperamentskategorien der Klassifikation von Thomas, Chess und Birch (1968) entsprach. Die Differenzierung der Typen *Easy Child* und *Slow-to-warm-up Child* war hingegen schwieriger, da einige Ausprägungen einzelner Skalen relativ ähnlich ausfielen. Schlussendlich waren die Temperamentsskalen Aktivität und Anpassungsfähigkeit für die Aufteilung der Cluster *Easy Child* und *Slow-to-warm-up Child* ausschlaggebend.

Im Endeffekt wurde der erste Cluster als Temperamentstyp *Difficult Child* (N= 43), der zweite Cluster als *Easy Child* (N= 65) und der dritte Cluster als *Slow-to-warm-up Child* (N= 13) identifiziert. Die Zuordnung soll im Folgenden näher erläutert werden.

1. Aktivität

Tabelle 3: Ermittlung der Clusterzugehörigkeit anhand der Skala Aktivität (N=Anzahl, M= Mittelwert, SD= Standardabweichung)

	N	M	SD	95%-Konfidenzintervall für den Mittelwert	
				Unter-grenze	Ober-grenze
TTS: Aktivität	43	4.3992	.64256	4.2015	4.5970
	65	3.7641	.65211	3.6025	3.9257
	13	3.3974	.49786	3.0966	3.6983
	121	3.9504	.72125	3.8206	4.0802

Bei Betrachtung der Temperamentsskala Aktivität (Tabelle 3) wird deutlich, dass der erste Cluster *Difficult Child* den höchsten Mittelwert (MW= 4.39) aufweist, gefolgt von den Temperamentstypen *Easy Child* (MW= 3.76) und *Slow-to-warm-up Child* (MW= 3.39). Es

muss berücksichtigt werden, dass hohe Werte in dieser Skala auf einen hohen Aktivitätsgrad hindeuten. Nach Thomas, Chess und Birch (1968) lässt sich das *Slow-to-warm-up Child* hingegen durch einen geringen Aktivitätsgrad charakterisieren.

2. Anpassungsfähigkeit:

Tabelle 4: Ermittlung der Clusterzugehörigkeit anhand der Skala Anpassungsfähigkeit (N=Anzahl, M= Mittelwert, SD= Standardabweichung)

	N	M	SD	95%-Konfidenzintervall für den Mittelwert	
				Unter-grenze	Ober-grenze
TTS: Anpassungs-fähigkeit	43	3.1070	.59578	2.9236	3.2903
	65	2.6785	.49085	2.5568	2.8001
	13	3.0154	.75922	2.5566	3.4742
	121	2.8669	.59384	2.7601	2.9738

Bei der Temperamentsskala Anpassungsfähigkeit (Tabelle 4) wird deutlich, dass der erste Cluster *Difficult Child* den höchsten Mittelwert (MW= 3.11) aufweist, der Temperamentstyp *Easy Child* den niedrigsten (MW= 2.68) und das *Slow-to-warm-up Child* einen Mittelwert von 3.02. Hohe Werte in dieser Skala repräsentieren eine geringere Anpassungsfähigkeit seitens des Kindes, was Kindern des Temperamentstyps *Difficult Child* und *Slow-to-warm-up Child* entspricht. Kinder des Typs *Easy Child* können hingegen als anpassungsfähig beschrieben werden (Thomas et al., 1968).

3. Rhythmizität

Tabelle 5: Ermittlung der Clusterzugehörigkeit anhand der Skala Rhythmizität (N=Anzahl, M= Mittelwert, SD= Standardabweichung)

	N	M	SD	95%-Konfidenzintervall für den Mittelwert	
				Unter-grenze	Ober-grenze
TTS: Rhyth-mizität	43	4.0106	.45636	3.8701	4.1510
	65	3.6271	.46356	3.5123	3.7420
	13	3.1748	.42553	2.9177	3.4320
	121	3.7148	.52221	3.6208	3.8088

Bei der Temperamentsskala Rhythmizität (Tabelle 5) bedeuten hohe Werte, dass die vegetativen Funktionen als unregelmäßig empfunden werden. Betrachtet man die Werte, wird deutlich, dass der Cluster *Difficult Child* den höchsten Mittelwert (MW= 4.01), der Cluster *Easy Child* einen Mittelwert von 3.63 und der dritte Cluster einen Mittelwert von 3.17 aufweist. Das *Difficult Child* ist nach Thomas, Chess und Birch (1968) durch unregelmäßige vegetative Funktionen charakterisiert, das *Easy Child* wird hingegen als rhythmisch klassifiziert. Dies entspricht den beobachteten Mittelwerten. Das *Slow-to-warm up Child* zeichnet sich hingegen durch Variabilität in dieser Temperamentskategorie aus, was die Einteilung erschwert, da dies mithilfe des Mittelwerts kaum einschätzbar ist.

4. Zugänglichkeit/ Annäherung:

Tabelle 6: Ermittlung der Clusterzugehörigkeit anhand der Skala Zugänglichkeit/ Annäherung (N=Anzahl, M= Mittelwert, SD= Standardabweichung)

	N	M	SD	95%-Konfidenzintervall für den Mittelwert	
				Unter-grenze	Ober-grenze
TTS: Zugänglichkeit/ Annäherung	43	3.9937	.25743	3.9144	4.0729
	65	3.6608	.44876	3.5496	3.7720
	13	3.2329	.56711	2.8902	3.5756
	121	3.7331	.46586	3.6493	3.8170

Hinsichtlich der Skala Zugänglichkeit/Annäherung (Tabelle 6) kann beobachtet werden, dass der Temperamentstyp *Difficult Child* wiederum den höchsten Mittelwert (MW= 3.99) aufweist, gefolgt vom Cluster *Easy Child* (MW= 3.66) und *Slow-to-warm-up Child* (MW= 3.23). Hohe Werte in dieser Temperamentskategorie deuten auf eine höhere Zurückhaltung des Kindes gegenüber neuen Situationen und Umgebungen hin. Nach Thomas, Chess und Birch (1968) weisen Kinder, die dem Typ *Difficult Child* bzw. *Slow-to-warm-up Child* zugeordnet werden können, größere Zurückhaltung gegenüber neuen Umgebungen auf und Kinder, die dem Typ Easy Child angehören, sind weniger zurückhaltend. Beim Temperamentstyp *Difficult Child* kann dies anhand des Mittelwerts bestätigt werden, bezüglich der Cluster *Easy Child* und *Slow-to-warm-up Child* muss beachtet werden, dass die Mittelwerte in einem ähnlichen Bereich liegen. Berücksichtigt man das Konfidenzintervall wird deutlich, dass die Obergrenze des Typs *Slow-to-warm-up Child* über der Untergrenze des Clusters *Easy Child* liegt.

5. Intensität:

Tabelle 7: Ermittlung der Clusterzugehörigkeit anhand der Skala Intensität (N=Anzahl, M= Mittelwert, SD= Standardabweichung)

	N	M	SD	95%-Konfidenzintervall für den Mittelwert	
				Unter-grenze	Ober-grenze
TTS: Inten-sität	43	4.0651	.58346	3.8856	4.2447
	65	3.4000	.86096	3.1867	3.6133
	13	3.1538	.98710	2.5573	3.7503
	121	3.6099	.85590	3.4559	3.7640

Bei der Temperamentsskala Intensität (Tabelle 7) zeigt sich, dass der Cluster *Difficult Child* einen Mittelwert von 4.07 aufweist, was gegenüber den zwei anderen Clustertypen (MW *Easy Child*= 3.40 und MW *Slow-to-warm-up Child*= 3.15) als hoch angesehen werden kann. Hohe Werte repräsentieren starke emotionale Reaktionen, was vor allem auf den Typ *Difficult Child* zutrifft. Für Kinder des Typs *Easy Child* und *Slow-to-warm-up Child* sind hingegen niedrigere Werte in dieser Skala typisch.

6. Stimmung:

Tabelle 8: Ermittlung der Clusterzugehörigkeit anhand der Skala Stimmung (N=Anzahl, M= Mittelwert, SD= Standardabweichung)

	N	M	SD	95%-Konfidenzintervall für den Mittelwert	
				Unter-grenze	Ober-grenze
TTS: Stim-mung	43	3.6913	.33322	3.5888	3.7939
	65	3.2678	.34958	3.1812	3.3545
	13	2.8951	.51806	2.5820	3.2082
	121	3.3783	.44485	3.2982	3.4584

Hinsichtlich der Skala Stimmung (Tabelle 8) ist ersichtlich, dass beim Temperamentstyp *Difficult Child* wiederum der höchste Mittelwert (MW= 3.69) beobachtet werden kann, gefolgt vom Cluster *Easy Child* (MW= 3.27) und *Slow-to-warm-up Child* (MW= 2.89). Hohe Werte deuten in dieser Temperamentsskala auf Launenhaftigkeit des Kindes hin. Kinder der Temperamentstypen *Difficult Child* und *Slow-to-warm-up Child* lassen sich durch negative emotionale Reaktionen und launenhaftes Verhalten charakterisieren. Kinder, die den Temperamentstyp Easy Child zugeordnet werden können, zeichnen sich durch umgängliches und ausgeglichenes Verhalten aus. Auch hier lässt sich unter Zuhilfenahme des Mittelwerts der Temperamentstyp *Difficult Child* eindeutig bestimmen. Hinsichtlich der Typen Easy Child und Slow-to-warm-up Child können wiederum (unter Berücksichtigung der Standardabweichung und des Konfidenzintervalls) sehr ähnliche Mittelwerte beobachtet werden. Des Weiteren liegt die Obergrenze des Konfidenzintervalls beim Typ *Slow-to-warm-up Child* ebenfalls über der Untergrenze des Temperamentstyps *Easy Child*.

5.1.3 Mütterliche Belastung

Hierbei wurde analysiert, ob das Alter und das Geschlecht des Kindes die mütterliche Belastung beeinflussen. Hierzu wurde eine Produkt-Moment-Korrelation (Alter) bzw. eine punktbiseriale Korrelation (Geschlecht) durchgeführt. Es konnte sowohl beim Alter (r= .091, p= .322) als auch beim Geschlecht (rpb= -.035, p= .701) kein signifikanter Einfluss eruiert werden.

5.2 Ergebnisse zu den Fragestellungen

Die statistische Auswertung erfolgte mittels SPSS (Version 20). Das gewählte Signifikanzniveau liegt bei 5%. Sämtliche Voraussetzungen der eingesetzten Verfahren wurden im Vorfeld überprüft.

Forschungsfrage 1: Welchen Einfluss hat das Belastungsniveau der Mutter auf die Bindungsqualität zum Kind?

Zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage wurden der EBI-Gesamtwert, der AQS-Globalwert sowie die Werte der für die Untersuchung ausgewählten Bindungskomponenten der einzelnen Kinder herangezogen.

Hypothese 1.1: Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen dem Belastungsniveau der Mütter und der Bindungssicherheit zum Kind.

Da die Voraussetzungen gegeben waren, wurde eine Produkt-Moment-Korrelation mit dem EBI-Gesamtwert und dem AQS-Globalwert berechnet. Es ergab sich ein r= -.143 (p= .058) bei einseitiger Testung, was auf einen tendenziell signifikanten Einfluss und somit auf eine starke Tendenz hinsichtlich eines negativen Zusammenhangs hindeutet.

Zur weiteren Analyse wurde eine punktbiseriale Korrelation mit dem dichotomisierten AQS-Globalwert, welcher in sicher und unsicher eingeteilt wurde, und dem EBI-Gesamtwert berechnet. Hier zeigte sich ein rpb= -.152 (p= .048) bei einseitiger Testung,

was bedeutet, dass ein signifikant negativer Zusammenhang zwischen der Belastung der Mutter und der Bindungssicherheit zum Kind angenommen werden kann.

Zur Berechnung der folgenden Hypothesen wurde der EBI-Gesamtwert in belastete (ab einem Wert von 60) und nicht belastete Mütter eingeteilt. Anschließend wurde der Unterschied zwischen belasteten und weniger belasteten Müttern in den jeweiligen Bindungskomponenten mittels zweiseitiger Testung errechnet.

Hypothese 1.2: Belastete Mütter unterscheiden sich von weniger belasteten hinsichtlich der Bindungskomponente Bedarf nach Sicherheit.

Da bei der Bindungskomponente *Bedarf nach Sicherheit* keine Normalverteilung angenommen werden kann, wurde ein Mann-Whitney-U-Test zur Berechnung des Unterschieds herangezogen. Hier kann bei z= -1.55 (p= .122) keine Signifikanz festgestellt werden. Dies deutet darauf hin, dass kein Unterschied zwischen belasteten und weniger belasteten Müttern in dieser Bindungskomponente angenommen werden kann.

Hypothese 1.3: Belastete Mütter unterscheiden sich von weniger belasteten hinsichtlich der Bindungskomponente Bedarf nach Explorationsunterstützung.

Da bei dieser Bindungskomponente sowohl die Normalverteilung als auch Varianzhomogenität gegeben war, konnte ein t-Test angewandt werden. Bei t(119)= -0.87 (p= .384) kann kein signifikantes Ergebnis eruiert werden. Auch bei der Bindungskomponente *Bedarf nach Explorationsunterstützung* ist somit kein Unterschied zwischen belasteten und weniger belasteten Müttern eruierbar.

Hypothese 1.4: Belastete Mütter unterscheiden sich von weniger belasteten hinsichtlich der Bindungskomponente Freude am Körperkontakt.

Hier wurde ein Mann-Whitney-U-Test zur Berechnung der Hypothese eingesetzt, da keine Normalverteilung vorlag. Bei z= -0.43 (p= .669) ist kein Unterschied feststellbar.

Hypothese 1.5: Belastete Mütter unterscheiden sich von weniger belasteten hinsichtlich der Bindungskomponente Freude an Kommunikation.

Zur Berechnung des Unterschieds wurde ein t-Test herangezogen, da sowohl von einer Normalverteilung als auch von Varianzhomogenität ausgegangen werden kann. Bei t(119)= 2.25 (p= .027) kann ein signifikanter Unterschied angenommen werden. Belastete Mütter unterscheiden sich demnach von weniger belasteten Müttern hinsichtlich der Bindungskomponente *Freude an Kommunikation*. Bei genauerer Betrachtung der Mittelwerte (belastete Mütter= 5.11, SD= 1.79; weniger belastete Mütter= 5.94, SD= 1.94) zeigt sich, dass nicht belastete Mütter und ihre Kinder einen höheren Wert in der Bindungskomponente *Freude an Kommunikation* aufweisen.

Hypothese 1.6: Belastete Mütter unterscheiden sich von weniger belasteten hinsichtlich der Bindungskomponente Übereinstimmung im Handeln.

Da die Normalverteilung bei der Bindungskomponente *Übereinstimmung im Handeln* nicht gegeben war, wurde ein Mann-Whitney-U-Test zur Berechnung ausgewählt. Hier ist kein Unterschied feststellbar (z= -0.79, p= .428).

Forschungsfrage 2: Inwiefern beeinflusst das Belastungsniveau der Mutter die Qualität der Umgebungsbedingungen?

Für die Beantwortung der zweiten Forschungsfrage wurde ebenfalls der EBI-Gesamtwert sowie die Werte der Skalen *Sauberkeit und Sicherheit*, *kindergerechter Raum* und *Spielzeugangebot/Vielfalt* verwendet und einseitig getestet. Wie bereits im Kapitel Voranalyse erwähnt, konnte kein Zusammenhang zwischen der angebotenen Qualität der Betreuungsumgebung und dem Familieneinkommen eruiert werden, weshalb dieses nicht weiter berücksichtigt wurde.

Hypothese 2.1: Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen dem Belastungsniveau der Mütter und der angebotenen Qualität im Bereich Sauberkeit und Sicherheit.

Da die Voraussetzungen gegeben waren, wurde eine Produkt-Moment-Korrelation für die Berechnung des Zusammenhangs herangezogen. Bei r= -.153 (p= .047) kann ein signifikant negativer Zusammenhang beobachtet werden, was bedeutet, dass ein hohes Belastungsniveau seitens der Mutter zu niedrigeren Werten in der Skala *Sauberkeit und Sicherheit* und damit mit einer geringeren Qualität in diesem Bereich einhergeht.

Hypothese 2.2: Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen dem Belastungsniveau der Mütter und der angebotenen Qualität im Bereich kindergerechter Raum.

Auch hier waren die Voraussetzungen für eine Produkt-Moment-Korrelation gegeben. Es konnte kein Zusammenhang eruiert werden r= -.080 (p= .193). Mütterliche Belastung hat keinen Einfluss auf diesen Bereich der Betreuungsumgebung.

Hypothese 2.3: Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen dem Belastungsniveau der Mütter und der angebotenen Qualität im Bereich Spielangebot/Vielfalt.

Hier erfolgte die Berechnung getrennt nach den Unterskalen *Spielangebot/Vielfalt innen* und *Spielangebot/Vielfalt außen*. Bei der Subskala *Spielangebot/Vielfalt innen* war keine Normalverteilung gegeben, weshalb eine Rangkorrelation nach Spearman für die Berechnung herangezogen wurde. Bei rs= -.165 (p= .035) zeigt sich ein signifikant negativer Zusammenhang. Dies bedeutet, dass ein hohes Belastungsniveau der Mutter zu niedrigeren Qualitätswerten in der Skala *Spielangebot/Vielfalt innen* führt. Da es sich bei der Unterskala *Spielangebot/Vielfalt außen* (N= 75) um dichotome Items handelt, wurde auch hier eine Rangkorrelation nach Spearman zur Berechnung gewählt. Es konnte jedoch kein Zusammenhang festgestellt werden (rs= -.124, p= .144).

Forschungsfrage 3: Inwiefern beeinflusst das Temperament des Kindes das Belastungsniveau der Mutter?

Zur Beantwortung der vierten Forschungsfrage wurden sowohl der EBI-Gesamtwert als auch die drei Temperamentstypen *Easy Child*, *Difficult Child* und *Slow-to-warm-up Child* sowie die neun Temperamentskategorien der TTS herangezogen.

Hypothese 3.1: Das Belastungsniveau der Mütter unterscheidet sich hinsichtlich der Temperamentstypen Easy Child, Difficult Child und Slow-to-warm-up Child.

Da alle Voraussetzungen gegeben waren, wurde zur Berechnung dieser Hypothese eine einfaktorielle Varianzanalyse herangezogen. Mit $F(2, 118)= 1.90$ ($p= .154$) kann kein signifikanter Unterschied des Belastungsniveaus der Mütter in den drei Temperamentstypen festgestellt werden. Es zeigt sich ein kleiner bis mittelgroßer Effekt ($\eta^2= .031$) (Bortz & Döring, 2006). Allerdings muss berücksichtigt werden, dass dem Temperamentstyp *Slow-to-warm-up Child* nur 13 Kinder zugeordnet werden konnten, was als sehr gering einzustufen ist. Aus diesem Grund wurden in einer Zusatzanalyse ausschließlich die Temperamentstypen *Difficult Child* und *Easy Child* für die Berechnung berücksichtigt.

Zusatzanalyse: Mütter mit Kindern des Temperamentstyps Difficult Child haben höhere Belastungswerte, als Mütter mit Kindern des Typs Easy Child.

Da die Normalverteilung und die Homogenität der Varianzen gegeben waren, wurde zur Berechnung dieser Hypothese ein t-Test ausgewählt. Die Temperamentskategorie *Slow-to-warm-up Child* wurde hierbei nicht berücksichtigt. Mit $t(106)= 1.65$ ($p=.051$) bei einseitiger Testung zeigt sich eine tendenziell signifikanter Unterschied hinsichtlich des Belastungsniveaus der Mütter und den Temperamentstypen. Berücksichtigt man die Mittelwerte der einzelnen Gruppen (Belastung in der Gruppe *Difficult Child*= 56.81, SD= 9.77; Belastung in der Gruppe *Easy Child*= 53.92, SD= 8.29) wird deutlich, dass das Belastungsniveau der Mütter mit Kindern des Temperamentstyps *Difficult Child* höher als jenes der Mütter mit Kinder des Typs *Easy Child* ist.

Hypothese 3.2: Es gibt Temperamentskalen der TTS, die als Prädiktoren für den Belastungswert (EBI-Gesamt) herangezogen werden können.

Zur Überprüfung dieser Hypothese wurde eine multiple lineare Regression nach der Methode der schrittweisen Rückwärtsselektion durchgeführt. Die Voraussetzungen hierzu waren erfüllt. Zur Berechnung wurden alle neun Temperamentskategorien der TTS herangezogen. Bei dieser Methode der multiplen linearen Regression muss beachtet werden, dass das Signifikanzniveau laut Bühl und Zöfel (2000) bei $\alpha = .10$ liegt. Die globale Modellzusammenfassung ergibt mit $F(4,116) = 5.31$ ($p = .001$) ein signifikantes Ergebnis. 15,5% der Varianz können durch dieses Modell erklärt werden. Wie die Tabelle zeigt, ergeben sich vier Prädiktoren, die für den EBI-Gesamtwert herangezogen werden können. Diese sind Intensität, Zugänglichkeit/Annäherung (negative Gewichtung), Anpassungsfähigkeit und Aktivität (siehe Tabelle 9).

Tabelle 9: Prädiktoren für den Belastungswert (EBI-Gesamt)

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
	Regressions-koeffizient B	Standard-fehler	Beta		
6 (Konstante)	42.174	7.204		5.855	.000
TTS: Aktivität	2.001	1.137	.160	1.760	.081
TTS: Zugänglich-keit/Annäherung	-3.575	1.790	-.185	-1.998	.048
TTS:Anpassungs-fähigkeit	2.580	1.333	.170	1.935	.055
TTS: Intensität	2.950	.977	.280	3.020	.003

Forschungsfrage 4: Welchen Einfluss hat die Unterstützung durch den Partner sowie durch eine Tagesmutter auf das Belastungsniveau der Mutter?

Bei der dritten Forschungsfrage wurde für die Berechnung der einzelnen Hypothesen sowohl auf den EBI-Gesamtwert als auch auf die zwei bereits erwähnten Items des Fragebogens zur Erziehungsbeteiligung „Wie wichtig ist Ihnen die Unterstützung Ihres Mannes bei der Erziehung Ihres Kindes?“ und „Wie gut fühlen Sie sich derzeit von Ihrem Mann unterstützt?“ (N= 120) zurückgegriffen. Um das Belastungsniveau der Mütter, die von einer Tagesmutter bei der Kindererziehung unterstützt werden und solchen ohne Tagesmüttern vergleichen zu können, wurde die EBI-Gesamtwerte der Versuchs- und Kontrollgruppe miteinander verglichen.

Hypothese 4.1: Mütter, die mehr Unterstützung von ihren Partnern erhalten, haben ein niedrigeres Belastungsniveau, als Mütter, die weniger unterstützt werden.

Für die Berechnung dieser Hypothese wurden die Ausprägungen des Items „Wie gut fühlen Sie sich derzeit durch Ihren Mann unterstützt?“ und der EBI-Gesamtwert herangezogen. Da keine Normalverteilung vorlag, wurde eine Rangkorrelation nach Spearman berechnet. Es zeigte sich mit rs= -.166 (p= .035) bei einseitiger Testung ein signifikant negativer Zusammenhang. Dies bedeutet, dass Mütter die mehr Unterstützung durch ihren Partner erhalten, ein niedrigeres Belastungsniveau aufweisen.

Zusatzanalyse: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen dem empfundenen Defizit der Ist- und Soll-Unterstützung durch den Partner und dem Belastungsniveau der Mütter.

Hier wurde der Differenzwert der Items „Wie wichtig ist Ihnen die Unterstützung Ihres Mannes bei der Erziehung Ihres Kindes?“ und „Wie gut fühlen Sie sich derzeit von Ihrem Mann unterstützt?“ herangezogen. Der Wert von -1 wurde bei der Berechnung nicht berücksichtigt, da dieser keine spezifische Information über eine empfundene Diskrepanz liefert. Auch hier wurde aufgrund der fehlenden Normalverteilung die Rangkorrelation nach Spearman ausgewählt. Bei einseitiger Testung ergab sich mit rs= .247 (p= .004) ein signifikant positiver Zusammenhang. Je höher das empfundene Defizit der Mütter hinsichtlich der Ist- und Soll-Unterstützung durch ihren Partner ist, desto höher ist auch das Belastungsniveau der Mütter.

Hypothese 4.2: Mütter, die durch eine Tagesmutter unterstützt werden (VG), sind weniger belastet, als Mütter ohne Unterstützung durch eine Tagesmutter (KG).

Zur Berechnung dieser Hypothese wurde bezüglich des EBI-Gesamtwerts zwischen Versuchs- und Kontrollgruppe differenziert. Da von einer Normalverteilung ausgegangen werden konnte, wurde ein t-Test zur statistischen Auswertung herangezogen. Es konnte mit t(119)= 0.99 (p= .163) bei einseitiger Testung kein signifikanter Unterschied des Belastungsniveaus eruiert werden. Betrachtet man jedoch die Mittelwerte der Versuchs- und Kontrollgruppe (VG= 55.52, SD= 8.66; KG= 53.89, SD= 9.44), wird deutlich, dass der Belastungswert der Versuchsgruppe (mit Unterstützung durch eine Tagesmutter) sogar höher ist, als jener der Kontrollgruppe. Es stellt sich daher die Frage, weshalb das Belastungsniveau der Mütter mit Unterstützung durch eine Tagesmutter höher ist, als jenes der Kontrollgruppe. Aus diesem Grund wurden von der Autorin dieser Diplomarbeit Zusatzanalysen mit möglichen Belastungsquellen durchgeführt, welche im Folgenden erläutert werden sollen.

Zusatzanalyse 1: Als mögliche Belastungsquelle für Mütter der Versuchsgruppe könnte das Hinbringen und Abholen des Kindes von der Tagesmutter fungieren.

Hierzu wurde auf den EBI-Gesamtwert sowie auf das Item des Datenblattes „Von wem wird Ihr Kind für gewöhnlich zur Tagesmutter gebracht und von wem abgeholt?“ zurückgegriffen. Berücksichtigt wurde ausschließlich, ob das Kind von der Mutter hingebracht bzw. abgeholt wird oder nicht. Andere Bezugspersonen, die das Kind zur Tagesmutter bringen oder abholen, wurden nicht in die statistische Auswertung miteinbezogen. Für die Analyse standen also jeweils zwei Gruppen, nämlich Mütter, die ihr Kind selbst zur Tagesmutter bringen bzw. abholen und Mütter, die ihr Kind nicht zur Tagesmutter bringen bzw. abholen, zur Verfügung. Da es sich beim oben genannten Item um ein dichotomes handelt, wurde jeweils ein Mann-Whitney-U-Test durchgeführt. Bezüglich des Hinbringens des Kindes kann mit z= -2.06 (p= .039) bei zweiseitiger Testung ein signifikantes Ergebnis und somit ein Unterschied eruiert werden. Berücksichtigt man den Mittelwert (zur Tagesmutter gebracht= 57.08, SD= 7.93; nicht zur Tagesmutter gebracht= 51.33, SD= 9.34) wird deutlich, dass das Belastungsniveau der Mütter, die ihr Kind nicht zur Tagesmutter bringen, niedriger ist, als jenes der Mütter, die

ihr Kind zur Tagesmutter bringen. Hinsichtlich des Abholens kann mit z= -0.90 (p= .370) kein signifikanter Unterschied der zwei Gruppen festgestellt werden.

Zusatzanalyse 2: Ebenfalls könnte es sich bei der Anzahl der Arbeitswochenstunden der Mütter um eine Belastungsquelle handeln.

Um dies genauer zu analysieren, wurde zunächst eruiert, wie viele Mütter tatsächlich berufstätig sind. Es wurde deutlich, dass in der Versuchsgruppe 48 und in der Kontrollgruppe 16 Mütter arbeiten. Insgesamt sind daher 64 Mütter berufstätig (52,9%). Um untersuchen zu können, ob sich die Arbeitswochenstunden in der Versuchs- und Kontrollgruppe signifikant unterscheiden, wurde ein t-Test zur Berechnung herangezogen (die Voraussetzungen hierfür waren gegeben). Mit t(62)= 1.32 (p= .191) bei zweiseitiger Testung kann kein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Arbeitswochenstunden in der Versuchs- und Kontrollgruppe eruiert werden.

Zusatzanalyse 3: Eine weitere Belastungsquelle könnte die Unterstützung durch den Partner darstellen.

Um eruieren zu können, ob sich die Unterstützung durch den Partner in der Versuchs- und Kontrollgruppe unterscheidet, wurde das Item „Wie gut fühlen Sie sich derzeit von Ihrem Mann unterstützt“ herangezogen. Da keine Normalverteilung gegeben war, wurde ein Mann-Whitney-U-Test zur Berechnung ausgewählt. Es zeigte sich mit z= -1.47 (p= .142) bei zweiseitiger Testung kein signifikanter Unterschied.

6. Diskussion

Ziel dieser Untersuchung war es, zu eruieren, welchen Einfluss mütterliche Belastung auf die Betreuungsqualität hat. Des Weiteren sollte ermittelt werden, inwiefern das Temperament des Kindes das Belastungsniveau der Mutter beeinflusst und welche Rolle soziale Unterstützung durch den Partner sowie durch eine Tagesmutter als Stressbewältigungsressource im Hinblick auf die mütterliche Belastung spielt.

Die ersten zwei Forschungsfragen befassten sich mit der angebotenen Betreuungsqualität. Im Fokus standen hierbei die Prozess- und Strukturqualität. Die Prozessqualität beschäftigt sich mit der Mutter-Kind-Interaktion sowie dem Umgang mit den kindlichen Bedürfnissen. Diese wurde anhand des Konstrukts Bindung erfasst. Die Strukturqualität, welche die Rahmenbedingungen der Betreuung näher beleuchtet, wurde anhand der angebotenen Betreuungsumgebung erhoben. Hinsichtlich der Prozessqualität konnte ein negativer Einfluss mütterlicher Belastung auf die Beziehungsqualität bestätigt werden. Es zeigte sich eine starke Tendenz dahingehend, dass die Beziehung zwischen hoch belasteten Müttern und ihren Kindern durch Bindungsunsicherheit gekennzeichnet ist. Dies konnte im Vorfeld bereits in einigen Studien ermittelt werden (Jarvis & Creasey, 1991; Teti et al., 1991; Coyl et al., 2002; Ispa et al., 2002).

Des Weiteren wurde deutlich, dass hohe mütterliche Belastung die Freude an der gemeinsamen Kommunikation mit dem Kind wesentlich beeinträchtigt. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass es sich bei der gemeinsamen Kommunikation zwischen Mutter und Kind um eine Art primäre Basis handelt, von welcher aus sich die Bindungsqualität in weiterer Folge erst entfalten kann (Ahnert, 2010). Die Kommunikation kann somit als der Ursprung bzw. essenzieller Bestandteil jeglicher Bindungsbeziehungen angesehen werden. Um der Mutter seine Bedürfnisse mitzuteilen, greift das Kind in den ersten Lebensmonaten auf Kommunikationsformen zurück, wie Lächeln, Anklammern, Rufen oder Schreien. Auch der Blickkontakt kann als eine der ersten Möglichkeiten des Kindes angesehen werden, mit seiner Mutter zu kommunizieren. Die kindliche Kommunikation ermöglicht es der Mutter erst, die Signale des Kindes wahrzunehmen und angemessen auf diese zu reagieren. Hieraus kann sich in weitere Folge eine sichere Bindung zwischen Mutter und Kind entwickeln (Ahnert, 2010). Mütterliche Belastung beeinträchtigt somit eine der wesentlichsten Aspekte, überhaupt eine sichere Bindung zum Kind aufbauen zu können.

Dies scheint auch eine Erklärung dafür zu sein, warum hohe mütterliche Belastung so oft mit dysfunktionalen Beziehungsmustern einhergeht.

Kein Zusammenhang konnte zwischen den weiteren, für die vorliegende Diplomarbeit relevanten Bindungskomponenten *Bedarf nach Sicherheit*, *Freude am Körperkontakt*, *Übereinstimmung im Handeln* sowie *Bedarf nach Explorationsunterstützung* und mütterlicher Belastung ermittelt werden. Dies deutet darauf hin, dass mütterliche Belastung nicht notwendigerweise alle, für die Bindung relevanten Komponenten negativ beeinflusst.

Betrachtet man die angebotene Strukturqualität, wird erkennbar, dass hohe mütterliche Belastung mit einer geringeren Qualität im Bereich *Sauberkeit und Sicherheit* und *Spielangebot/Vielfalt innen* einhergeht. Die anderen Skalen *kindergerechter Raum* sowie *Spielangebot/Vielfalt außen* scheinen vom Grad der mütterlichen Belastung weitestgehend unberührt zu bleiben. Dies kann dadurch erklärt werden, dass Maßnahmen, die in den Bereich *Sauberkeit und Sicherheit* fallen, in die Kategorie der eingangs erwähnten *daily hassles* eingegliedert werden können. Dem Kind eine saubere und sichere Umgebung zu bieten, stellt eine Aufgabe dar, welcher die Mutter mehrmals täglich nachgehen muss. Stehen jedoch nicht genügend Bewältigungsressourcen zu Verfügung, kann dies schnell zu einem hohen Grad an Belastung führen. Durch die Überforderung fällt es der Mutter schwerer, diesen Anforderungen nachzugehen, was die geringere Qualität im Bereich *Sauberkeit und Sicherheit* erklären würde. Der Bereich *Spielangebot/Vielfalt innen*, also die Vielfalt und das Angebot altersangemessener Spielsachen, geht mit der Fähigkeit der Mutter einher, sensitiv auf die Bedürfnisse des Kindes zu reagieren und dem Kind dadurch eine adäquate und stimulierende Umgebung zu bieten. Es wurde deutlich, dass hohe mütterliche Belastung oftmals mit dem Unvermögen einhergeht, die Signale des Kindes wahrzunehmen und auf diese angemessen zu reagieren (Deater-Deckard, 2005). Die Bereiche *kindergerechter Raum* sowie *Spielangebot/Vielfalt außen* bezeichnen hingegen solche Aspekte der Betreuungsqualität, die nicht notwendigerweise mehrmals täglich überprüft bzw. erledigt werden müssen und auch nicht unbedingt die Sensitivität der Mutter beanspruchen. In kindergerechte Möbel oder Gartenspielgeräte, wie Rutschen oder Schaukeln, wird vergleichsweise selten investiert. Dies könnte der Grund sein, weshalb hohe mütterliche Belastung nicht denselben negativen Einfluss auf diese ausübt.

Hinsichtlich des Temperaments zeigt sich eine starke Tendenz dahingehend, dass Mütter mit Kindern des Temperamentstyps *Difficult Child* stärker belastet sind, als Mütter mit Kindern, die dem Typ *Easy Child* zugeordnet werden können. Dies bestätigt die

Ergebnisse von bereits im Vorfeld durchgeführten Studien (Honjo et al., 1998; Mulsow et al., 2002). Des Weiteren wird deutlich, dass die Temperamentskategorien Intensität, Zugänglichkeit bzw. Annäherung, Anpassungsfähigkeit und Aktivität seitens der Kinder einen bedeutenden Erklärungswert für hohe Belastungswerte bei Müttern einnehmen. Auch dies deckt sich mit Ergebnissen vorheriger Studien (Abidin, 1995; McBride et al., 2002). Zusätzlich wurde die Temperamentsdimension Zugänglichkeit bzw. Annäherung als weiterer, für die mütterliche Belastung verantwortlicher Faktor eruiert. Hier kann eine Verbindung zu der von Abidin (1995) angenommenen Dimension *an die Eltern gestellte Anforderungen des Kindes* hergestellt werden. Darunter versteht er, dass das Kind sehr hilfsbedürftig ist und somit die Aufmerksamkeit und Fürsorglichkeit der Mutter einfordert. Wenn ein Kind sehr zurückhaltend gegenüber neuen Situationen oder Personen ist, benötigt es ebenfalls die bestmögliche Unterstützung, Aufmerksamkeit und Fürsorge seiner Mutter, um mit den Gegebenheiten umgehen zu können. Der von Abidin (1995) angenommene stressverursachende Einfluss der Temperamentskategorie Stimmung konnte in dieser Arbeit nicht nachgewiesen werden.

Bei Betrachtung der sozialen Unterstützung als Bewältigungsressource konnte die positive Wirkung der Unterstützung durch den Partner bestätigt werden (siehe z. B. Belsky, 1984). Mütter, die von ihren Partnern unterstützt werden, weisen ein niedrigeres Belastungsniveau auf, als Mütter, die weniger Unterstützung erfahren. In einer explorativen Zusatzanalyse wurde die Differenz zwischen tatsächlich erhaltener und von der Mutter gewünschter Unterstützung herangezogen, um zu ermitteln, ob eine große Diskrepanz der Ist- und Soll-Unterstützung mit hohen Belastungswerten einhergeht. Dies konnte bestätigt werden. Je größer das Defizit zwischen Ist- und Soll- Unterstützung ist, desto höher ist auch das Belastungsniveau der Mütter.

Hinsichtlich der Unterstützung durch eine Tagesmutter konnte kein entlastender Effekt nachgewiesen werden. Bei näherer Analyse der Mittelwerte konnte sogar festgestellt werden, dass das Belastungsniveau von Müttern, die durch eine Tagesmutter unterstützt werden (VG), höher ist, als jenes der Mütter, die ihr Kind nicht zusätzlich von einer Tagesmutter betreuen lassen (KG). Da dies nicht mit den ursprünglichen Annahmen einhergeht (Crnic & Booth, 1991; Mulsow et al., 2002), wurden weitere Zusatzanalysen durchgeführt, um das Ergebnis genauer zu betrachten. Als mögliche Belastungsquellen wurden das tägliche Hinbringen sowie Abholen des Kindes zur Tagesmutter, die Arbeitswochenstunden und die Unterstützung durch den Partner herangezogen. Das

Hinbringen des Kindes zur Tagesmutter konnte als Stressor identifiziert werden. Dies ist dadurch erklärbar, dass die mit dem Hinbringen des Kindes zur Tagesmutter einhergehenden Aktivitäten, wie Waschen, Anziehen, Frühstücken, die zusätzlich meist mit Zeitdruck verbunden sind, oftmals mit mütterlichem Stress einhergehen. Eine belastende Situation wäre beispielsweise, wenn das Kind sich weigert, bestimmte Aktivitäten durchzuführen, obwohl ein gewisser Zeitrahmen eingehalten werden muss. Mütter, die ihr Kind ausschließlich zuhause betreuen, sind einer solchen Belastungsquelle nicht (zumindest nicht regelmäßig) ausgesetzt. Das Abholen des Kindes, die Arbeitswochenstunden sowie die Unterstützung durch den Partner konnten jedoch nicht als Quellen mütterlicher Belastung identifiziert werden.

Zusammenfassend kann daher gesagt werden, dass mütterliche Belastung einen negativen Einfluss auf viele Aspekte der Betreuungsqualität hat. Betroffen ist hiervon sowohl die Prozess- als auch Strukturqualität. Auch das Temperament des Kindes beeinflusst das mütterliche Belastungsniveau, wobei vor allem die Temperamentsskalen Aktivität, Intensität, Anpassungsfähigkeit und Zugänglichkeit bzw. Annäherung als Prädiktoren für mütterliche Belastung fungieren. Des Weiteren konnte auch die stressmindernde Wirkung von sozialer Unterstützung in Form von der Unterstützung durch den Partner nachgewiesen werden. Der Unterstützung durch eine Tagesmutter kann in dieser Stichprobe jedoch keine belastungsreduzierende Wirkung zugeschrieben werden.

Um den Kindern eine qualitativ hochwertige Betreuung zu ermöglichen, ist es daher notwendig, die Mütter hinsichtlich der Kindererziehung und –betreuung möglichst zu entlasten. Da die Unterstützung durch den Partner als eine der wichtigsten Stressbewältigungsressourcen angesehen werden kann, wäre es sinnvoll, mit etwaigen Interventionsmaßnahmen (Coachings, etc.) bei dieser anzusetzen. Auch die väterliche Belastung ist hierbei möglicherweise ein wichtiges Kriterium, weshalb deren Erforschung für zukünftige Studien durchaus von Relevanz sein könnte.

7. Literaturverzeichnis

Abidin, R. R. (1995). Parenting Stress Index. Professional manual (3rd edition). Odessa: Psychological Assessment Resources.

Ahnert, L. (2009). Early peer interaction in group care as related to infant-mother and infant-care provider attachments. *European Journal of Developmental Science, 3*, 408-420.

Ahnert, L. (2010). *Wieviel Mutter braucht ein Kind?* Heidelberg: Springer.

Ahnert, L., Eckstein-Madry, T., Supper, B., Bohlen, I. & Suess, G. (2012). *AQS (German): Der Attachment Q-Sort nach deutscher Übersetzung und Erprobung*. Unveröffentlichtes Arbeitsmaterial des Arbeitsbereichs Entwicklung der Fakultät Psychologie der Universität Wien.

Ahnert, L. et al. (2010). *Multiple Attachments towards maternal and non-maternal care providers throughout the preschool years: features and functions*. (Working Paper). Wien: Universität.

Ahnert, L. & Lamb, M. E. (2003). Shared care: Establishing a balance between home and child care settings. *Child Development, 74*, 1044-1049.

Ainsworth, M. D. S., Blehar, M. C., Waters, E. & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment: A psychological study of the Strange Situation*. Hillsdale: Erlbaum.

Albright, M. B. & Tamis-LeMonda (2002). Maternal depressive symptoms in relation to dimensions of parenting in low-income mothers. *Applied Developmental Science, 6*, 24-34.

Amatea, E. S. & Fong, M. L. (1991). The impact of role stressors and personal resources on the stress experience of professional women. *Psychology of Women Quarterly, 15*, 419-430.

Belsky, J. (1984). The determinants of parenting: A process model. *Child Development, 55*, 83-96.

Belsky, J., Crnic, K. & Woodworth, S. (1995). Personality and parenting: Exploring the mediating role of transient mood and daily hassles. *Journal of Personality, 63*, 905-929.

Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation. Für Human- und Sozialwissenschaftler* (4. Auflage). Berlin: Springer.

Bowlby, J. (1973). *Attachment and loss. Vol. II: Separation, anxiety, and anger*. New York: Basic Books.

Bowlby, J. (1988). *A secure base: Parent-child attachment and healthy human development.* New York: Basic Books.

Bradley, R. H. & Caldwell, B. M. (1976). The relation of infants‘ home environments to mental test performance at fifty-four months: A follow-up study. *Child Development, 47*, 1172-1174.

Bradley, R. H. & Caldwell, B. M. (1980). The relation of home environment, cognitive competence, and IQ among males and females. *Child Development, 51*, 1140-1148.

Bradley, R. H. & Caldwell, B. M. (1984). The relation of infants‘ home environments to achievement test performance in first grade: A follow-up study. *Child Development, 55*, 803-809.

Bradley, R. H. et al. (1989). Home environment and cognitive development in the first 3 years of life: A collaborative study involving six sites and three ethnic groups in North America. *Developmental Psychology, 25*, 217-235.

Bühl, A. & Zöfel, P. (2000). *SPSS Version 9. Einführung in die moderne Datenanalyse.* München: Addison-Wesley.

Cohen, S. & Wills, T. A. (1985). Stress, social support, and the buffering hypothesis. *Psychological Bulletin, 98*, 310-357.

Coyl, D. D., Roggman, L. A. & Newland, L. A. (2002). Stress, maternal depression, and negative mother-infant interactions in relation to infant attachment. *Infant Mental Health Journal, 23*, 145-163.

Crnic, K. A. & Acevedo, M. (1995). Everyday stresses and parenting. In M. H. Bornstein (Ed.), *Handbook of Parenting*. Volume 4. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum, 277-297.

Crnic, K. A. & Booth, C. L. (1991). Mothers‘ and fathers‘ perceptions of daily hassles of parenting across early childhood. *Journal of Marriage and Family, 53*, 1042-1050.

Crnic, K. A. & Greenberg, M. T. (1990). Minor parenting stresses with young children. *Child Development, 61*, 1628-1637.

Crnic, K. A., Greenberg, M. T., Ragozin, A. S., Robinsoin, N. M. & Basham, R. B. (1983). Effects of stress and social support on mothers and premature and full-term infants. *Child Development, 54*, 209-217.

Deater-Deckard, K. (1998). Parenting stress and child adjustment: Some old hypotheses and new questions. *Clinical Psychology: Science and Practice, 5*, 314-332.

Deater-Deckard, K. (2005). Parenting stress and children‘s development: Introduction to the special issue. *Infant and Child Development, 14*, 111-115.

Deater-Deckard, K. & Scarr, S. (1996). Parenting stress among dual-earner mothers and fathers: are there gender differences*? Journal of Family Psychology, 10*, 45-59.

Elardo, R., Bradley, R. H. & Caldwell, B. M. (1977). A longitudinal study of the relation of infants‘ home environments to language development at age three. *Child Development, 48*, 595-603.

Éthier, L. S., Lacharité, C. & Couture, G. (1995). Childhood adversity, parental stress, and depression of negligent mothers. *Child Abuse & Neglect, 19*, 619-632.

Fullard, W., McDevitt, S. C. & Carey, W. B. (1984). Assessing temperament in one- to three-year-old children. *Journal of Pediatric Psychology, 9*, 205-217.

Goldstein, D. S. (1990). Neurotransmitters and stress. *Biofeedback and Self-Regulation, 15*, 243-271.

Hofbauer, E. (2014). *Betreuungsökologie von Familienbetreuung und Tagespflege im Vergleich.* Wien, Univ., Dipl.-Arb.

Honjo, S. et al. (1998). Infant temperament and child-rearing stress: Birth order influences. *Early Human Development,* 51, 123-135.

Howes, C., Rodning, C., Galluzzo, D. C. & Myers, L. (1990). Attachment and child care: Relationships with mother and caregiver. In N. Fox & G. Fein (Eds.), *Infant day care: The current debate*. Norwood, NJ: Ablex, 169-182.

Ispa, J. M., Fine, M. A. & Thornburg, K. R. (2002). Maternal personality as a moderator of relations between difficult infant temperament and attachment security in low-income families. *Infant Mental Health Journal, 23*, 130-144.

Jarvis, P. A. & Creasey, G. L. (1991). Parental stress, coping, and attachment in families with an 18-month-old infant. *Infant Behavior and Development, 14*, 383-395.

Kaindl, M., Kinn, M., Klepp, D. & Tazi-Preve, I.M. (2010). *Tageseltern in Österreich: Rahmenbedingungen, Zufriedenheit und Motive aus Sicht von Eltern und Tageseltern* (Forschungsbericht). Wien: Universität, Österreichisches Institut für Familienforschung.

Kaluza, G. (2004). *Stressbewältigung. Trainingsmanual zur psychologischen Gesundheitsförderung.* Heidelberg: Springer.

Lavee, Y., Sharlin, S. & Katz, R. (1996). The effect of parenting stress on marital quality. An integrated mother-father model. *Journal of Family Issues, 17*, 114-135.

Lazarus, R. S. (1993a). Coping theory and research: Past, present, and future. *Psychosomatic Medicine, 55*, 234-247.

Lazarus, R. S. (1993b). From psychological stress to emotions: A history of changing outlooks. *Annual Review of Psychology, 44*, 1-21.

Lazarus, R. S, & Launier, R. (1981). Stressbezogene Transaktionen zwischen Person und Umwelt. In J. R. Nitsch (Hrsg.), *Stress: Theorien, Untersuchungen, Maßnahmen*. Bern: Huber, 213-259.

Main, M. & Solomon, J. (1990). Procedures for identifying infants as disorganized/disoriented during the Ainsworth Strange Situation. In M. T. Greenberg, D. Cicchetti & E. M. Cummings (Eds.), *Attachment in the preschool years: Theory, research and intervention*. Chicago: University of Chicago Press, 121-160.

Mash, E. J. & Johnston, C. (1990). Determinants of parenting stress: Illustrations from families of hyperactive children and families of physically abused children. *Journal of Clinical Child Psychology*, *19*, 313-328.

McBride, B. A., Schoppe, S. J. & Rane, T. R. (2002). Child characteristics, parenting stress, and parental involvement: Fathers versus mothers. *Journal of Marriage and Family,* 64, 998-1011.

McKelvey, L. M., Fitzgerald, H. E., Schiffman, R. F. & von Eye, A. (2002). Family stress and parent-infant interaction: The mediating role of coping. *Infant Mental Health Journal, 23*, 164-181.

Menaghan, E. G. & Parcel, T. L. (1991). Determining children‘s home environments: The impact of maternal characteristics and current occupational and family conditions. *Journal of Marriage and Family, 53*, 417-431.

Mulsow, M., Caldera, Y. M., Pursley, M. & Reifman, A. (2002). Multilevel factors influencing maternal stress during the first three years. *Journal of Marriage and Family*, *64*, 944-956.

Panaccione, V. & Wahler, R. (1986). Child behavior, maternal depression and social coercion as factors in the quality of child care. *Journal of Abnormal Child Psychology, 14*, 125-135.

Posada, B., Waters, E., Crowell, J. A. & Lay, K. L. (1995). Is it easier to use a secure mother as a secure base? Attachment Q-Sort correlates of the adult attachment interview. *Monographs of the Society for Research in Child Development, 60*, 133-145.

Repetti, R. L., Taylor, S. E. & Seeman, T. E. (2002). Risky families: Family social environments and the mental physical health of offspring. *Psychological Bulletin, 128*, 330-366.

Rothbart, M. K. & Derryberry, D. (1981). Development of individual differences in temperament. In Lamb, M.E. & Brown, A.L. (Eds.). *Advances in developmental psychology.* Volume 1. NJ: Lawrence Erlbaum.

Sameroff, A. J. & Seifer, R. (1983). Familial risk and child competence. *Child Development, 54*, 1254-1268.

Selye, H. (1974). *Stress. Bewältigung und Lebensgewinn*. München: Piper.

Steinberg, L., Catalano, R. & Dooley, D. (1981). Economic antecedents of child abuse and neglect. *Child Development, 52*, 975-985.

Stevens, J. H. & Bakeman, R. (1985). A factor analytic study of the HOME scale for infants. *Developmental Psychology,21*, 1196-1203.

Teti, D. M., Nakagawa, M., Das, R. & Wirth, O. (1991). Security of attachment between preschoolers and their mothers: Relations among social interaction, parenting stress, and mothers‘ sorts of the Attachment Q-Set. *Developmental Psychology, 27*, 440-447.

Thomas, A. & Chess, S. (1980). *Temperament und Entwicklung*. Stuttgart: Enke.

Thomas, A., Chess, S. & Birch, H. G. (1968). *Temperament and behavior disorders in children*. New York: New York University Press.

Tröster, H. (2010). *Eltern-Belastungs-Inventar (EBI)*. Deutsche Version des Parenting Stress Index (PSI) von R. R. Abidin. Manual. Göttingen: Hogrefe.

Waters, E. & Deane, K. E. (1985). Defining and assessing individual differences in attachment relationships: Q-methology and the organization of behavior in infancy and early childhood. *Monographs of the Society for Research in Child Development, 50*, 41-65.

Waters, E. (1995). Appendix A: The Attachment Q-Sort (Version 3.0). *Child Development, 60,* 234-246.

8. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ermittlung der Clusterzugehörigkeit: Anzahl der Kinder pro Cluster ……...32

Tabelle 2: Klassifizierungsgüte der Clusterzuordnung……32

Tabelle 3: Ermittlung der Clusterzugehörigkeit anhand der Skala Aktivität (N=Anzahl, M= Mittelwert, SD= Standardabweichung)……33

Tabelle 4: Ermittlung der Clusterzugehörigkeit anhand der Skala Anpassungsfähigkeit (N=Anzahl, M= Mittelwert, SD= Standardabweichung)…….34

Tabelle 5: Ermittlung der Clusterzugehörigkeit anhand der Skala Rhythmizität (N=Anzahl, M= Mittelwert, SD= Standardabweichung)…….35

Tabelle 6: Ermittlung der Clusterzugehörigkeit anhand der Skala Zugänglichkeit/ Annäherung (N=Anzahl, M= Mittelwert, SD= Standardabweichung)……35

Tabelle 7: Ermittlung der Clusterzugehörigkeit anhand der Skala Intensität (N=Anzahl, M= Mittelwert, SD= Standardabweichung)……36

Tabelle 8: Ermittlung der Clusterzugehörigkeit anhand der Skala Stimmung (N=Anzahl, M= Mittelwert, SD= Standardabweichung)…….37

Tabelle 9: Prädiktoren für den Belastungswert (EBI-Gesamt)……43

9. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Häufigkeitsverteilung der Ist- und Soll- Unterstützung der Mütter……..…..……....30

Abbildung 2: Häufigkeitsverteilung der drei Cluster Difficult Child, Easy Child und Slow-to-warm-up Child…….30

Anhang

A: Zusammenfassung

B: Abstract

C: Eltern-Belastungs-Inventar (EBI)

D: Qualitäts-Checkliste (Q-List)

E: Attachment-Q-Sort-German (AQS-G)

F: Toddler Temperament Scale (TTS)

G: Erziehungsbeteiligung (Angaben der Mutter zum Vater)

H: Datenblatt (Versuchsgruppe)

I: Datenblatt (Kontrollgruppe)

J: Lebenslauf

A: Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen des Projekts „Parenting and Co-Parenting“ der Fakultät für Psychologie an der Universität Wien entstanden. Im Vordergrund dieser Untersuchung steht die Auswirkung mütterlicher Belastung auf die Betreuungsqualität, die anhand der Prozess- und Strukturqualität erfasst wird. Des Weiteren soll der Einfluss des kindlichen Temperaments auf das mütterliche Belastungsniveau sowie die Wirkung von sozialer Unterstützung auf dieses eruiert werden. Die Stichprobe umfasst 121 Kinder im Alter von 11 und 33 Monaten und ihre Mütter. Als Untersuchungsmethoden wurden das Eltern-Belastungs-Inventar (EBI), der Attachment-Q-Sort (AQS), die Checklist zur Qualität der Betreuungsumgebung (Q-List), die Toddler Temperament Scale (TTS) sowie ein Fragebogen zur Erziehungsbeteiligung des Vaters herangezogen. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass mütterliche Belastung einen negativen Einfluss auf einige Aspekte der Betreuungsqualität hat. Hinsichtlich der Prozessqualität zeigt sich, dass die Beziehungsqualität zwischen hoch belasteten Müttern und ihren Kindern durch einen unsicheren Bindungsstil gekennzeichnet ist. Darüber hinaus beeinträchtigt mütterliche Belastung die Freude an der gemeinsamen Kommunikation. Betrachtet man die Strukturqualität wird deutlich, dass hohe mütterliche Belastung die angebotene Qualität der Betreuungsumgebung in den Bereichen „Sauberkeit und Sicherheit“ sowie „Spielzeugangebot/Vielfalt innen“ verringert. Des Weiteren besteht eine starke Tendenz dahingehend, dass als schwierig einzustufendes kindliches Temperament das Belastungsniveau negativ beeinflusst. Vor allem die Temperamentsskalen Aktivität, Intensität, Anpassungsfähigkeit und Zugänglichkeit bzw. Annäherung gehen mit einem hohen mütterlichen Belastungsniveau einher. In dieser Untersuchung konnte der stressmindernde Einfluss der Unterstützung durch den Partner bestätigt werden. Für die Unterstützung durch eine Tagesmutter konnte in dieser Stichprobe hingegen keine belastungsreduzierender Effekt nachgewiesen werden.

B: Abstract

This thesis was written as part of the project "Parenting and Co-Parenting" at the Faculty of Psychology of the University of Vienna. It analyzes the effect of maternal stress on the quality of their childcare provided at home through the recording methods of process- and structural quality. Furthermore it explores whether the child's temperament has an influence on the maternal stress level and what kind of effect social support has on this situation. The random sample used in this study includes 121 children at the age of 11 and 33 months and their mothers. In this thesis, the following analytical methods were used: Parenting Stress Index (PSI), Attachment-Q-Sort (AQS), Quality Check List (Q-List), Toddler Temperament Scale (TTS). Furthermore a questionnaire about the involvement of the father in the education of the children was included in the analysis. The results show that maternal stress not only has a negative impact on the quality of their childcare but furthermore that high maternal stress goes along with the development of insecure attachment bonds between mother and child. Maternal stress also has a negative influence on the enjoyment of shared communication between mother and child. The structural quality illustrates that a high level of stress has a negative effect on the environmental conditions at home, such as "tidiness and security" and "toy offerings and – variety inside". Moreover a "difficult" temperament style of a child tends to have a negative influence on the maternal stress level. Especially, characteristics as for example a high activity and intensity level as well as low adaptability have a negative impact on maternal stress. This analysis also shows that the support of the spouse can reduce the stress of the mother. However in this sample the support of daycare providers did not result in a reduction of the maternal stress level.

C: Eltern-Belastungs-Inventar (EBI)

TAPRO
Tagespflege-Projekt

Name des Projektkindes

universität wien

Projektkoordinatorin
Mag.ª Barbara Supper
Tel 0680/1106383
b.supper@univie.ac.at

EBI

Liebe Mutter!

Die Erziehung eines Kindes bringt eine Vielzahl von Herausforderungen mit sich, die täglich bewältigt werden müssen. Dabei gibt es sicher auch Zeiten, in denen besondere Belastungen in der Erziehung auftreten, bei denen Sie als Mutter sehr gefordert sind. Mit den folgenden Fragen möchten wir näheren Aufschluss darüber gewinnen, wie Sie die zahlreichen Anforderungen erleben.

Bitte lesen Sie jede Frage sorgfältig durch und kreuzen Sie die Antwort an, die am ehesten für Sie zutrifft. Überlegen Sie nicht lange, sondern antworten Sie spontan. Es geht um Ihr persönliches Empfinden, es gibt also keine „richtigen" oder „falschen" Fragen. Bitte beantworten Sie alle Fragen.

		trifft genau zu	trifft eher zu	nicht sicher	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
1.	Mein Kind ist wesentlich aktiver als andere Kinder.	❒	❒	❒	❒	❒
2.	Seit ich mein Kind habe, bin ich öfter krank.	❒	❒	❒	❒	❒
3.	Ich fühle mich durch die Verantwortung als Mutter manchmal eingeengt.	❒	❒	❒	❒	❒
4.	Mein Kind ist oft unkonzentriert und leicht ablenkbar.	❒	❒	❒	❒	❒
5.	Um meinem Kind gerecht zu werden, muss ich mich stärker einschränken, als ich mir vorgestellt hatte.	❒	❒	❒	❒	❒
6.	In der letzten Zeit fühle ich mich nicht mehr so fit und leistungsfähig wie früher.	❒	❒	❒	❒	❒
7.	Seit ich Mutter bin, ist es schwieriger für mich, neue Kontakte zu knüpfen.	❒	❒	❒	❒	❒
8.	Mein Kind hat mehr Schwierigkeiten als andere Kinder, sich zu konzentrieren und aufzupassen.	❒	❒	❒	❒	❒
9.	Seit ich Mutter bin, habe ich weniger Gelegenheiten, meine Freunde oder Freundinnen zu treffen und neue Freundschaften zu schließen.	❒	❒	❒	❒	❒
10.	Ich habe nicht mehr so viel Energie, Dinge zu tun, die mir früher Spaß gemacht haben.	❒	❒	❒	❒	❒
11.	Ich habe nicht mehr so viel Interesse an anderen Menschen wie früher.	❒	❒	❒	❒	❒
12.	Im letzten halben Jahr war ich körperlich sehr erschöpft.	❒	❒	❒	❒	❒
13.	Ich fühle mich oft auf mich allein gestellt.	❒	❒	❒	❒	❒
14.	Ich habe das Gefühl, als Mutter auf vieles verzichten zu müssen.	❒	❒	❒	❒	❒
15.	Ich fühle mich oft erschöpft, weil mein Kind so aktiv ist.	❒	❒	❒	❒	❒
16.	Seit das Kind da ist, habe ich kaum noch Zeit für mich selbst.	❒	❒	❒	❒	❒
17.	Mein Kind gerät schon bei Kleinigkeiten schnell aus der Fassung.	❒	❒	❒	❒	❒
18.	Einige Dinge in der Erziehung meines Kindes fallen mir schwerer als ich erwartet hätte.	❒	❒	❒	❒	❒
19.	Mein Kind braucht im Allgemeinen etwas länger als andere Kinder, um neue Dinge zu lernen.	❒	❒	❒	❒	❒
20.	Wenn mein Kind etwas nicht bekommen kann, ist es oft nur schwer zu beruhigen.	❒	❒	❒	❒	❒
21.	Es fällt mir manchmal schwer, mich in mein Kind einzufühlen.	❒	❒	❒	❒	❒
22.	Mein Kind macht einige Dinge, die mich stören.	❒	❒	❒	❒	❒
23.	Es fällt mir manchmal schwer herauszufinden, was mein Kind braucht.	❒	❒	❒	❒	❒

Projektmitarbeiterin:

TAPRO
Tagespflege-Projekt

Name des Projektkindes

universität wien

		trifft genau zu	trifft eher zu	nicht sicher	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
24.	Ich bin mir manchmal nicht sicher, ob ich den Anforderungen als Mutter wirklich gewachsen bin.	❒	❒	❒	❒	❒
25.	In manchen Situationen wünschte ich mir, ich könnte besser nachempfinden, was in meinem Kind vorgeht.	❒	❒	❒	❒	❒
26.	Meinem Kind fällt es manchmal schwer, sich an Veränderungen im Tagesablauf oder in der häuslichen Umgebung zu gewöhnen.	❒	❒	❒	❒	❒
27.	Es dauert manchmal länger, bis Eltern ein Gefühl der Nähe und Wärme für ihr Kind entwickeln.	❒	❒	❒	❒	❒
28.	Ich habe manchmal den Eindruck, dass mein Kind nicht so offen auf andere Menschen zugeht wie andere Kinder.	❒	❒	❒	❒	❒
29.	Ich habe manchmal den Eindruck, dass ich mit einigen Dingen nicht besonders gut zurechtkomme.	❒	❒	❒	❒	❒
30.	Manchmal scheint mein Kind Dinge vergessen zu haben, die es schon einmal gelernt hatte, und zeigt Verhaltensweisen, die eher typisch für jüngere Kinder sind.	❒	❒	❒	❒	❒
31.	Mein Kind reagiert oft sehr heftig, wenn etwas passiert, das es nicht mag.	❒	❒	❒	❒	❒
32.	Mutter zu sein ist schwieriger als ich dachte.	❒	❒	❒	❒	❒
33.	Seit das Kind da ist, verbringen mein Partner und ich nicht so viel Zeit gemeinsam wie ich mir wünsche.	❒	❒	❒	❒	❒
34.	Mein Kind wacht oft bereits schlecht gelaunt auf.	❒	❒	❒	❒	❒
35.	Es bedrückt mich, wenn ich merke, dass ich gereizt auf mein Kind reagiere.	❒	❒	❒	❒	❒
36.	Seit das Kind da ist, habe ich weniger Interesse an Sexualität.	❒	❒	❒	❒	❒
37.	Ich denke manchmal, dass ich etwas falsch mache, wenn mein Kind sich schlecht benimmt oder zu viel quengelt.	❒	❒	❒	❒	❒
38.	Einige Verhaltensweisen meines Kindes (z.B. trödeln, quengeln, nicht gehorchen, widersprechen) kosten mich viel Energie.	❒	❒	❒	❒	❒
39.	Ich habe den Eindruck, dass mein Kind mehr Zuwendung und Fürsorge braucht als andere Kinder.	❒	❒	❒	❒	❒
40.	Es bedrückt mich, wenn ich darüber nachdenke, was man in der Erziehung alles falsch machen kann.	❒	❒	❒	❒	❒
41.	Seit ich das Kind habe, unternehme ich nicht mehr so viel gemeinsam mit meinem Partner.	❒	❒	❒	❒	❒
42.	Ich habe manchmal das Gefühl, es ist eigentlich meine Schuld, wenn mein Kind etwas verkehrt gemacht hat.	❒	❒	❒	❒	❒
43.	Mein Kind tut einige Dinge, die mich stark fordern.	❒	❒	❒	❒	❒
44.	Mein Kind ist oft launisch und leicht erregbar.	❒	❒	❒	❒	❒
45.	Mein Kind nörgelt und quengelt häufiger als andere Kinder.	❒	❒	❒	❒	❒
46.	Durch das Kind sind einige Probleme in meiner Partnerschaft entstanden.	❒	❒	❒	❒	❒
47.	Ich habe bisweilen das Gefühl, dass mich mein Kind pausenlos in Anspruch nimmt.	❒	❒	❒	❒	❒
48.	Beim Spielen ist mein Kind oft ungeduldig und wird schnell wütend.	❒	❒	❒	❒	❒

Projektmitarbeiterin:

D: Qualitäts-Checkliste (Q-List)

TAPRO Tagespflege-Projekt

Name des Projektkindes

universität wien

Q-LIST: CHECKLIST ZUR QUALITÄT DER BETREUUNGSUMGEBUNG

Name der Mutter: ..... Datum: .....

I.) Verfügbarer Platz

Eigenes Zimmer vorhanden

☐ Vorhanden ☐ Nicht vorhanden

Ausgestaltung des Zimmers

☐ Nutzenbezogene Gestaltung (Bett, Kasten, Wickeltisch)

☐ Liebevoll eingerichtetes Kinderzimmer

Im Wohnraum

☐ Kein extra eingerichteter Spielbereich

☐ Extra eingerichteter, aber begrenzter Spielbereich

☐ Großer Spielbereich (die meisten Räume stehen dem Kind zum Spielen zur Verfügung)

II.) Ausgestaltung der Räume

☐ Allgemeine Ausgestaltung (Wohnraum ist dekoriert, jedoch bleibt unklar, ob für das Kind.)

☐ Kindspezifische Dekorationen (viele kinderspezifische Themen, wie auch z.B. Hampelmann etc.)

☐ Verwendung von kindlichen Eigenproduktionen (sichtbar angebrachte gemalte Kinderbilder, Bastelein, etc.)

III.) Möbel und Einrichtung

Kindgerechte Möbel

☐ Nicht vorhanden

☐ Eingeschränkt vorhanden (Hochstuhl, Kinderesstisch,…)

☐ Vielfältig vorhanden (Hochstuhl, Kinderesstisch, Puppenecke, „Miniaturmöbel“,…)

Sonstige Möbel

☐ Werden gar nicht genutzt

☐ Werden teilweise genutzt

☐ Werden für die Betreuung umfassend genutzt

IV.) Spektrum des Spielmaterialangebotes

Betreuungsumgebung	Nicht Angeboten	Ausreichend Angeboten	Überangebot
Spielautos	☐	☐	☐
„Spielwaren“ (Spielküche, Kaufmannsladen, Plastikobst, etc.)	☐	☐	☐
Alltagsgegenstände (Töpfe, Plastikbecher,…)	☐	☐	☐
Bälle	☐	☐	☐
Bauklötze/Lego/Duplo	☐	☐	☐
Bücher	☐	☐	☐
Computer (Play Station etc.)	☐	☐	☐
Kuscheltiere	☐	☐	☐

TAPRO
Tagespflege-Projekt

universität wien

Betreuungsumgebung	Nicht Angeboten	Ausreichend Angeboten	Überangebot
Malbücher/Stifte	☐	☐	☐
Musikinstrumente (Klavier, Gitarre, Xylophon, Rasseln, …)	☐	☐	☐
Angebot von Kinder-CD's	☐	☐	☐
Puppen/Puppenwagen	☐	☐	☐
Puzzle	☐	☐	☐
Spielfiguren (Batman, Pony etc.)	☐	☐	☐
Spiele (Memory, etc.)	☐	☐	☐

Sonstiges:_____

Garten/Hof (vorhanden: ja ☐ nein ☐)

☐ Basketballkorb/Volleynetz/ etc.
☐ Fahrräder/Roller/Bobbycars
☐ Klettergerüst/Klettermöglichkeit
☐ Sandkiste/Sandspielzeug
☐ Schaukel (evtl. Hängematte)
☐ Rutsche
☐ Swimmingpool/Planschbecken
☐ Trampolin

Sonstiges:_____

V.) Sauberkeit

☐ Lässt zu wünschen übrig ☐ Sauber ☐ Sehr sauber

VI.) Sicherheit

☐ Lässt zu wünschen übrig
(Chemikalien und Putzmittel sind zugänglich, Zugang zur Küche und Herdplatte gegeben, Sicherung der Steckdosen nicht vorhanden)

☐ Teilweise vorhanden
(siehe sehr gut)

☐ Sehr gut
Küchensituation: Chemikalien und Putzmittel weggeschlossen / stehen nicht herum, Zugang zur Herdplatte verwehrt (Blende); Sicherung der Steckdosen vorhanden, gegebenenfalls Absicherung von Öfen und Heizung; Absicherung von Stiegen, Absicherung des Grundstücks

VII.) Essensversorgung

Regelmäßigkeit des Essens

☐ Regelmäßiges Einhalten von Essenszeiten ☐ Flexible Essenszeiten

E: Attachment-Q-Sort-German (AQS-G)

AQS-G

Attachment Q-Sort-German
(Mutter-Kind-Bindung)
Ahnert, Eckstein, Supper, Harwardt & Milatz (2011)
Deutsche Version des AQS
Everett Waters (1995)

Datum: _____

Name des Kindes: _____

Name der Mutter: _____

Name des Beobachters: _____

Orte der Beobachtung: _____

Zeitraum (von – bis): _____

Beobachtungsprotokoll-M

Frage	Vermerk
1. Das Kind teilt mit der Mutter oder überlässt ihr Sachen, wenn sie danach fragt. *Niedrig: Weigert sich.*	
2. Manchmal ist das Kind ohne klaren Grund weinerlich, wenn es nach dem Spielen zur Mutter zurückkehrt. *Niedrig: Das Kind ist fröhlich und herzlich, wenn es zwischendurch oder nach dem Spielen zur Mutter zurückkehrt.*	
3. Das Kind lässt sich von anderen Erwachsenen trösten, wenn es verstimmt ist oder sich wehgetan hat. *Niedrig: Nur die Mutter kann das Kind trösten.*	
4. Das Kind geht zart und vorsichtig mit Spielsachen und Tieren um.	
5. Das Kind ist mehr an Personen interessiert als an Sachen. *Niedrig: Mehr an Dingen interessiert als an Personen.*	
6. Wenn das Kind in der Nähe der Mutter ist und etwas sieht, was es will, dann quengelt es oder versucht, die Mutter dorthin zu zerren. *Niedrig: Geht ohne zu quengeln oder an der Mutter zu zerren zu dem Gegenstand, den es möchte.*	
7. Das Kind lacht und lächelt leicht mit vielen verschiedenen Personen. *Niedrig: Die Mutter kann das Kind leichter zum Lächeln oder Lachen bringen als sonst irgendjemand.*	
8. Wenn das Kind weint, dann weint es heftig. *Niedrig: Wimmert, schluchzt, weint nicht heftig, oder heftiges Weinen dauert niemals lange.*	
9. Das Kind ist meistens gutgelaunt und zum Spielen aufgelegt. *Niedrig: Das Kind ist eher ernst, traurig oder leicht reizbar.*	
10. Das Kind weint oft oder leistet Widerstand, wenn die Mutter es zum Mittagschlaf oder abends ins Bett legt. *Niedrig: Weint nicht oder sträubt sich nicht, wenn es zu Bett gebracht wird.*	

11. Das Kind umarmt oder knuddelt die Mutter öfters, ohne dass die Mutter das Kind dazu auffordert. *Niedrig: Normalerweise geht die Initiative von der Mutter aus.*	
12. Das Kind gewöhnt sich schnell an Leute oder Dinge, die es zunächst einschüchtern oder ihm Angst machen. *** Mittel: wenn niemals schüchtern oder ängstlich.*	
13. Wenn das Kind bei dem Weggehen der Mutter verstimmt ist, dann weint es weiter oder wird sogar aufgebracht, nachdem sie weggegangen ist. *** Mittel: wenn das Kind nicht durch das Weggehen verstimmt wird.* *Niedrig: Das Weinen hört auf, gleich nachdem die Mutter gegangen ist.*	
14. Wenn das Kind etwas Neues zum Spielen findet, dann bringt es den Gegenstand zur Mutter oder zeigt ihn ihr von weitem. *Niedrig: Spielt still mit dem neuen Spielzeug oder geht an eine Stelle, wo es nicht unterbrochen werden wird.*	
15. Wenn die Mutter es dazu auffordert, dann spricht das Kind mit unbekannten Personen, zeigt ihnen Spielsachen, oder was es schon kann. *Niedrig: Trotz der Aufforderung der Mutter ist das Kind nicht bereit, sich auf unbekannte Personen einzulassen.*	
16. Das Kind bevorzugt Nachbildungen von Lebewesen (Puppen, Stofftiere) als Spielsachen. *Niedrig: Bevorzugt Bälle, Klötze, Töpfe und Schüsseln, usw.*	
17. Das Kind verliert schnell das Interesse an unbekannten Erwachsenen, wenn diese etwas tun, was es nicht mag.	
18. Das Kind folgt den Vorschlägen der Mutter bereitwillig, auch wenn diese keine Anordnungen sind. *Niedrig: Es ignoriert Vorschläge, folgt nur Anordnungen oder ignoriert beides.*	
19. Wenn die Mutter dem Kind sagt, es solle etwas bringen oder ihr etwas geben, dann folgt das Kind. (Weigerungen, die spielerisch gemeint sind, werden nicht gewertet, außer das Kind ist deutlich ungehorsam.) *Niedrig: Die Mutter muss sich den Gegenstand selber nehmen oder ihn mit Nachdruck fordern.*	
20. Dem Kind scheint es nichts auszumachen, wenn es sich stößt, hinfällt oder sich erschreckt. *Niedrig: Weint, wenn es sich leicht gestoßen hat, hingefallen ist oder sich erschreckt hat.*	
21. Das Kind achtet beim Spiel darauf, wo die Mutter ist. Es ruft sie von Zeit zu Zeit und bemerkt, wenn die Mutter in ein anderes Zimmer geht oder wenn sie andere Aktivitäten beginnt. *** Mittel: wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Mutter entfernen darf.* *Niedrig: Es achtet nicht darauf, wo die Mutter ist.*	

22. Das Kind verhält sich mütterlich und fürsorglich gegenüber Puppen, Tieren oder Säuglingen. *** Mittel: wenn das Kind keine Puppen, Tiere oder andere Säuglinge um sich hat.* *Niedrig: Das Kind spielt in anderer Weise mit ihnen.*	
23. Wenn die Mutter mit anderen Familienmitgliedern zusammensitzt oder sich um sie kümmert, dann versucht das Kind, die Aufmerksamkeit der Mutter auf sich zu lenken. *Niedrig: Erlaubt der Mutter, mit anderen herzlich zu sein. Macht vielleicht mit, aber nicht auf eine eifersüchtige Art.*	
24. Wenn die Mutter mit dem Kind schimpft oder es ermahnt, dann wirkt es betroffen, traurig oder beschämt, dass es die Mutter verärgert hat. (Nicht hoch bewerten, wenn das Kind nur wegen der lauten Stimme erschrickt oder Angst vor Strafe hat.) *Niedrig: Das Kind wirkt darüber nicht betroffen.*	
25. Für die Mutter ist es leicht, das Kind aus den Augen zu verlieren, wenn es außerhalb ihres Blickfeldes spielt. ***Mittel: wenn das Kind nie außerhalb des Blickfeldes spielt.* *Niedrig: Das Kind redet oder ruft, wenn es außer Sichtweite ist. Es ist leicht, das Kind im Auge zu behalten.*	
26. Das Kind weint, wenn die Mutter es zuhause mit dem Babysitter, dem Vater oder den Großeltern alleine lässt. *Niedrig: Es weint nicht.*	
27. Das Kind lacht, wenn die Mutter es neckt. *** Mittel: wenn die Mutter das Kind niemals beim Spielen oder während einer Unterhaltung neckt.* *Niedrig: Das Kind ist verstimmt oder verärgert, wenn die Mutter es neckt.*	
28. Das Kind ruht sich gerne auf dem Schoß der Mutter aus. *** Mittel: wenn das Kind niemals still sitzt.* *Niedrig: Es zieht es vor, sich auf dem Boden oder den Möbeln auszuruhen.*	
29. Manchmal ist das Kind so in etwas vertieft, dass es nicht zu hören scheint, wenn es angesprochen wird. *Niedrig: Sogar wenn es völlig in das Spiel vertieft ist, bemerkt das Kind, wenn es angesprochen wird.*	
30. Das Kind ärgert sich leicht über Spielsachen. *Niedrig: Das Kind ärgert sich über Spielsachen nicht so leicht.*	
31. Das Kind will im Zentrum der mütterlichen Aufmerksamkeit stehen. Wenn die Mutter beschäftigt ist oder sich mit jemand unterhält, dann unterbricht das Kind sie dabei. *Niedrig: Es bemerkt es nicht oder kümmert sich nicht darum, wenn es nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit steht.*	
32. Wenn die Mutter „Nein“ sagt oder das Kind bestraft, dann hört das Kind mit dem unerwünschten Verhalten auf (zumindest dieses Mal). Es braucht nicht alles zweimal gesagt bekommen. *Niedrig: Das Kind lässt nicht von seinem Verhalten ab.*	

33. Das Kind signalisiert der Mutter (oder erweckt den Eindruck), dass es abgesetzt werden will, widersetzt sich dann dem Absetzen oder möchte gleich wieder hochgehoben werden. *Niedrig: Fängt gleich an zu spielen, wenn es abgesetzt wird.*	
34. Wenn das Kind verstimmt ist, weil die Mutter weggeht, dann bleibt es da sitzen wo es ist und weint. Es folgt der Mutter nicht nach. *** Mittel: wenn niemals durch ihr Weggehen verstimmt.* *Niedrig: Folgt ihr aktiv, wenn es verstimmt ist oder weint.*	
35. Das Kind ist sehr selbständig. Es zieht es vor, allein zu spielen; es löst sich leicht von der Mutter, wenn es spielen möchte. *** Mittel: wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Mutter entfernen darf.* *Niedrig: Zieht es vor, mit oder in der Nähe der Mutter zu spielen.*	
36. Wenn man darauf achtet, wie das Kind seine Mutter zum Erkunden der Umgebung einsetzt, dann wird ein Muster deutlich: es entfernt sich, um zu spielen, kommt in ihre Nähe zurück, bewegt sich wieder weg, um zu spielen, und so weiter. *Niedrig: Immer entfernt um zu spielen oder immer in der Nähe.*	
37. Das Kind ist sehr aktiv. Es ist ständig in Bewegung und bevorzugt aktive Spiele. *Niedrig: Das Kind ist weniger aktiv und bevorzugt ruhige Aktivitäten.*	
38. Das Kind ist fordernd und ungeduldig gegenüber der Mutter. Es quengelt und gibt nicht nach, wenn sie nicht tut, was das Kind sofort will. *Niedrig: Das Kind wartet eine angemessene Zeit, wenn die Mutter nicht sofort reagiert.*	
39. Das Kind ist oft ernst und sachlich, wenn es von der Mutter entfernt oder allein mit seinen Sachen spielt. *Niedrig: Oft albern oder lachend, wenn es von der Mutter entfernt oder allein mit seinen Sachen spielt.*	
40. Das Kind untersucht neue Objekte oder Spielsachen mit großer Gründlichkeit. Es versucht, sie in verschiedener Weise zu benutzen oder auseinanderzunehmen. *Niedrig: Die erste Betrachtung der neuen Gegenstände oder Spielsachen ist meist kurz. (Das Kind kann allerdings später zu ihnen zurückkehren.)*	
41. Wenn die Mutter das Kind auffordert, geht es mit. (Weigerungen, die spielerisch gemeint sind, werden nicht gewertet, außer das Kind ist deutlich ungehorsam). *Niedrig: Das Kind ignoriert es, weigert sich oder muss geholt werden.*	
42. Das Kind bemerkt, wenn die Mutter verstimmt ist. Es wird dann selbst still oder verstimmt. Es versucht, sie zu trösten oder fragt nach, was los ist. *Niedrig: Bemerkt es nicht, spielt weiter, benimmt sich, als ob alles in Ordnung wäre.*	

43. Das Kind bleibt näher bei der Mutter oder kehrt öfter zu ihr zurück, als dies überhaupt erforderlich wäre. *Niedrig: Aufenthalt oder Verhalten der Mutter scheint keine wesentliche Rolle für das Kind zu spielen.*	
44. Das Kind veranlasst die Mutter, es zu halten, zu umarmen und zu knuddeln, und erfreut sich daran. ***Mittel: wenn das Kind während der Beobachtung keinen Körperkontakt zur Mutter hat.* *Niedrig: Nicht besonders daran interessiert. Toleriert es, aber sucht nicht danach, oder aber windet sich, um heruntergelassen zu werden.*	
45. Das Kind hat Spaß am Tanzen und am Singen, wenn Musik zu hören ist. *Niedrig: Hat weder eine besondere Zu- noch Abneigung gegen Musik.*	
46. Das Kind läuft und rennt umher, ohne sich zu stoßen, hinzufallen, oder zu stolpern. *Niedrig: Anstoßen, Hinfallen oder Stolpern kommen öfter vor (ohne sich dabei zu verletzen).*	
47. Das Kind akzeptiert und genießt es, wenn es im Spiel etwas lauter oder „wilder" wird, solange die Mutter dabei lächelt und zeigt, dass es Spaß ist. *Niedrig: Das Kind ist verstimmt / weint, obwohl die Mutter signalisiert, dass der Lärm / die Aktivität unbedenklich oder Spaß ist.*	
48. Das Kind gibt oder zeigt bereitwillig unbekannten Erwachsenen Sachen von ihm, wenn diese danach fragen. *Niedrig: Das Kind teilt nicht so einfach mit unbekannten Erwachsenen, wenn diese danach fragen.*	
49. Das Kind rennt mit einem scheuen Lächeln zur Mutter, wenn unbekannte Personen zu Besuch kommen. *** Mittel: wenn das Kind bei Ankunft der Besucher überhaupt nicht zur Mutter läuft.* *Niedrig: Auch wenn das Kind gegenüber den Besuchern schließlich auftaut, läuft es zunächst beunruhigt zur Mutter.*	
50. Die anfängliche Reaktion des Kindes auf Besucher ist, sie zu ignorieren oder sie zu meiden, auch wenn es schließlich auftaut. *Niedrig: Die anfängliche Reaktion ist, sich anzunähern und Kontakt zu suchen.*	
51. Das Kind genießt es, auf Besuchern herumzuturnen, wenn es mit ihnen spielt. *** Mittel: wenn das Kind nicht mit den Besuchern spielt.* *Niedrig: Sucht im Spiel keinen engen Kontakt zu Besuchern.*	
52. Dem Kind fällt es schwer, mit kleinen Objekten zu spielen oder kleine Dinge zusammenzusetzen. *Niedrig: Sehr geschickt mit kleinen Dingen, Bleistiften, etc.*	

53. Das Kind legt seine Arme um die Mutter oder legt seine Hand auf ihre Schulter, wenn sie es aufnimmt. *Niedrig: Akzeptiert es, aufgenommen zu werden, aber hilft nicht mit oder hält sich nicht fest.*	
54. Das Kind scheint zu erwarten, dass die Mutter seine Aktivitäten behindert, auch wenn sie ihm einfach helfen will. *Niedrig: Akzeptiert die Hilfe der Mutter, sofern sie nicht einschränkend ist.*	
55. Das Kind ahmt einige Verhaltensweisen der Mutter nach, nachdem es sie beobachtet hat. *Niedrig: Nachahmen ist nicht eindeutig feststellbar.*	
56. Das Kind verliert das Interesse oder gibt schnell auf, wenn ihm etwas schwierig erscheint. *Niedrig: Versucht schwierige Aufgaben zu bewältigen.*	
57. Das Kind ist furchtlos. *Niedrig: Kind ist vorsichtig oder ängstlich.*	
58. Das Kind ignoriert Besucher weitgehend. Es findet seine eigenen Aktivitäten interessanter. *Niedrig: Interessiert sich durchaus für Besucher, auch wenn es zunächst etwas scheu ist.*	
59. Wenn das Kind mit einem Spielzeug oder einer Aktivität fertig ist, dann findet es im Allgemeinen etwas anderes zu tun, ohne zunächst zur Mutter zurückzukehren. ***Mittel: Wenn die Mutter so aktiv ist, dass das Kind keine Möglichkeit hat, selbständig zu agieren.* *Niedrig: Wenn das Kind mit einer Sache fertig ist, kehrt es zur Mutter zurück (wegen Spiel, Zuneigung, Anregung zu neuer Beschäftigung).*	
60. Wenn die Mutter zeigt, dass alles in Ordnung ist, dann spielt das Kind mit Dingen, die ursprünglich irritierend oder beängstigend waren. *** Mittel: wenn niemals ängstlich oder vorsichtig.* *Niedrig: Das Kind akzeptiert den Zuspruch der Mutter nicht.*	
61. Das Kind ist ruppig mit der Mutter im Spiel, es stößt, kratzt oder beißt, ohne der Mutter weh tun zu wollen. *** Mittel: wenn kein gemeinsames Spiel.* *Niedrig: Spielt, ohne der Mutter weh zu tun.*	
62. Wenn das Kind gut gelaunt ist, dann bleibt es wahrscheinlich den ganzen Tag so. *Niedrig: Gute Laune kann schnell wechseln.*	
63. Das Kind versucht, Hilfe zu bekommen, auch wenn es sich noch nicht selbst an der Aufgabe versucht hat. *Niedrig: Das Kind ist selbstsicher. Es probiert Dinge selbst aus, bevor es um Hilfe bittet.*	
64. Das Kind turnt auf der Mutter herum, wenn sie spielen. *Niedrig: Will keinen besonders engen Kontakt im Spiel.*	

65. Das Kind ist schnell verstimmt, wenn die Mutter es dazu bringt, seine Aktivität zu wechseln. (Sogar wenn die neue Aktivität dem Kind normalerweise Spaß macht.) *Niedrig: Das Kind wechselt bereitwillig seine Aktivität, wenn die Mutter eine neue vorschlägt.*	
66. Das Kind fasst leicht Zuneigung zu Erwachsenen, die zu Besuch kommen und freundlich zu ihm sind. *Niedrig: Fasst nicht leicht Zuneigung zu unbekannten Personen.*	
67. Wenn Besuch kommt, will das Kind viel Aufmerksamkeit von den Besuchern. *Niedrig: Sucht nicht sonderlich nach der Aufmerksamkeit der Besucher.*	
68. Im Allgemeinen ist das Kind ein aktiverer Persönlichkeitstyp als die Mutter. *Niedrig: Im Allgemeinen ist das Kind ein weniger aktiver Persönlichkeitstyp als die Mutter.*	
69. Das Kind fordert selten Hilfe bei der Mutter ein. *** Mittel: wenn das Kind zu jung zum Fragen ist.* *Niedrig: Das Kind fordert häufig Hilfe bei der Mutter ein.*	
70. Das Kind begrüßt die Mutter freudig, wenn sie den Raum betritt. (Zeigt ihr ein Spielzeug, gestikuliert oder ruft nach ihr). *Niedrig: Begrüßt die Mutter so lange nicht, bis sie das Kind begrüßt.*	
71. Nachdem das Kind sich gefürchtet hatte oder verstimmt war, hört es schnell auf zu weinen und beruhigt sich, wenn die Mutter es auf den Arm nimmt. *Niedrig: Ist nicht leicht zu beruhigen.*	
72. Wenn die Besucher lachen oder etwas loben, was das Kind getan hat, dann macht es das immer wieder. *Niedrig: Die Reaktionen der Besucher beeinflussen das Kind nicht in dieser Weise.*	
73. Das Kind hat einen Objektbegleiter (Schmusetier, Schmusedecke), den es herumträgt, mit ins Bett nimmt oder festhält, wenn es verstimmt ist. (Keine Flaschen oder Schnuller werten, wenn das Kind jünger als zwei Jahre ist.) *Niedrig: Hat einen Objektbegleiter und benutzt ihn kaum oder hat gar keinen.*	
74. Wenn die Mutter nicht sofort tut, was das Kind will, dann benimmt es sich, als würde die Mutter es überhaupt nicht machen. (Quengelt, wird ärgerlich, geht zu anderen Tätigkeiten über, usw.) *Niedrig: Wartet eine angemessene Zeit, weil es davon ausgeht, dass die Mutter seinem Wunsch bald nachkommt.*	
75. Das Kind ist verstimmt oder es weint, wenn die Mutter aus dem Zimmer geht. (Kann hinterherlaufen oder nicht.) *Niedrig: Bemerkt, wenn die Mutter den Raum verlässt, folgt ihr möglicherweise, aber ist nicht verstimmt.*	
76. Wenn das Kind wählen kann, dann spielt es eher mit Spielsachen als mit Erwachsenen. *Niedrig: Spielt lieber mit Erwachsenen als mit Spielsachen.*	

77. Wenn die Mutter das Kind bittet, etwas zu tun, dann versteht es gleich, was sie will. (Kann gehorchen oder nicht.) *** Mittel: wenn das Kind zu jung zum Verstehen ist.* *Niedrig: Erscheint manchmal verwirrt oder langsam im Verständnis der Wünsche der Mutter.*	
78. Das Kind lässt sich auch gerne von anderen Personen als den Eltern und Großeltern halten oder umarmen. *Niedrig: Nicht besonders interessiert an solchen Kontakten.*	
79. Das Kind ärgert sich leicht über die Mutter. *Niedrig: Wird nicht leicht ärgerlich, es sei denn, sie ist sehr aufdringlich oder es ist sehr müde.*	
80. Das Kind benutzt den Gesichtsausdruck der Mutter als eine Informationsquelle, wenn etwas gefährlich oder bedrohlich aussieht. *Niedrig: Bewertet die Situation selber, ohne zuerst den Ausdruck der Mutter zu beachten.*	
81. Das Kind weint, um die Mutter dazu zu bringen, das zu tun, was es will. ***Mittel: wenn das Kind nicht weint.* *Niedrig: Weint nur, wenn es müde, traurig, ängstlich, etc. ist.*	
82. Das Kind verbringt die meiste Zeit mit einigen wenigen bevorzugten Spielsachen oder Tätigkeiten. *Niedrig: Exploriert und spielt (kurz) mit einer Reihe verschiedenster Spielsachen.*	
83. Wenn das Kind Langeweile hat, dann geht es auf der Suche nach Beschäftigung zur Mutter. *Niedrig: Läuft in der Gegend herum oder tut gar nichts, bis sich etwas ergibt.*	
84. Das Kind unternimmt zumindest einige Anstrengungen, um im Haus sauber und ordentlich zu sein. *Niedrig: Beschüttet und beschmiert sich und die Fußböden dauernd.*	
85. Das Kind wird durch neue Aktivitäten und Gegenstände stark angezogen. *Niedrig: Neue Dinge lenken die Aufmerksamkeit nicht von den vertrauten Spielsachen oder Aktivitäten weg.*	
86. Das Kind versucht, die Mutter dazu zu bewegen, es nachzuahmen. Oder: Wenn die Mutter das Kind nachahmt, merkt es dies schnell und freut sich darüber. *Niedrig: Zeigt kein besonderes Interesse an derartigen Interaktionen.*	
87. Wenn die Mutter lacht oder etwas gut findet, was das Kind getan hat, dann macht es das immer wieder. *Niedrig: Die Reaktionen der Mutter beeinflussen das Kind nicht in dieser Weise.*	
88. Wenn das Kind aufgebracht ist, dann bleibt es da, wo es ist, und weint. *Niedrig: Geht zur Mutter, wenn es weint. Wartet nicht darauf, dass die Mutter zu ihm kommt.*	

89. Der Gesichtsausdruck des Kindes ist eindeutig und leicht zu erfassen, wenn es spielt. *Niedrig: Der Gesichtsausdruck ist nicht eindeutig oder sogar instabil.*	
90. Wenn sich die Mutter weit entfernt, dann folgt das Kind nach und setzt sein Spiel dort fort, wohin sie gegangen ist. (Muss nicht gerufen oder getragen werden; bricht das Spiel nicht ab und wird nicht verstimmt.) *** Mittel: wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Mutter entfernen darf.* *Niedrig: Egal, ob das Kind sein Spiel fortsetzt (oder nicht), es bleibt dort, wo es ist, auch wenn die Mutter sich entfernt.*	

F: Toddler Temperament Scale (TTS)

TAPRO
Tagespflege-Projekt

universität wien

Projektkoordinatorin
Mag.[a] Barbara Supper
Tel 0680/1106383
b.supper@univie.ac.at

Für Mütter: TEMPERAMENT-FRAGEBOGEN FÜR KLEINKINDER

Name des Kindes: ..... **Geschlecht:** .....

Geburtsdatum: ..... **Alter:** .....

Projektmitarbeiter: ..... **Datum:** .....

Informationen zum Ausfüllen des Fragebogens:

1. Bitte beurteilen Sie in diesem Fragebogen das Verhalten des Kindes in den letzten 4 - 6 Wochen.
2. Urteilen Sie bitte nur nach Ihren eigenen Eindrücken und Beobachtungen.
3. Beantworten Sie die Fragen unabhängig voneinander!
   Versuchen Sie bitte nicht, das Verhalten des Kindes als durchweg stimmig darzulegen.
4. Benutzen Sie die gesamte Skalenbreite von "trifft fast nie zu" bis „trifft fast immer zu". Vermeiden Sie bitte, immer nur die mittleren Skalenstufen anzukreuzen.
5. Beantworten Sie jede Frage schnell. Wenn Sie sich nicht entscheiden können, dann überspringen Sie diese Nummer und beantworten Sie später.
6. Beantworten Sie jede Frage! Kreisen Sie die Nummern derjenigen Fragen ein, die Sie aus Informationsmangel nicht beantworten können oder die für ihr Kind nicht zutreffen, um es mit der Projektmitarbeiterin zu besprechen.

Benutzen Sie die unten stehende Skala! Bitte kreuzen Sie an, ob ihr Kind in den letzten 4-6 Wochen das beschriebene Verhalten zeigte.

trifft FAST NIE zu	trifft SELTEN zu	trifft IN DER REGEL NICHT zu	trifft GEWÖHN-LICH zu	trifft HÄUFIG zu	trifft FAST IMMER zu
❒	❒	❒	❒	❒	❒

TAPRO
Tagespflege-Projekt

Name des Projektkindes

universität wien

		trifft FAST NIE zu	trifft SELTEN zu	trifft IN DER REGEL NICHT zu	trifft GEWÖHNLICH zu	trifft HÄUFIG zu	trifft FAST IMMER zu
1.	Mein Kind wird abends ungefähr zur selben Zeit schläfrig (Differenz von ½ Stunde).	❒	❒	❒	❒	❒	❒
2.	Bei stillen Beschäftigungen z. B. Geschichten erzählen oder Bilder anschauen - ist mein Kind unruhig.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
3.	Mein Kind zeigt beim Essen, ob es sich wohlfühlt oder nicht.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
4.	Mein Kind ist freundlich (lächelt, lacht), wenn es das erste Mal in eine ungewohnte Umgebung kommt.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
5.	Wenn mein Kind beim Arzt ist, nimmt es von Anfang an Kontakt auf.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
6.	Mein Kind kann sich nur 1 Min. konzentrieren, wenn es mit seinen Eltern spielt.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
7.	Mein Kind hat täglich zu ganz unterschiedlichen Zeiten nasse oder volle Hosen.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
8.	Mein Kind ist beim Aufwachen verärgert (Stirnrunzeln, klagen, schreien).	❒	❒	❒	❒	❒	❒
9.	Mein Kind lehnt eine neue Kontaktperson immer erst ab.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
10.	Mein Kind ist beim Essen sehr wählerisch.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
11.	Mein Kind akzeptiert, wenn es für eine gewisse Zeit (wenige Minuten) vertröstet wird und Versprechungen (wie z.B. Süßigkeiten) erst später erfüllt werden.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
12.	Mein Kind bewegt sich kaum (steht still), wenn es angezogen wird.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
13.	Mein Kind bleibt bei seiner Beschäftigung, auch wenn Stimmen oder Geräusche im gleichen Raum stören.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
14.	Mein Kind reagiert heftig (mit Schreien, Füße stampfen), wenn es gestört wird.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
15.	Mein Kind spielt mehr als 10 Minuten mit einem Lieblingsspielzeug.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
16.	Mein Kind nimmt die Temperatur des Essens nicht wahr, egal ob kalt oder heiß.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
17.	Mein Kind bestimmt am Abend selbst, wann es die Flasche will oder das Abendessen.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
18.	Mein Kind sitzt ganz still, wenn es auf sein Essen wartet.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
19.	Mein Kind ist durch Lob leicht zu ermuntern (lacht, hüpft, ruft).	❒	❒	❒	❒	❒	❒
20.	Mein Kind schreit, wenn es hingefallen ist oder sich gestoßen hat.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
21.	Mein Kind nähert sich fremden Haustieren (kleine Hunde, Katzen) und spielt mit ihnen.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
22.	Mein Kind hört auf zu essen und schaut aufmerksam, wenn eine Person sich nähert.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
23.	Mein Kind scheint im Geschmack von vertrauten Getränken (verschiedene Typen von Milch, verschiedene Saftsorten) keine Unterschiede zu bemerken.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
24.	Mein Kind läuft lebhaft umher, wenn es eine neue Umgebung erkundet (rennt, klettert, hüpft).	❒	❒	❒	❒	❒	❒
25.	Mein Kind regt sich auf oder weint, wenn es nach der Toilette / beim Wickeln abgewischt wird.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
26.	Mein Kind lächelt, wenn es mit fremden Erwachsenen spielt.	❒	❒	❒	❒	❒	❒

TAPRO
Tagespflege-Projekt

Name des Projektkindes

universität wien

		trifft FAST NIE zu	trifft SELTEN zu	trifft IN DER REGEL NICHT zu	trifft GEWÖHNLICH zu	trifft HÄUFIG zu	trifft FAST IMMER zu
27.	Mein Kind schaut von seinem Spiel auf, wenn die Mutter den Raum verlässt.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
28.	Mein Kind kann mehr als 1 Stunde mit Bücher lesen oder Bilder ansehen verbringen.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
29.	Mein Kind reagiert intensiv auf Enttäuschungen (schreien, rufen).	❒	❒	❒	❒	❒	❒
30.	Mein Kind isst täglich zu den Mahlzeiten ungefähr die gleiche Menge.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
31.	Mein Kind bleibt freundlich, wenn es Hunger hat und auf sein Essen wartet, das noch zubereitet wird.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
32.	Mein Kind lässt sich ohne Protest das Gesicht waschen / den Mund abwischen (ohne sich zu winden, davonzulaufen).	❒	❒	❒	❒	❒	❒
33.	Mein Kind trinkt zu den Mahlzeiten ganz unterschiedliche Milch- oder Saftmengen, die sich vorher nicht abschätzen lassen.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
34.	Mein Kind bewegt sich außerordentlich lebhaft (klettern, hüpfen, werfen ...), allerdings nur weniger als 5 Min.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
35.	Mein Kind wehrt sich energisch gegen jedes weitere Essen oder Trinken, wenn es satt ist (spuckt es aus, sammelt es im geschlossenen Mund, schlägt auf den Löffel, ...).	❒	❒	❒	❒	❒	❒
36.	Mein Kind spielt im Haus sehr aktiv mit seinen Spielsachen (knallen, werfen, rennen).	❒	❒	❒	❒	❒	❒
37.	Mein Kind reagiert nicht auf Stimmen, wenn es mit einem Lieblingsspielzeug spielt.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
38.	Mein Kind geht zu Hause auf neue Besucher zu.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
39.	Mein Kind scheint beim Spiel im Freien die unterschiedlichen Temperaturen nicht zu merken (weder bei Kälte noch bei Wärme).	❒	❒	❒	❒	❒	❒
40.	Mein Kind spielt nur weniger als 5 Min. mit anderen Kindern und geht dann weg.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
41.	Mein Kind betrachtet ein Bilderbuch, auch wenn es durch Lärm (Hupen, Hundebellen) abgelenkt wird.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
42.	Mein Kind will oft zwischendurch eine Kleinigkeit zum Essen oder Naschen, und zwar an jedem Tag zu ganz unterschiedlichen Zeiten (mit 1 h Unterschied).	❒	❒	❒	❒	❒	❒
43.	Mein Kind ist freundlich (lächelt), wenn es schlafen gelegt wird.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
44.	Mein Kind braucht einige Tage, um sich an eine neue Situation zu gewöhnen, in der es seine Eltern zurücklassen muss (z.B. Spielgruppen), und sein gewöhnliches Verhalten zu zeigen.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
45.	Mein Kind "spricht" gleich mit unbekannten Erwachsenen.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
46.	Mein Kind schreit oder kreischt, wenn es sein Spiel nicht beenden kann.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
47.	Mein Kind bevorzugt eher Spiele, bei denen es rennen und springen kann, gegenüber Spielen, bei denen es sitzen müsste.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
48.	Mein Kind spürt nasse Kleidung und möchte, dass sie sofort gewechselt wird.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
49.	Bei Krankheit (Erkältung, Virusinfekt) ist mein Kind launisch oder macht viel Aufhebens um die Krankheit.	❒	❒	❒	❒	❒	❒

TAPRO
Tagespflege-Projekt

Name des Projektkindes

universität wien

		trifft FAST NIE zu	trifft SELTEN zu	trifft IN DER REGEL NICHT zu	trifft GEWÖHN-LICH zu	trifft HÄUFIG zu	trifft FAST IMMER zu
50.	Mein Kind hört das erste Rufen der Eltern nicht, wenn es sich einer Lieblingsbeschäftigung hingibt.“	❒	❒	❒	❒	❒	❒
51.	Mein Kind verliert innerhalb einer Stunde das Interesse an einem Spielzeug oder Spiel.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
52.	Mein Kind rennt gerade dahin, wo es hin möchte.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
53.	Mein Kind ist an einem neuen Ort (Kaufhaus, Ferienort ..) in den ersten paar Minuten vorsichtig (klammert sich an die Mutter, hält sich zurück).	❒	❒	❒	❒	❒	❒
54.	Mein Kind braucht den täglichen Tagesschlaf zu verschiedenen Zeiten (mehr als ½ h Unterschied).	❒	❒	❒	❒	❒	❒
55.	Mein Kind reagiert relativ zurückhaltend (mit bösem Blick oder mit Lächeln), wenn es durch die Eltern beim Spiel gestört wird.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
56.	Mein Kind akzeptiert das Angezogen- bzw. Ausgezogenwerden ohne Protest.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
57.	Mein Kind geht mit fremden Erwachsenen außer Haus.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
58.	Mein Kind rennt vorneweg, wenn es mit den Eltern spazieren geht.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
59.	Mein Kind ist an jedem Tag zu einer bestimmten Zeit besonders aktiv.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
60.	Mein Kind kann überredet werden, von einer verbotenen Sache abzulassen.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
61.	Mein Kind unterbricht sein Spiel, wenn jemand vorbeiläuft.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
62.	Mein Kind kehrt nach einer kurzen Unterbrechung (Imbiss, Toilette) zur gleichen Beschäftigung zurück.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
63.	Mein Kind lacht oder lächelt, wenn es andere Kinder trifft.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
64.	Mein Kind sitzt beim Fernsehen, Radio- und Musikhören, beim Geschichten erzählen und Märchen vorlesen u.ä. still.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
65.	Wenn mein Kind ein- oder zweimal bestraft wurde (einer Sache wegen), wird es dies nicht mehr tun.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
66.	Mein Kind setzt auch dann sein Spiel fort, wenn es plötzlich außerhalb der Wohnung intensiv lärmt (Hupe, Sirene).	❒	❒	❒	❒	❒	❒
67.	Mein Kind bemerkt an sich selbst den Schmutz nicht.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
68.	Mein Kind wacht täglich morgens zu verschiedenen Zeiten auf (Unterschied von 1 h und mehr), bzw. würde dies tun, wenn wir es nicht wecken würden.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
69.	Mein Kind ist launisch oder hat einen "schlechten Tag", wenn es den ganzen Tag über nicht zur Ruhe gekommen ist.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
70.	Mein Kind reagiert zurückhaltend (böse Blicke oder Lächeln), wenn ihm ein anderes Kind das Spielzeug wegnimmt.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
71.	Mein Kind beschäftigt sich mit notwendigen Aufgaben (anziehen, Spielsachen einsammeln) 5 Min. oder länger.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
72.	Mein Kind unterbricht das Essen, wenn es ein plötzliches Geräusch hört (Telefon, Türklingel).	❒	❒	❒	❒	❒	❒
73.	Mein Kind sitzt relativ still während des Haarekämmens oder des Nägelschneidens o.ä.	❒	❒	❒	❒	❒	❒

TAPRO
Tagespflege-Projekt

Name des Projektkindes

universität wien

		trifft FAST NIE zu	trifft SELTEN zu	trifft IN DER REGEL NICHT zu	trifft GEWÖHN-LICH zu	trifft HÄUFIG zu	trifft FAST IMMER zu
74.	Mein Kind stampft mit den Füßen auf, schlägt um sich oder windet sich, wenn es aufgeregt und verwirrt ist oder schreit.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
75.	Beim Waschen des Gesichts ist mein Kind freundlich (lächeln, lachen).	❒	❒	❒	❒	❒	❒
76.	Mein Kind kann einen Fremden von Anfang an annehmen (anschauen, Hand ausstrecken).	❒	❒	❒	❒	❒	❒
77.	Mein Kind ist zur Essenszeit hungrig.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
78.	Mein Kind beschäftigt sich trotz mehrmaliger Warnung weiterhin mit verbotenen Sachen.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
79.	Mein Kind untersucht ein neues Objekt gründlich.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
80.	Mein Kind reagiert nicht auf Gerüche, unabhängig davon, ob sie angenehm sind oder nicht.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
81.	Mein Kind schaut von seiner Beschäftigung auf, wenn es spielende Kinder hört.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
82.	Wenn mein Kind ins Bett gebracht wird, schläft es nach einer bestimmten Zeit ein.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
83.	Mein Kind begrüßt die Betreuungspersonen (Mutter oder Tagesmutter o.ä.) sehr gefühlsmäßig (positiv oder negativ).	❒	❒	❒	❒	❒	❒
84.	Mein Kind ist mehr als einige Minuten verstimmt, wenn es getadelt wird oder ihm etwas verboten wurde.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
85.	Mein Kind sitzt beim Autofahren oder im Kinderwagen relativ still.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
86.	Das Kind sieht einer Sache nicht länger als 10 Min. aufmerksam zu, danach wendet es sich einer anderen Beschäftigung zu.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
87.	Mein Kind ist schüchtern (wendet sich ab, klammert sich an die Mutter), wenn es ein anderes Kind zum ersten Mal trifft.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
88.	Mein Kind ist bei Fremden noch nach 15 Min. vorsichtig.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
89.	Mein Kind ärgert sich oder schreit, wenn es etwas Neues lernt (sich selbst anziehen, Spielzeug aufräumen).	❒	❒	❒	❒	❒	❒
90.	Mein Kind sitzt ruhig in der Badewanne.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
91.	Mein Kind führt eine neue Fertigkeit (werfen, aufschichten, Turm bauen, ziehen) 10 Min. und länger aus.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
92.	Mein Kind bemerkt kaum Unterschiede, wenn Geschmack und Aussehen vertrauter Speisen verändert sind.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
93.	Mein Kind schläft in einer neuen Umgebung die ersten zwei oder drei Mal schlecht (unruhig, schlaflos).	❒	❒	❒	❒	❒	❒
94.	Mein Kind hat Angst, wenn es von seinen Eltern in einen Einkaufswagen, in einen neuen Kinderwagen, ein Laufgitter gesetzt wird.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
95.	Mein Kind blickt böse oder klagt, wenn es allein spielen soll.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
96.	Mein Kind findet sich innerhalb von 10 Min. in einer neuen Umgebung zurecht.	❒	❒	❒	❒	❒	❒
97.	Mein Kind schaut von seinem Spiel hoch, wenn es das Telefon oder die Türklingel hört.	❒	❒	❒	❒	❒	❒

TAPRO
Tagespflege-Projekt

Name des Projektkindes

universität wien

Der allgemeine Eindruck der Mutter vom Temperament des Kindes

A: Wie würden Sie das Temperament Ihres Kindes mit Ihren eigenen Worten beschreiben?

B: Im Vergleich zu dem, was Sie über andere Kinder im gleichen Alter wissen - wie würden Sie ihr Kind in den nachfolgenden Kriterien beurteilen?
Kreuzen Sie bitte nur eine Möglichkeit an!

I Aktivitätsniveau - Gesamtheit der körperlichen Aktivitäten während des Schlafens, des Essens, des Spielens, des Anziehens, ...

(1) hoch **(2) mittel** **(3) niedrig**

II Regelmäßigkeit der Körperfunktionen - schlafen, essen, ausscheiden ...

(1) fast regelmäßig **(2) veränderlich** **(3) nahezu unregelmäßig**

III Anpassungsfähigkeit an Veränderungen im Alltäglichen - wie leicht oder schwer fällt es dem Kind, in sozial erwünschter Form zu reagieren?

(1) generell anpassungsfähig **(2) veränderlich** **(3) generell langsam anpassungsfähig**

IV Reaktion auf neue Situationen - auf neue Reize, Lebensmittel, Personen, Umgebungen, Spielsachen, Vorgehensweisen.

(1) sich annähern **(2) veränderlich** **(3) sich zurückziehen**

V Niveau der sensorischen Reizschwelle - Summe der äußeren Reize (Geräusche, Veränderungen beim Essen oder bei Personen), die notwendig ist, um Veränderungen im Verhalten des Kindes hervorzurufen.

(1) hohe Schwelle (viele Reize notwendig) **(2) mittel** **(3) niedrige Schwelle (wenig Reize notwendig)**

VI Intensität der Reaktionen - nur die Stärke und Heftigkeit der Reaktionen, nicht deren Qualität.

(1) gewöhnlich intensiv **(2)veränderlich** **(3) gewöhnlich wenig intensiv**

VII Positive oder negative Stimmung - Summe des freundlichen bzw. unfreundlichen Verhaltens während eines Tages.

(1) gewöhnlich positiv **(2) veränderlich** **(3) gewöhnlich negativ**

VIII Aufmerksamkeit - Einfluß äußerer Reize (Geräusche, Spielsachen, Personen usw.) auf das Verhalten des Kindes.

(1) wird leicht aufmerksam **(2) veränderlich** **(3) nicht sehr aufmerksam**

IX Ausdauer und Aufmerksamkeitsspanne - Dauer einer spezifischen Beschäftigung mit und ohne äußere Störungen

(1) ausdauernd **(2) veränderlich** **(3) nicht ausdauernd**

C: In welcher Beziehung ist das Temperament Ihres Kindes ein Problem für Sie?

D: Im Allgemeinen ist das Temperament meines Kindes

(1) nicht anders als bei anderen Kindern

(2) ausgeprägter und schwieriger als bei anderen Kindern

(3) nicht so ausgeprägt wie bei anderen Kindern

G: Erziehungsbeteiligung (Angaben der Mutter zum Vater)

TAPRO
Tagespflege-Projekt

Name des Projektkindes

universität wien

Projektkoordinatorin
Mag.[a] Barbara Supper
Tel 0680/1106383
b.supper@univie.ac.at

Liebe Mutter!

Wir sind daran interessiert zu erfahren, was es für Väter heißt Familie und Beruf zu vereinbaren. Dazu möchten wir gerne von Ihnen wissen, welche Tätigkeiten Ihr Mann in der Kinderbetreuung übernimmt. Dazu bitten wir Sie einzuschätzen, wie oft Ihr Mann die folgenden Aufgaben erfüllt.

		Täglich	Mehrmals die Woche	Einmal die Woche	Gelegentlich	Nie
1.	Füttern / beim Essen zur Seite stehen	❒	❒	❒	❒	❒
2.	Baden	❒	❒	❒	❒	❒
3.	Windeln wechseln	❒	❒	❒	❒	❒
4.	Anziehen und für den Tag fertig machen	❒	❒	❒	❒	❒
5.	Ausziehen und bettfertig machen	❒	❒	❒	❒	❒
6.	Schlafen legen	❒	❒	❒	❒	❒
7.	Nachts versorgen (wickeln, füttern, ...)	❒	❒	❒	❒	❒
8.	Nachts nachschauen, wenn das Kind weint, quengelt,...	❒	❒	❒	❒	❒
9.	Spielen mit Spielzeug	❒	❒	❒	❒	❒
10.	Toben und Spaß machen	❒	❒	❒	❒	❒
11.	Vorlesen	❒	❒	❒	❒	❒
12.	Spazieren gehen und / oder den Kinderwagen schieben	❒	❒	❒	❒	❒
13.	Abholen bzw. Bringen zu Tagesmutter, Großeltern, Babysitter,...	❒	❒	❒	❒	❒

		Meistens	Manchmal	Nie
1.	Betreuung, wenn das Kind krank ist	❒	❒	❒
2.	Besuche beim Kinderarzt	❒	❒	❒
3.	Bei Erledigungen (Einkauf, Baumarkt, Fußballplatz,...) mitnehmen	❒	❒	❒

Besucht der Vater gemeinsam mit Ihrem Kind eine Spielgruppe, Babyschwimmen, etc.

Welche Gruppe?	Wie oft?
❒ Ja	❒ Mehrmals die Woche, ❒ wöchentlich, ❒ monatlich
❒ Nein	❒ Mehrmals die Woche, ❒ wöchentlich, ❒ monatlich
	❒ Mehrmals die Woche, ❒ wöchentlich, ❒ monatlich

Wie wichtig ist Ihnen die Unterstützung Ihres Mannes bei der Erziehung Ihres Kindes?

1= gar nicht wichtig — 5= sehr wichtig

1 2 3 4 5

Wie gut fühlen sie sich derzeit von Ihrem Mann unterstützt?

1= gar nicht unterstützt — 5= sehr unterstützt

1 2 3 4 5

Projektmitarbeiterin:

H: Datenblatt (Versuchsgruppe)

TAPRO
Tagespflege-Projekt

Name des Projektkindes

universität wien

Projektkoordinatorin
Mag.ª Barbara Supper
Tel 0680/1106383
b.supper@univie.ac.at

DATENBLATT – FAMILIE

ZU DEN ELTERN

Mutter		Vater	
Name		**Name**	
Geboren		**Geboren**	
Adresse		**Adresse**	
Ortsgröße		**Ortsgröße**	
Telefon		**Telefon**	
Email		**Email**	

Familienstand *(seit: Angabe in Jahren)*

- ☐ ledig
- ☐ verheiratet Seit:
- ☐ geschieden Seit:
- ☐ in Partnerschaft Seit:
- ☐ getrennt lebend Seit:
- ☐ verwitwet Seit:

Familienstand

- ☐ ledig
- ☐ verheiratet Seit:
- ☐ geschieden Seit:
- ☐ in Partnerschaft Seit:
- ☐ getrennt lebend Seit:
- ☐ verwitwet Seit:

Höchste abgeschlossene Ausbildung

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre
- ☐ Berufsbildende mittlere Schule
- ☐ Matura (AHS, BHS, HTL,…)
- ☐ Akademien / Kolleg
- ☐ Fachhochschule
- ☐ Universitätsstudium
- ☐ andere:

Höchste abgeschlossene Ausbildung

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre
- ☐ Berufsbildende mittlere Schule
- ☐ Matura (AHS, BHS, HTL,…)
- ☐ Akademien / Kolleg
- ☐ Fachhochschule
- ☐ Universitätsstudium
- ☐ andere:

Ursprünglich erlernter Beruf

Ursprünglich erlernter Beruf

Derzeitige Tätigkeit

- ☐ beschäftigt / berufstätig .....(Wochenstunden)
- ☐ Lehrling ..... (Wochenstunden)
- ☐ arbeitslos
- ☐ Pensionistin / Rentnerin
- ☐ Hausfrau
- ☐ in Karenz
- ☐ Schülerin / Studentin
- ☐ Sonstiges:

Derzeitige Tätigkeit

- ☐ beschäftigt / berufstätig .....(Wochenstunden)
- ☐ Lehrling ..... (Wochenstunden)
- ☐ arbeitslos
- ☐ Pensionist / Rentner
- ☐ in Karenz
- ☐ Schüler / Student
- ☐ Sonstiges:

TAPRO Tagespflege-Projekt

Name des Projektkindes

universität wien

ZUM HAUSHALT

Die Fragen zum Haushalt betreffen den Haushalt in dem das Projektkind (die meiste Zeit über) wohnt.

Räumliche Gegebenheiten	☐ Haus m²:	☐ Wohnung m²:	☐ Garten m²:

Anzahl der Räume (exkl. Bad und Küche)	

Wie viele Personen leben im Haushalt?	

Wer lebt im Haushalt?	☐ Mutter ☐ Vater ☐ Partner / Partnerin ☐ weitere Kinder ☐ Großeltern ☐ andere:

Hat das Projektkind ein eigenes Zimmer?	☐ Ja ☐ Nein	Wenn nein: mit wie vielen Personen teilt sich das Kind ein Zimmer?

TAPRO
Tagespflege-Projekt

Name des Projektkindes

universität wien

Geschwister/Stiefgeschwister:

Name:	Beziehung	Geboren:	Geschlecht	im Haushalt lebend?
	□ leiblich □ Stiefgeschwister		□ m □ w	□ ja □ nein
	□ leiblich □ Stiefgeschwister		□ m □ w	□ ja □ nein
	□ leiblich □ Stiefgeschwister		□ m □ w	□ ja □ nein
	□ leiblich □ Stiefgeschwister		□ m □ w	□ ja □ nein

Warum brauchen Sie eine Tagesmutter? *(Mehrfachnennungen möglich)*

- ☐ Ich musste aus finanziellen Gründen wieder arbeiten. – ökonomische Notwendigkeit
- ☐ Ich wollte wieder arbeiten
- ☐ Gefährdung des Arbeitsplatzes
- ☐ Soziale Kontakte / Spielgelegenheit für das Kind
- ☐ (Entwicklungs-) Förderung des Kindes
- ☐ Entlastung (der Mutter)
- ☐ Erweiterung der eigenen persönlichen Freiräume
- ☐ Keine familiäre Unterstützung vorhanden
- ☐ Aus- und Weiterbildung der Eltern
- ☐ Sonstiges:

Wie haben Sie Ihre Tagesmutter gefunden? *(Mehrfachnennungen möglich)*

- ☐ Empfehlung
- ☐ über das NÖ Hilfswerk
- ☐ Nachbarschaft
- ☐ Geschwister des Kindes wurden bereits von einer Tagesmutter betreut
- ☐ Freundschaft zwischen Mutter und Tagesmutter
- ☐ eigenständige Recherche (Internet, Telefonbuch, verschiedenste Institutionen,…)
- ☐ Sonstiges:

Wie gut kannten Sie Ihre Tagesmutter vor Betreuungsbeginn?

- ☐ intensiver, regelmäßiger Kontakt (Freundschaft, Familie)
- ☐ unregelmäßiger, oberflächlicher Kontakt (Bekanntschaft, Nachbarschaft)
- ☐ eher flüchtiger, oberflächlicher Kontakt (man kennt sich vom Sehen, wohnt im gleichen Ort,…)
- ☐ kein Kontakt vor Betreuungsbeginn

Warum wollten Sie eine Tagesmutter und nicht eine Kinderkrippe oder einen Kindergarten?
(Mehrfachnennungen möglich)

- ☐ Es standen keine Verwandte (z.B. Großeltern) zur Kinderbetreuung zur Verfügung
- ☐ Ich wollte keine Verwandten (z.B. Großeltern) zur Betreuung der Kinder heranziehen
- ☐ Gute eigene Erfahrungen mit Tagesmüttern
- ☐ Familienähnlichkeit der Betreuungsform überzeugt
- ☐ Kleinere Gruppengröße als in Kinderkrippen
- ☐ Mehr zeitliche Flexibilität
- ☐ Betreuungskosten attraktiv
- ☐ Krippenbetreuung abgelehnt
- ☐ Krippenbetreuungsplätze nicht vorhanden
- ☐ Krippen überfüllt
- ☐ Schlechte eigene Erfahrungen mit Krippen
- ☐ Sonstiges:

TAPRO
Tagespflege-Projekt

Name des Projektkindes

universität wien

ZUFRIEDENHEIT MIT DER TAGESMUTTER

Welche Vorteile sehen Sie in der Betreuung durch eine Tagesmutter? *(Mehrfachnennungen möglich)*

- ☐ Individuelle Betreuung
- ☐ Kleine Kindergruppe
- ☐ Familiäre Betreuung
- ☐ Soziale Kontakte / Spielgelegenheit für das Kind
- ☐ Zeitliche Flexibilität
- ☐ Kostengünstig
- ☐ Aufbau einer Beziehung nur zu einer neuen Bezugsperson / (Betreuungsperson)
- ☐ Professionalität der Tagesmutter (Aus- und Weiterbildung)
- ☐ Sonstiges

Wie zufrieden sind Sie mit der Betreuung der Tagesmutter?	☐ sehr zufrieden ☐ eher zufrieden ☐ eher unzufrieden ☐ (sehr) unzufrieden

Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Bereichen der Betreuung durch Ihre Tagesmutter?

	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
Möglichkeit der zeitlich flexiblen Betreuung	☐	☐	☐	☐
Betreuungskosten	☐	☐	☐	☐
Gestaltung des Tagesablaufs	☐	☐	☐	☐
Angebot an Spielmaterialien	☐	☐	☐	☐
Qualität der Mahlzeiten	☐	☐	☐	☐
Ausbildung der Tagesmutter	☐	☐	☐	☐
Erziehungskonzept der Tagesmutter	☐	☐	☐	☐
Alterszusammensetzung der Gruppe	☐	☐	☐	☐
Persönlichkeit der Tagesmutter	☐	☐	☐	☐
Zuverlässigkeit der Tagesmutter	☐	☐	☐	☐
Kommunikation mit der Tagesmutter	☐	☐	☐	☐

Gibt es noch Bereiche, die wir bis jetzt vergessen haben und ausschlaggebend für Ihre Zufriedenheit mit Ihrer Tagesmutter sind.	

Insgesamt gesehen, erfüllt die Tagesmutter Ihre Erwartungen?

- ☐ Erwartungen nicht erfüllt
- ☐ Erwartungen erfüllt
- ☐ Erwartungen übertroffen

TAPRO
Tagespflege-Projekt

Name des Projektkindes

universität wien

Würden Sie sich bei einem nächsten Kind erneut für die Betreuung durch eine Tagesmutter entscheiden?
☐ ja, auf jeden Fall ☐ eher ja ☐ eher nein ☐ nein, auf keinen Fall

Seit wann ist Ihr Kind bei der Tagesmutter?	**Betreut seit (Datum):**	**Alter bei Betreuungsbeginn:**

Bis zu welchem Alter soll Ihr Kind durch die Tagesmutter betreut werden?	..... *(Alter in Monaten)* ☐ offen / unbekannt

Eine Eingewöhnungsphase fand statt.	**…mit wem?**	**…wie lange?**
	☐ Mutter	… in Tagen … Std. pro Tag
	☐ Vater	… in Tagen … Std. pro Tag
	☐ andere Bezugsperson:	… in Tagen … Std. pro Tag
	☐ es fand keine Eingewöhnungsphase statt	

An wie vielen Tagen der Woche wird Ihr Kind gewöhnlich von der Tagesmutter betreut?		**Für wie viele Stunden <u>pro Woche</u> wird Ihr Kind durchschnittlich von der Tagesmutter betreut?**
	Regelmäßig am:	
☐ an 1 Tag ☐ an 2 Tagen ☐ an 3 Tagen ☐ an 4 Tagen ☐ an 5 Tagen ☐ an 6 Tagen ☐ an 7 Tagen	☐ Montag ☐ Dienstag ☐ Mittwoch ☐ Donnerstag ☐ Freitag ☐ Samstag ☐ Sonntag	☐ bis 5 Stunden ☐ 6 bis 10 Stunden ☐ 11 bis 15 Stunden ☐ 16 bis 20 Stunden ☐ 21 bis 25 Stunden ☐ 26 bis 30 Stunden ☐ 31 bis 35 Stunden ☐ 36 bis 40 Stunden ☐ über 40 Stunden

Ab welcher Uhrzeit wird Ihr Kind normalerweise durch die Tagesmutter betreut?	**Bis zu welcher Uhrzeit wird Ihr Kind normalerweise durch die Tagesmutter betreut?**

Nutzen Sie die Tagesmutter auch zur Betreuung über Nacht?
☐ ja, regelmäßig ☐ ja, aber nur selten ☐ nein

Hat Ihr Kind bereits vor der Tagesmutterbetreuung Erfahrungen mit Kinderbetreuung gemacht? *(Mehrfachnennungen möglich)*				
☐ Ja ☐ Nein	☐ Kinderkrippe ☐ Tagesmutter ☐ Au-Pair ☐ Andere	für … Wochen für … Wochen für … Wochen für … Wochen	… Tage pro Woche … Tage pro Woche … Tage pro Woche … Tage pro Woche	… Std. pro Tag … Std. pro Tag … Std. pro Tag … Std. pro Tag

Hat Ihr Kind Erfahrungen mit anderen Kindergruppen (Spielgruppe, Mutter-Kind-Turnen,…)?			
	Wenn ja, welche Gruppen sind das und mit welchem Alter hat Ihr Kind diese Gruppen etwa wie oft besucht? Welche Angebote werden aktuell in Anspruch genommen?		
☐ Ja ☐ Nein	**Gruppe:**	**Alter:**	**Häufigkeit:** ☐ Mehrmals die Woche, ☐ wöchentlich, ☐ monatlich ☐ Mehrmals die Woche, ☐ wöchentlich, ☐ monatlich ☐ Mehrmals die Woche, ☐ wöchentlich, ☐ monatlich ☐ Mehrmals die Woche, ☐ wöchentlich, ☐ monatlich

Wie werden bzw. sind Ihre anderen Kinder im Vorschulalter betreut worden?	**Alter bei Betreuungsbeginn**	**Familie, Tagesmutter, Institution**

I: Datenblatt (Kontrollgruppe)

TAPRO
Tagespflege-Projekt

Name des Projektkindes

universität wien

Projektkoordinatorin
Mag.[a] Barbara Supper
Tel 0680/1106383
b.supper@univie.ac.at

DATENBLATT – FAMILIE

ZU DEN ELTERN

Mutter		Vater	
Name		**Name**	
Geboren		**Geboren**	
Adresse		**Adresse**	
Ortsgröße		**Ortsgröße**	
Telefon		**Telefon**	
Email		**Email**	

Familienstand *(seit: Angabe in Jahren)*

- ☐ ledig
- ☐ verheiratet Seit:
- ☐ geschieden Seit:
- ☐ in Partnerschaft Seit:
- ☐ getrennt lebend Seit:
- ☐ verwitwet Seit:

Familienstand

- ☐ ledig
- ☐ verheiratet Seit:
- ☐ geschieden Seit:
- ☐ in Partnerschaft Seit:
- ☐ getrennt lebend Seit:
- ☐ verwitwet Seit:

Höchste abgeschlossene Ausbildung

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre
- ☐ Berufsbildende mittlere Schule
- ☐ Matura (AHS, BHS, HTL,…)
- ☐ Akademien / Kolleg
- ☐ Fachhochschule
- ☐ Universitätsstudium
- ☐ andere:

Höchste abgeschlossene Ausbildung

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre
- ☐ Berufsbildende mittlere Schule
- ☐ Matura (AHS, BHS, HTL,…)
- ☐ Akademien / Kolleg
- ☐ Fachhochschule
- ☐ Universitätsstudium
- ☐ andere:

Ursprünglich erlernter Beruf

Ursprünglich erlernter Beruf

Derzeitige Tätigkeit

- ☐ beschäftigt / berufstätig ..... (Wochenstunden)
- ☐ Lehrling ..... (Wochenstunden)
- ☐ arbeitslos
- ☐ Pensionistin / Rentnerin
- ☐ Hausfrau
- ☐ in Karenz
- ☐ Schülerin / Studentin
- ☐ Sonstiges:

Derzeitige Tätigkeit

- ☐ beschäftigt / berufstätig ..... (Wochenstunden)
- ☐ Lehrling ..... (Wochenstunden)
- ☐ arbeitslos
- ☐ Pensionist / Rentner
- ☐ in Karenz
- ☐ Schüler / Student
- ☐ Sonstiges:

TAPRO
Tagespflege-Projekt

Name des Projektkindes

universität wien

ZUM HAUSHALT

Die Fragen zum Haushalt betreffen den Haushalt in dem das Projektkind (die meiste Zeit über) wohnt.

Räumliche Gegebenheiten	☐ Haus m²:	☐ Wohnung m²:	☐ Garten m²:

Anzahl der Räume (exkl. Bad und Küche)	

Wie viele Personen leben im Haushalt?	

Wer lebt im Haushalt?	☐ Mutter ☐ Vater ☐ Partner / Partnerin ☐ weitere Kinder ☐ Großeltern ☐ andere:

Hat das Projektkind ein eigenes Zimmer?	☐ Ja ☐ Nein	Wenn nein: mit wie vielen Personen teilt sich das Kind ein Zimmer?

Wie groß ist ca. Ihr gesamtes monatliches Netto-Einkommen Ihres Haushalts, wenn Sie alle Einkünfte zusammenzählen?	☐ Bis € 600 ☐ € 601 bis € 900 ☐ € 901 bis € 1.200 ☐ € 1.201 bis € 1.500 ☐ € 1.501 bis € 2.000	☐ € 2.001 bis € 2.500 ☐ € 2.501 bis € 3.000 ☐ € 3.001 bis € 3.500 ☐ € 3.501 bis € 4.000 ☐ Über € 4.000

ZUM PROJEKTKIND UND DER BETREUUNGSSITUATION

Name des Kindes	

Geburtsdatum des Kindes		**Geboren in der .....SSW**

Geburt	☐ Natürliche Geburt ☐ Kaiserschnitt

Wie lange haben Sie Ihr Kind gestillt?	

Geschlecht des Kindes	☐ weiblich	☐ männlich

Beziehung zum Kind	☐ leibliches Kind	☐ Adoptivkind/Pflegekind

TAPRO
Tagespflege-Projekt

Name des Projektkindes

universität wien

Sprache	☐ einsprachig ☐ mehrsprachig	Muttersprache ..... Zweitsprachen .....

Geschwister/Stiefgeschwister:

Name:	**Beziehung**	**Geboren:**	**Geschlecht**	**im Haushalt lebend?**
	□ leiblich □ Stiefgeschwister		□ m □ w	□ ja □ nein
	□ leiblich □ Stiefgeschwister		□ m □ w	□ ja □ nein
	□ leiblich □ Stiefgeschwister		□ m □ w	□ ja □ nein
	□ leiblich □ Stiefgeschwister		□ m □ w	□ ja □ nein

Warum haben Sie sich für die Betreuung Ihres Kindes in der Familie entschieden und nicht für eine Kindertageseinrichtung, wie z.B. eine Krippe oder eine Tagesmutter? *(Mehrfachnennungen möglich)*

☐ Es standen keine Verwandte (z.B. Großeltern) zur Kinderbetreuung zur Verfügung
☐ Ich wollte keine Verwandten (z.B. Großeltern) zur Betreuung der Kinder heranziehen
☐ Familienähnlichkeit der Betreuungsform überzeugt
☐ Mehr zeitliche Flexibilität
☐ Krippenbetreuung abgelehnt
☐ Krippenbetreuungsplätze nicht vorhanden
☐ Krippen überfüllt
☐ Schlechte eigene Erfahrungen mit Krippen
☐ Sonstiges:

Welche Vorteile sehen Sie in der häuslichen Betreuung Ihres Kindes?

Würden Sie sich bei einem nächsten Kind erneut für die familiäre Betreuung entscheiden?

☐ ja, auf jeden Fall
☐ eher ja
☐ eher nein
☐ nein, auf keinen Fall

Bis zu welchem Alter soll Ihr Kind zuhause betreut werden?	..... *(Alter in Monaten)* ☐ offen / unbekannt

TAPRO
Tagespflege-Projekt

Name des Projektkindes

universität wien

Wird Ihr Kind, neben Ihnen, noch von anderen Personen betreut? *(Mehrfachnennungen möglich)*				
☐ Ja ☐ Nein	**Wenn ja, welche Personen kümmern sich außerdem um ihr Kind und wie häufig?**			
	☐ Großeltern	☐ wöchentlich ☐ monatlich	… Tage pro …	… Std. pro Tag
	☐ andere Verwandte	☐ wöchentlich ☐ monatlich	… Tage pro …	… Std. pro Tag
	☐ Freunde / Bekannte	☐ wöchentlich ☐ monatlich	… Tage pro …	… Std. pro Tag
	☐ Babysitter	☐ wöchentlich ☐ monatlich	… Tage pro …	… Std. pro Tag
	☐ Vater, wenn getrennt lebend	☐ wöchentlich ☐ monatlich	… Tage pro …	… Std. pro Tag

Hat Ihr Kind bereits Erfahrungen mit Kinderbetreuung gemacht? *(Mehrfachnennungen möglich)*				
☐ Ja ☐ Nein	☐ Kinderkrippe	für … Wochen	… Tage pro Woche	… Std. pro Tag
	☐ Tagesmutter	für … Wochen	… Tage pro Woche	… Std. pro Tag
	☐ Au-Pair	für … Wochen	… Tage pro Woche	… Std. pro Tag
	☐ Andere	für … Wochen	… Tage pro Woche	… Std. pro Tag

Hat Ihr Kind Erfahrungen mit Kindergruppen (Spielgruppe, Mutter-Kind-Turnen,…)?		
☐ Ja ☐ Nein	**Wenn ja, welche Gruppen sind das und mit welchem Alter hat Ihr Kind diese Gruppen etwa wie oft besucht? Welche Angebote werden aktuell in Anspruch genommen?**	
	Gruppe:	**Alter:** **Häufigkeit:**
		☐ Mehrmals die Woche, ☐ wöchentlich, ☐ monatlich
		☐ Mehrmals die Woche, ☐ wöchentlich, ☐ monatlich
		☐ Mehrmals die Woche, ☐ wöchentlich, ☐ monatlich
		☐ Mehrmals die Woche, ☐ wöchentlich, ☐ monatlich

Wie werden bzw. sind Ihre anderen Kinder im Vorschulalter betreut worden?	**Alter bei Betreuungsbeginn**	**Familie, Tagesmutter, Institution**

Rekrutierung

Wie haben Sie von der Studie erfahren?	**Kommentar Versuchsleiter**

J: Lebenslauf

Name:	Mag. Andrea Sauerschnig
Geburtsdatum:	2. Oktober 1986
Geburtsort:	Wien
Staatsbürgerschaft:	Österreich

Bildungsweg:

1993 bis 1997 Besuch der öffentlichen Volksschule, Pannaschgasse 6, Wien 5

1997 bis 2005 Besuch des Bundes- und Realgymnasiums, Rainergasse 39, Wien 5

Juni 2005 Reifeprüfung

Oktober 2005 Beginn des Studiums der Pädagogik an der Universität Wien

März 2007 – Juni 2009 Propädeutikum bei pro mente Wien

Juni 2007 Beginn des Praktikums beim Verein Jung & Alt, Wien 9

Herbst 2007 Beginn des Studiums der Psychologie als Zweitstudium

Dezember 2007 - Dezember 2008 Praktikum als Trainingshilfe bei pro mente, Wien 4

April 2008 – Februar 2009 gerontopsychosoziales Praktikum beim AGPP agenetwork, Beatrixheim/NÖ

Februar 2010 – Oktober 2012 Mitarbeit beim Forschungsprojekt TAPRO (Tagespflegeprojekt), Psychologische Fakultät, Wien 1

November 2012 Abschluss des Studiums der Pädagogik an der Universität Wien

Beruf: August 2010 Dienstverhältnis bei ORF Kontakt, Wien 13

Fremdsprachen: Englisch, Französisch, Italienisch Grundkenntnisse

Wien, im April 2014